

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 17./18. März 2018 / Nr. 11

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

„Mann des Dialogs“ und „Brückenbauer“

Vetreter aus Kirche und Politik würdigen Kardinal Karl Lehmann (Foto: KNA). Der langjährige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz wird am 21. März beigesetzt. **Seite 5**



Rechtsruck in Italien: Vatikan in Sorge

Rechtspopulisten sind in Italien auf dem Vormarsch. Ihre Forderung: „Italien den Italienern“ (Foto: imago). Der Vatikan will sich gerade deshalb weiter für Migranten einsetzen. **Seite 6**



Das Arma-Christi-Kreuz von Baiern

Ein Feldkreuz (Foto: Mohr) nahe dem kleinen Ort Baiern im Landkreis Regensburg kündigt mit vielfältigen Symbolen auf sehr anschauliche Weise von der Leidensgeschichte Jesu. **Seite VI**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Einen Tag nach dem astronomischen Frühlingsanfang in Mitteleuropa wird ein Tag begangen, der ebenfalls viel mit Leben, mit Blüte und mit Vielfalt zu tun hat: Der 21. März ist Welt-Down-Syndrom-Tag.

Von den Vereinten Nationen seit 2012 anerkannt, soll der Tag an jene Menschen erinnern, die das 21. Chromosom statt wie gewöhnlich zweimal gleich dreimal in ihren Zellen tragen. Der 21.3. als ausgewählter Tag hat also auch in seiner Zahlensymbolik eine tiefere Bedeutung. Während Kinder mit Trisomie 21 in früheren Jahrhunderten meist wegen der geringen medizinischen Möglichkeiten und der gesellschaftlichen Ablehnung nur ein geringes Alter erreichten, können sie heute bei entsprechender Förderung ein fast normales, erfülltes Leben führen.

Sie können. Oder könnten. In vielen Fällen ist das Down-Syndrom gleichzusetzen mit dem Todesurteil, seit diverse Schwangerschaftstests eine mehr oder weniger genaue Diagnose erlauben und die Abtreibung auch noch im späten Stadium der Schwangerschaft erlaubt ist. Auf Seite 2/3 berichten Eltern von ihrer Entscheidung für das Leben. Und davon, dass diese Entscheidung richtig war.

Mittendrin statt nur am Rand

Mit ein wenig Unterstützung durch seine Inklusionshelferin Eva Brandes kann der achtjährige Tim eine ganz normale Grundschule besuchen. Dass ein Leben trotz Down-Syndrom nicht nur lebenswert, sondern glücklich und erfüllt sein kann, wissen zwei Karlsruher Familien aus ihrer eigenen Erfahrung. Sie finden es erschreckend, dass immer mehr Babys mit Trisomie 21 abgetrieben werden. **Seite 2/3**



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

ePaper

Foto: imago/Michael Schick

Seit 2006 wird stets am 21. März der Welt-Down-Syndrom-Tag begangen. Damit soll das öffentliche Bewusstsein für die Chromosomen-Anomalie Trisomie 21 und die Folgen für Betroffene geschärft werden. Das Datum steht symbolisch für das charakteristische Merkmal des Down-Syndroms: Das 21. Chromosom ist dreifach vorhanden.

Es ist Montag, der 11. September 2017, zwei Wochen vor der Bundestagswahl. Kanzlerin Angela Merkel beantwortet in der ARD-Sendung „Wahlarena“ Fragen der anwesenden Zuschauer. Nach rund 20 Minuten ist Natalie Dedreux an der Reihe. Die 19-jährige Kölnerin verliest ein Statement, in dem sie fragt, wieso Babys mit Down-Syndrom bis kurz vor der Geburt abgetrieben werden dürfen.

Dedreux weiß, wovon sie spricht: Sie hat selbst das Down-Syndrom. „Ich will nicht abgetrieben werden, sondern auf der Welt bleiben“, sagt sie unter dem Applaus der Zuschauer. Für diesen Auftritt hat sie jetzt am Dienstag den „Bobby“ erhalten, eine Auszeichnung der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Der undotierte Preis wird seit 1999 für vorbildliches, aufklärendes und Vorurteile abbauendes Engagement für Menschen mit Behinderung verliehen.

Neun von zehn

Von zehn Kindern, bei denen im Zuge der Pränataldiagnostik (PND) eine hohe Wahrscheinlichkeit für Trisomie 21 diagnostiziert wird, werden neun – zum Teil noch kurz vor der Geburt – abgetrieben. Einer der Gründe für diese hohe Zahl ist die Angst der werdenden Eltern vor dem, was auf sie zukommt. Auch wissen nach wie vor viel zu viele nichts von den Fördermöglichkeiten, die es heute für Betroffene gibt und die ihnen meist ein vergleichsweise normales Leben ermöglichen.

Was aber heißt es wirklich, ein Kind mit Down-Syndrom nicht nur zu bekommen, sondern auch groß-zuziehen? Welche Probleme bringt das Leben mit Trisomie 21 mit sich? Im Gespräch mit unserer Zeitung schildern zwei Karlsruher Familien, die auf ganz unterschiedliche Weise mit der Diagnose Down-Syndrom konfrontiert waren, ihre Ängste und Erfahrungen mit Down-Kind.

Wolfram und Ilsebill Springsklee – er ist 89, sie 90 – sind Eltern von drei Kindern. Ihre Tochter Susanne wurde vor 50 Jahren mit Down-Syndrom geboren. Bernd Heckenlaible (48) und Heike Hendl (46) verzichteten auf Pränataldiagnostik und erfuhren beim Ultraschall von der Diagnose. Sie entschieden sich für

WELT-DOWN-SYNDROM-TAG

„Mein Kind ist keine Strafe“

Familien schildern ihre Erfahrungen mit Trisomie 21



▲ Heike Hendl und Bernd Heckenlaible haben beim Schwangerschafts-Ultraschall von der Behinderung ihres Kindes erfahren. Ihnen war klar, dass Tochter Rahel trotzdem zur Welt kommen sollte. Heute ist sie sieben Jahre alt. Fotos: Sauermost

das Kind und brachten vor sieben Jahren Tochter Rahel zur Welt.

Heike Hendl erinnert sich noch gut an die Diagnose: „Als die Ärztin mir das nach dem Ultraschall sagte, war es, wie wenn jemand hinter mir steht, die Hand auf meine Schulter legt und sagt: alles in Ordnung.“ Daraufhin begann sie, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und sich vorzustellen, wie das Leben mit einem Kind mit Down-Syndrom wohl sei. „Ich empfand es als eine spannende Herausforderung.“ Diese positive Einstellung übertrug sich auf das Umfeld der werdenden Familie: Sie erhielt überwiegend konstruktiven Zuspruch.

Da hatte es Familie Springsklee vor einem halben Jahrhundert deutlich schwerer. Schwangerschaften von Frauen um die 40 galten damals wie heute als Risikoschwangerschaften. Vorgeburtliche Diagnostik gab es damals noch keine. „Wir haben uns nie Sorgen gemacht, dass mit dem Kind etwas sein könnte“, sagt

Wolfram Springsklee. Das Ehepaar ist froh, nicht vor der Frage gestanden zu haben, ob ein eventuell behindertes Kind vielleicht abgetrieben wird.

Als Susanne geboren wurde, gingen die Probleme los. „In mir spielte sich ein Kampf ab“, berichtet Ilsebill Springsklee. Es kamen Vorwürfe von außen, sogar vom Klinikchef: „Warum muss man in diesem Alter – mit 40 – „noch ein Kind riskieren? Damit war doch zu rechnen“, musste sich die Familie anhören.

Geheilte Verzweiflung

„Ich machte mir Vorwürfe und hatte Angst, ich könnte für das arme Wesen, das ich geboren hatte, immer nur Mitleid und keine fröhliche Liebe empfinden. Meine Verzweiflung wurde geheilt durch alles, was sich dann an Positivem entwickelte.“

Wenig hilfreich war der Hinweis eines Kinderarztes, dass auch Kinder mit Down-Syndrom „ihren Weg

machen“ könnten – beispielsweise als Clown in einem Zirkus. Weitaus schlimmer war der „Rat“, Susanne sterben zu lassen: „Mongos sterben schnell. Stellen Sie sie einfach eine Nacht ans offene Fenster.“ Und die Dame vom Besuchsdienst der örtlichen Kirchengemeinde bezeichnete das Kind als Strafe für Unglaube und Sünde. „Dagegen beehrte ich auf“, erinnert sich Ilsebill Springsklee. „Mein Kind ist keine Strafe. Sie ist ein Geschenk, wie ihre Brüder auch.“

Ein Kinderarzt verwies die Familie an die Karlsruher Lebenshilfe, die sich wenige Jahre zuvor gegründet hatte. 20 Jahre lang führen die Springsklees zweimal im Jahr zu einem Spezialisten nach München. Auch die Großmutter hat ihren Anteil daran, dass Susanne heute eine sehr gewählte Sprache hat: „Susanne kann so gut sprechen, weil ihre Oma ganz viel mit ihr gesungen hat. Ihre Oma hat sie quasi in Musik und Sprache gebadet“, erzählt der Vater.

Solche Förderung ist für Kinder mit Down-Syndrom enorm wichtig. Nicht nur die geistige Behinderung, auch die ganz unterschiedlich ausgeprägten Einschränkungen der Sinnesorgane können durch frühe Förderung spürbar gemildert werden. Fehlende medizinische Versorgung war in früheren Jahrhunderten oft der Grund, warum Menschen mit Down-Syndrom eine geringe Überlebenschance hatten. Unter anderem Herz, Lunge und das Immunsystem können Probleme bereiten.

„Freue mich jeden Tag“

So auch bei Rahel. Sie war kaum sechs Wochen alt, als sie einer Operation am Herz unterzogen werden musste – während sich ihre Mutter Heike Hendl von einem infektionsbedingten Komazustand erholte. Kein guter Start ins Leben! „Ich habe oft Glücksgefühle, dass ich leben darf. Ich weiß, dass das keine Selbstverständlichkeit ist. Und ich freue mich jeden Tag über Rahel“, fasst Heike Hendl die Situation zusammen.

Susanne Springsklee besucht heute mit ihrem Vater regelmäßig Sinfoniekonzerte und geht gerne schwimmen. Der Kurs „Lesen und Schreiben“ an der Volkshochschule hilft ihr, das in der Schule Gelernte nicht zu vergessen. „Sorgen habe ich keine“, sagt sie. Ihre Eltern hingegen schon: „Es hat sich in den vergangenen 50 Jahren viel zum Guten verändert. Wir machen uns allerdings Sorgen, was ist, wenn wir

nicht mehr da sind“, sagt Wolfram Springsklee.

Auch die Eltern von Rahel haben Sorgen. Für Bernd Heckenlaible ist es schwer auszuhalten, dass Kinder mit Down-Syndrom nach wie vor bis kurz vor der Geburt abgetrieben werden können. „Durch die hohe Abbruchrate von Kindern mit Down-Syndrom wird es immer weniger Menschen mit Trisomie 21 geben. Das wird es für meine Tochter schwerer machen, weil sie damit eine Sonderstellung hat.“

Diesen Zustand gab es schon einmal: Weil im Nationalsozialismus Menschen mit Down-Syndrom gezielt ermordet wurden, waren sie in der Nachkriegszeit wenig verbreitet. In den 1960er Jahren gab es in Deutschland praktisch keine Erwachsenen mit Trisomie 21.

Das große Thema heute: Inklusion. Gerade im Alltag ist das noch eine große Baustelle: „Die Zeit im Regelkindergarten war nicht glücklich“, sagt Heike Hendl. „Der Kindergarten hatte sich nicht mit Inklusion auseinandergesetzt und somit keine Idee, wie man ein Kind mit Down-Syndrom beteiligt. Rahel war daher viel allein und fand kaum Anschluss.“

In der Förderschule war es nicht besser: „Es dauerte lange, bis wir für Rahel den richtigen Platz finden konnten. Wir mussten als Eltern viel selbst auf die Beine stellen.“ Hier zeigt sich, wieviel Eigeninitiative bis heute notwendig ist. Das in Medien und Politik heiß diskutierte Thema „Inklusion“ kann indes nicht auf die

Schule begrenzt werden. Tatsächlich betrifft es alle Lebensbereiche und jedes Alter.

Für Hendl beginnt Inklusion bereits vor der Geburt: „Kinder mit Behinderung werden vorgeburtlich anders behandelt als Kinder ohne Behinderung, da sie bis zum Schluss abgetrieben werden können. Ich wünsche ich mir vom Gesetzgeber, dass er alle Kinder gleichstellt. Die Begründung für den Abbruch, Leib und Leben der Mutter schützen zu wollen, erscheint mir scheinheilig.“

„Die Unkenntnis in Sachen Down-Syndrom ist viel zu groß“,

beklagt Wolfram Springsklee. „Ängste entstehen aufgrund von Vorstellungen im Kopf, die mit der Realität nicht viel zu tun haben. Da werden Ängste geschürt, die unbegründet sind.“

Sascha Zimmermann

Information

Um anderen Menschen, die von Trisomie 21 betroffen sind, Mut zu machen, hat Heike Hendl zusammen mit Thomas Häber ein Video gedreht. Unter dem Titel „Wunschkind“ ist es im Internet zu finden: www.youtube.com/watch?v=4m-Kbi0xEmg



▲ Susanne Springsklee wurde vor 50 Jahren mit Down-Syndrom geboren. Auch dank ihrer Großmutter, die viel mit ihr gesungen hat, kann sie sehr gut sprechen. Das ist für Menschen mit Trisomie 21 nicht selbstverständlich.



▲ Wie kann es sein, dass Babys mit Down-Syndrom bis kurz vor der Geburt abgetrieben werden dürfen? Das wollte Natalie Dedreux, die selbst Trisomie 21 hat, von Angela Merkel in der ARD-„Wahlarena“ wissen.
Foto: Michaela Dedreux

Kurz und wichtig



Professor Mödl 80

Ludwig Mödl (Foto: KNA/Archiv), Pastoraltheologe und Autor unserer Zeitung, wird am 20. März 80 Jahre alt. Der gebürtige Ingolstädter war von 1996 bis zu seiner Emeritierung 2003 Professor an der Universität München. Zuvor wirkte er in Luzern und Eichstätt, wo er 17 Jahre Regens des Priesterseminars war. Von 2003 bis 2013 war Mödl Spiritual am Herzoglichen Georgianum in München und von 2007 bis 2013 Universitätsprediger an der Ludwigskirche. 2000 und 2010 beriet der Theologe die Passionsspiele in Oberammergau. Heute ist er seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München und Vorsitzender des Vereins für Christliche Kunst.

Amazonas-Synode

Der Vatikan hat das Thema der für Oktober 2019 geplanten Amazonas-Synode bekanntgegeben. Das regionale Bischofstreffen steht demnach unter dem Motto „Amazonien – neue Wege für die Kirche und eine umfassende Ökologie“. Papst Franziskus berief einen Rat mit 18 Mitgliedern, der die Versammlung gemeinsam mit dem vatikanischen Synodensekretariat vorbereiten soll. Zu ihm gehört der als „Amazonas-Bischof“ bekannte Erwin Kräutler.

Statue geschändet

Unbekannte haben in Santiago de Compostela eine Statue von Papst Benedikt XVI. geschändet. Wie die Regionalzeitung „La Voz de Galicia“ berichtet, kippten die Täter einen Eimer rote Farbe auf das Kunstwerk. Die Skulptur war im Jahr 2010 anlässlich des Papstbesuchs in einem Park der Stadt Santiago errichtet worden.

DBK-Sprecher tot

Rudolf Hammerschmidt, lange Jahre Pressesprecher der katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK), ist am Sonntag im Alter von 80 Jahren nach schwerer Krankheit in Köln gestorben. Hammerschmidt war von 1974 bis 2002 erster Pressesprecher der Bischofskonferenz in Bonn. In seiner Amtszeit arbeitete er mit drei Bischofskonferenz-Vorsitzenden zusammen: den Kardinälen Julius Döpfner, Joseph Höffner und Karl Lehmann.

Eleganti tritt zurück

Marian Eleganti (62), Weihbischof im Schweizer Bistum Chur, ist von seinem Amt als Jugendbischof für die Deutschschweiz zurückgetreten. Er habe bei der jüngsten Sitzung „den Eindruck gewonnen, dass die anderen Schweizer Bischöfe im Zusammenhang mit der Jugendsynode nicht hinter mir stehen“, sagte Eleganti dem Portal kath.ch.

Christenfeindlich

Im vergangenen Jahr sind nach vorläufigen Erhebungen in Deutschland 18 Straftaten mit christenfeindlicher Motivation gegen Personen verübt worden. Darunter seien ein Tötungsdelikt, zwölf Fälle von Körperverletzung und drei Fälle von Nötigung oder Bedrohung gewesen, heißt es in einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion.

EU-BISCHOFSSKOMMISSION

Unaufgeregt und diplomatisch

Luxemburgs Erzbischof Hollerich neuer Comece-Vorsitzender

LUXEMBURG/BRÜSSEL – Die EU-Bischofskommission (Comece) hat einen neuen Vorsitzenden: Luxemburgs Erzbischof Jean-Claude Hollerich folgt auf Kardinal Reinhard Marx, der nach sechs Jahren nicht mehr zur Wiederwahl antreten durfte. Hollerich setzt auf Dialog.

Der 59-Jährige ist in mancherlei Hinsicht das Gegenteil von seinem Vorgänger auf EU-Ebene. Anders als Kardinal Reinhard Marx steht er für ein kleines, in der europäischen Kirchen-Geografie eher unbedeutendes Land. Und er ist ein Mann der leisen Töne. Unaufgeregt und diplomatisch übt er sein Amt aus. Das kam ihm bereits kurze Zeit nach seiner Ernennung zum Erzbischof seines Heimatlandes im Jahr 2011 zugute.

Einschneidende Reformen

Als der liberale Premierminister Xavier Bettel 2013 Jean-Claude Juncker ablöste, dessen christoziale Partei eng mit der katholischen Kirche verbunden war, geriet die alte, staatsnahe Kirchenstruktur ins Wanken. Es kam zu einschneidenden Reformen. Die Kirche erhielt deutlich weniger finanzielle Unterstützung vom Staat. Der Religionsunterricht wurde abgeschafft.

Hollerich manövrierte das Erzbistum durch diese schwierigen Reformen. Die Pfarreien mussten ganz neue Strukturen der Glaubensvermittlung aufbauen – mit Erfolg: Mittlerweile nehmen rund 9000 Kinder an den Angeboten der Pfarrkatechese teil. „Es waren ohne Zweifel harte Jahre für unsere Diö-

zese, auch für die Bistumsleitung“, schrieb Hollerich in seinem jüngsten Fastenhirtenbrief.

Nach Jahren zäher Verhandlungen sind die Staat-Kirche-Reformen weitgehend vollendet. Kein schlechter Zeitpunkt also für Hollerich, ein zusätzliches Amt anzutreten. Bei ihrer Frühjahrsvollversammlung in Brüssel wählten die europäischen Bischöfe Hollerich nun zu ihrem neuen Vorsitzenden. Deutschland wird in der EU-Bischofskommission in Zukunft von Franz-Josef Overbeck vertreten.

Die Comece entstand 1980, ein Jahr nach den ersten Direktwahlen des Europaparlaments. In ihr sind die Bischofskonferenzen der 28 Mitgliedstaaten der Europäischen Union vertreten. Die Abkürzung steht für das lateinische „Commissio Episcopatum Communitatis Europensis“.

KNA



▲ Leitet von nun an die Comece: Erzbischof Jean-Claude Hollerich Foto: KNA

Herkunft spielt keine Rolle

Essener Tafel will Aufnahmestopp für Ausländer aufheben

ESSEN (KNA) – Die Essener Tafel will den Aufnahmestopp für Ausländer voraussichtlich Ende März aufheben. Ein „Runder Tisch“ habe beschlossen, „die derzeitigen vorübergehend eingeführten Beschränkungen schnellstmöglich aufzuheben“, teilte die Stadt Essen mit.

Sollte es erneut zu Engpässen kommen, sollen besonders Alleinerziehende, Familien mit minderjährigen Kindern sowie Senioren – egal welcher Herkunft – bevorzugt aufgenommen werden. Darüber hinaus wird die Essener Tafel ihre Kern-

zielgruppe um die über 50-Jährigen erweitern, die Arbeitslosengeld oder Hartz IV erhalten.

Die Essener Tafel nimmt seit 10. Januar keine Ausländer mehr auf. 75 Prozent der Kunden verfügten damals über keinen deutschen Pass. Die Entscheidung hatte bundesweit für heftige Debatten gesorgt. Dabei ging es auch um die Armut gebürtiger Deutscher und die Höhe der Hartz-IV-Leistungen.

Am „Runden Tisch“ hatten Vertreter der Essener Tafel, der Wohlfahrtsverbände sowie des Verbundes der Migrantenselbstorganisationen teilgenommen.

Gegen Unrecht kämpfen

Palermos Erzbischof entschuldigt sich für Schweigen zur Mafia

PALERMO (KNA) – Der Erzbischof von Palermo, Corrado Lorefice, hat Versäumnisse der katholischen Kirche im Umgang mit der Mafia eingeräumt.

Die Kirche müsse um Entschuldigung bitten, weil sie Werte des Evangeliums lediglich gepredigt, aber gegenüber dem organisierten Verbrechen nicht praktiziert habe, sagte Lorefice laut der Zeitung „Gi-

ornale di Sicili“. Zugleich betonte er, die Haltung der Kirche habe sich in den vergangenen Jahren geändert.

Lorefice verwies auf zwei von der Mafia ermordete Priester sowie den Staatsanwalt und Katholiken Rosario Livatino, der Opfer eines Anschlags wurde. Durch sie habe der Erzbischof gelernt, dass eine „freie und befreiende Kirche eine Kirche ist, die nicht Rückhalt und Privilegien bei der führenden Klasse sucht“.

TRAUER UM KARDINAL KARL LEHMANN

„Offen für die Fragen der Zeit“

Kirche und Welt würdigen den langjährigen Vorsitzenden der Bischofskonferenz

MAINZ – Unzählige Menschen begleiteten im Gebet seine letzten Stunden, nachdem sein Nachfolger schon in den Tagen davor dazu aufgerufen hatte: Am frühen Sonntagmorgen ist Kardinal Karl Lehmann im Alter von 81 Jahren in Mainz gestorben. Er hat die Kirche in Deutschland Jahrzehnte geprägt.

Papst Franziskus bezeichnete den verstorbenen Kardinal als herausragenden Kirchenmann und Brückenbauer. In seinem langjährigen Wirken als Theologe und Bischof wie auch als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz habe er Kirche und Gesellschaft wesentlich beeinflusst, heißt es in einem Beileidstelegramm an Lehmanns Nachfolger in Mainz, Bischof Peter Kohlgraf. Lehmanns Anliegen sei es stets gewesen, „offen zu sein für die Fragen und Herausforderungen der Zeit“. Dabei habe er über die Grenzen von Konfessionen, Überzeugungen und Ländern hinweg das Verbindende gesucht.

Fast 33 Jahre, vom 2. Oktober 1983 bis zum altersbedingten Rücktritt vom Bischofsamt an seinem 80. Geburtstag, am 16. Mai 2016, stand Lehmann an der Spitze des Bistums Mainz. Als er das Amt übernahm, war er mit 47 Jahren der damals jüngste katholische Bischof in Deutschland.

Glaube und Vernunft

Für Lehmann galt, dass sich Glaube und Vernunft nicht ausschließen. „Der Glaube ist ein Gehorsam, der wenigstens potenziell mit der menschlichen Vernunft übereinstimmen muss“, sagte er einmal. Grundsätze, die nicht zuletzt sein Wirken als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz von 1987 bis 2008 bestimmten.

Kritiker warfen ihm schon mal vor, die katholische Kirche in Deutschland zu einer „Lehmann-Kirche“ zu machen, die sich ohne Not dem Zeitgeist anpasse. Bei seinen Bewunderern dagegen erwarb Lehmann sich den Ruf, ein „Glücksfall für die deutschen Katholiken“ zu sein, ein „Brückenbauer“, ein „Mann des Dialogs“. Als solcher führte er nach dem Fall der Mauer die Katholiken aus Ost- und Westdeutschland zusammen, gab Impulse für das ökumenische Gespräch und für das Gespräch mit kritischen Laien.



▲ *Karl Lehmann, Vorsitzender der Bischofskonferenz, begrüßt 1996 Johannes Paul II. bei dessen Deutschlandreise. Trotz mancher inhaltlicher Differenzen erhob der Papst den Mainzer Bischof 2001 zum Kardinal.*

Foto: KNA

Immer wieder mahnte er Reformen an und kritisierte politische Entwicklungen, die ihm Sorge bereiteten. Zuletzt warf er einigen Ländern der EU, insbesondere den osteuropäischen, mangelnde Solidarität in der Flüchtlingsfrage vor und ließ klar seine Abneigung gegenüber der AfD erkennen. Ebenso klar zeigte er, dass er auf Papst Franziskus baut. „Die Starrköpfe sitzen an verschiedenen Stellen, und man kann nur hoffen, dass der Papst lange lebt und gesund bleibt“, ließ sich Lehmann vernehmen.

Für sein Selbstverständnis von besonderer Bedeutung war das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965). „Ich identifiziere mich mit meiner ganzen priesterlichen Existenz und in der Ausrichtung meines Dienstes daran. Ich könnte mich gar nicht denken ohne das Konzil“, sagte Lehmann in einem Interview. Für ihn war das Konzil ein noch nicht zu seinem Ende gekommener Prozess. „Das Feuer des Konzils“, davon war er überzeugt, „ist nicht erloschen.“

Als Lehmann Anfang 2001 von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal erhoben wurde, galt dies als

Sensation. Schließlich hatte es in den Jahren zuvor Meinungsverschiedenheiten mit Rom gegeben, nicht zuletzt bei der Schwangerenkonfliktberatung und der Frage nach einer Zulassung zivil wiederverheirateter geschiedener Katholiken zur Kommunion. Übersehen worden war da von vielen – aber eben nicht von Johannes Paul II. – Lehmanns unverbrüchliche Loyalität zu Papst und Kirche. Dass außerdem seinerzeit Bundeskanzler Helmut Kohl im Vatikan für die Kardinalernennung warb, war ein offenes Geheimnis.

Als Mitglied des Kardinalskollegiums nahm Lehmann am Konklave im April 2005 teil, bei dem Papst Benedikt XVI. gewählt wurde. Damals hegte er bereits große Sympathien für den argentinischen Kandidaten Jorge Mario Bergoglio. Und als der im März 2013 als Papst Franziskus zu Benedikts Nachfolger gewählt wurde, erhielt er wohl auch Lehmanns Stimme.

Franziskus, lobte Lehmann später, lasse alle Diskussionen zu und wage neue Ansätze. Für den Kardinal war es nicht zuletzt von großer Bedeutung, dass der Papst mit seinem

Schreiben „Amoris laetitia“ (Freude der Liebe) hinsichtlich des seelsorglichen Umgangs mit wiederverheirateten Geschiedenen etwas aufgriff, wofür sich Lehmann über Jahrzehnte eingesetzt hatte: für einen Umgang, der unterschiedlichen Lebenssituationen Rechnung trägt. Lehmann sagte immer wieder: Das Wichtigste sei „kämpfen, nicht aufgeben“.

Seinen letzten großen öffentlichen Auftritt hatte er, als er am 27. August 2017 den Theologieprofessor Peter Kohlgraf zum neuen Bischof des Bistums Mainz weihte. Seit September 2017 kämpfte Lehmann mit den Folgen eines Schlaganfalls und einer Hirnblutung, zunächst im Krankenhaus und seit Mitte Dezember 2017 zu Hause. Am Montag vor einer Woche war sein Gesundheitszustand so kritisch, dass Bischof Kohlgraf zum Gebet für Lehmann aufrief – für „das letzte Stück seiner irdischen Pilgerreise“.

Menschlich mit Tradition

Die Deutsche Bischofskonferenz würdigte Lehmann als „großen Theologen, Bischof und Menschenfreund“. Der Vorsitzende, Kardinal Reinhard Marx, erklärte: „Es ging ihm immer wieder um die Frage, wie eine menschendienliche und zugleich traditionsverpflichtete Kirche beschaffen sein sollte.“ Lehmann sei ein katholischer Weltbürger und überzeugter Europäer gewesen.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bezeichnete den Kardinal als einen „Mann klarer Worte, der bei aller Nachdenklichkeit und Konzilianz auch die politische Kontroverse nicht scheute“. Steinmeier betonte, der ökumenische Dialog habe dem Kardinal immer am Herzen gelegen. „Dass er dabei nicht nur den eigenen Kräften vertraut hat, sondern auch mit der Gnade Gottes rechnete, merkten die Menschen, die ihm begegneten.“

Bundeskanzlerin Angela Merkel charakterisierte den Verstorbenen als Menschen mit bodenständiger Lebensfreude und großer intellektueller Kraft. Er sei „ein begnadeter Vermittler zwischen den deutschen Katholiken und Rom, im Geist der Ökumene zwischen den christlichen Kirchen, genauso aber zwischen Christen und den Gläubigen anderer Religionen“ gewesen.

Peter de Groot und Norbert Demuth / KNA / red



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche erkennt, wie dringend die Ausbildung zu geistlicher Unterscheidung ist, und diese sowohl auf persönlicher als auch auf der Ebene der Gemeinden fördert.



ANERKANNTE WUNDER

Westerwälderin wird heiliggesprochen



ROM (KNA) – Maria Katharina Kasper (1820 bis 1898, Foto: KNA) aus dem Westerwald, Gründerin der „Dernbacher Schwestern“, kann demnächst heiliggesprochen werden. Papst

Franziskus erkannte ein auf ihre Fürsprache gewirktes Wunder an. Wann die Dernbacher Gründungsobrin der Ordensgemeinschaft formell in das Verzeichnis der Heiligen aufgenommen wird, ist noch offen.

Neben der Gebetsanhörung durch Kasper erkannte Franziskus auch ein Wunder auf Fürsprache von Paul VI. (1897 bis 1978) an. Er soll Ende Oktober zum Abschluss der Familiensynode heiliggesprochen werden. Zudem wurde für Erzbischof Óscar Romero (1917 bis 1980) ein Wunder bestätigt, ebenso für die italienischen Priester Francesco Spinelli (1853 bis 1913) und Vincenzo Romano (1751 bis 1831) sowie für die Ordensfrau Mara Felicia de Jesús Sacramentado (1925 bis 1959) aus Paraguay.

Fremdenfeindliches Europa?

Vatikan sieht nicht nur das Ergebnis der Parlamentswahl in Italien mit Sorge

ROM – Der Papst und seine engsten Mitarbeiter sind besorgt, dass Europa immer „fremdenfeindlicher“ wird und sich von „populistischen Stimmen“ verführen lässt. Bei einer Konferenz in Rom sprach der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin davon, dass der Vatikan nun noch stärker als bisher für den besonderen Schutz von Migranten in Europa eintreten wird.

Die Nachricht des Wahlsiegs von rechtspopulistischen Parteien sowie der Protestbewegung „Fünf Sterne“ in Italien sorgt im Vatikan für Unmut. Italienische Politologen gehen sogar davon aus, dass etliche italienische Katholiken aus Protest gegen die „flüchtlingsfreundliche“ Haltung des Papstes und der italienischen Bischöfe gezielt jenen Parteien die Stimme gegeben haben, die sich für eine Ausweisung der rund 600 000 Migranten, die derzeit in Italien leben, aussprechen.

Der Spitzenkandidat der rechtspopulistischen Lega-Partei, Matteo Salvini, goss vor der Abstimmung am 4. März noch Öl ins Feuer. Bei Wahlkampfveranstaltungen trug er T-Shirts mit der Aufschrift: „Nur Benedikt XVI. ist mein Papst.“ Gleichzeitig schwor er auf der Bibel, dass er seine Wahlversprechen einhalten werde, und zeigte der Menge auch einen Rosenkranz, um zu beweisen, dass er ein „echter Christ“ sei.

Viele italienische Kirchenvertreter kritisierten diese „billige Entweihung“ katholischer Symbole, die wichtig für Gläubige seien. Der Papst-Freund und Jesuitenpater Antonio Spadaro sprach von „unsäglichem Propaganda-Mitteln“.

Sehr besorgt äußert sich die Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“ zum Vertrauen der Italiener in die Zukunft, das seit der Wirtschaftskrise von 2008 stark erschüttert sei. Die „Zeitung des Papstes“ beschreibt die Italiener als eine „Gesellschaft im Groll“, die ärmer und



▲ Mit seiner flüchtlingsfreundlichen Haltung kommt Franziskus nicht bei allen gut an. Vor allem Matteo Salvini, Spitzenkandidat der Lega-Partei (Bild rechts), machte vor der Parlamentswahl Stimmung gegen den Papst.

Fotos: KNA, imago



desillusionierter geworden ist. Das sei zumindest das Stimmungsbild einer großen Umfrage aus dem vergangenen Jahr.

Vielen Menschen fehlten Perspektiven. Das betreffe vor allem die Mittelschicht, nicht nur die unteren sozialen Schichten. Nicht wenige sehen in der Aufnahme der Flüchtlinge eine Bedrohung und eine „unfaire Behandlung“ – im Vergleich zu jungen Arbeitslosen, die oftmals keine staatliche Unterstützung bekommen.

Merkmal der Gesellschaft

Fremdenfeindlichkeit ist ein Phänomen, das ganz Europa betrifft und mit der Flüchtlingswelle der vergangenen Jahre in engem Zusammenhang steht. Das ist dem Papst nicht entgangen und auch der „Nummer Zwei“ im Vatikan nicht: Kardinal Parolin sprach bei der Vorstandstagung der Internationalen Katholischen Migrationskommission in Rom vergangene Woche Klartext: Migration werde „nur als Notstand oder Gefahr“ wahrgenommen, dabei sei sie längst „ein charakteristi-

sches Element unserer Gesellschaften“. Gleichzeitig fügte er an, dass es Aufgabe der Politik sei, sowohl für Sicherheit als auch für Integration zu sorgen.

Der Heilige Stuhl werde „sein Erziehungswerk fortsetzen“, auch wenn es „viel Zeit“ brauche. Die „Fünf-Sterne-Bewegung“ erzielte in Kammer und Senat 32 Prozent, das Mitte-Rechts-Bündnis von Ex-Ministerpräsident Silvio Berlusconi und der fremdenfeindlichen Lega von Salvini liegt in den beiden Parlamentskammern bei 37 Prozent. Der Heilige Stuhl wolle angesichts des Wahlerfolgs von europa- und migrationskritischen Parteien weiter für eine positive Haltung gegenüber Migranten werben, sagte Parolin.

Der Heilige Stuhl müsse „unter den Bedingungen arbeiten, die sich bieten“, sagte Parolin. „Wir können nicht die Gesellschaft haben, die wir gern hätten.“ Wichtig sei es, die Bevölkerung „von einer negativen Haltung zu einer positiveren Haltung gegenüber Migranten“ zu bewegen. Dies gelte unabhängig davon, ob die Voraussetzungen „mehr oder weniger günstig“ seien. *Mario Galgano*

DIE WELT



FRANZISKUS LOBT MÜTTER UND GROSSMÜTTER

Säule der Kirche und Gesellschaft

Lateinamerika-Kommission beleuchtet auf päpstlichen Anstoß die Rolle der Frau

ROM – Die Päpstliche Kommission für Lateinamerika hat kürzlich über die Rolle der Frauen in Lateinamerika beraten. Das Besondere an dieser Kommission: Jorge Mario Bergoglio leitete sie, bevor er zum Papst gewählt wurde.

„Der Heilige Vater sucht immer selbst das Thema für die Vollversammlung der Lateinamerika-Kommission aus“, berichtet der Vizepräsident des Gremiums, Guzmán Carriquiry. Präsident der Lateinamerika-Kommission ist ein Fachmann für Südamerika: der kanadische Kurienkardinal Marc Ouellet. „Der Papst gibt der Kirche in Lateinamerika die Prioritäten für die Mission vor“, sagt der aus Uruguay stammende Laie Carriquiry.

Bei den zwei letzten Vollversammlungen ging es um die Volksfrömmigkeit und um die Aufgabe der katholischen Laien in ihrer jeweiligen Gesellschaft. Für die neue Vollversammlung machte der Heilige Vater Frauen zum Thema. „Frauen als Säule von Kirche

und Gesellschaft in Lateinamerika“ lautete der Titel der Versammlung.

Lateinamerika und die Karibik sind nach UN-Angaben die gefährlichsten Regionen für Frauen – konkret die Länder Honduras, El Salvador, Guatemala und Mexiko. Gleichzeitig sind es oft die Frauen, die in Lateinamerika die Familien zusammenhalten und Fortschritt überhaupt erst möglich machen.

Anliegen des Papstes

„Die Themenwahl des Heiligen Vaters wundert uns nicht. Denn zum Thema Frauen hat er sich schon sehr oft und eindringlich geäußert, zuletzt bei seiner Reise nach Peru“, erläutert Carriquiry. Dort habe der Papst die Frage aufgeworfen, „wo denn unsere Gesellschaften stünden, wenn es die Mütter und die Großmütter nicht gäbe?“ Und in Kolumbien habe der Papst im vergangenen Jahr erklärt, dass die Hoffnung in Lateinamerika ein weibliches Gesicht habe.

Papst Franziskus gehörte früher selbst zur Kom-

mission, als er noch Erzbischof von Buenos Aires war; er hat auch dieses Mal wieder die Teilnehmer und vor allem Teilnehmerinnen empfangen. Denn es waren nicht nur die üblichen Mitglieder der Kommission dabei. „Ausnahmsweise gab es diesmal eine Gruppe ausgewählter Frauen aus Lateinamerika, die wir ad hoc zur Vollversammlung eingeladen haben“, erläutert Carriquiry. „Sie haben mit ihren Erfahrungen und

Überlegungen die Arbeiten der Vollversammlung bereichert.“

Es sei ein „Zufall“ gewesen, dass die Vollversammlung am internationalen Weltfrauentag stattfand. „Das haben wir erst während der Vorbereitung gemerkt“, sagt der Vizepräsident. An diesem Tag seien alle Frauen, die im Vatikan arbeiten, zu einem Abendessen eingeladen worden. Das sind in etwa 750 Mitarbeiterinnen. *Mario Galgano*



► Guzmán Carriquiry ist Vize-Präsident der Lateinamerika-Kommission.
Foto: KNA



Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein. Um das Lösungswort zu erhalten, müssen Sie am Ende die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 50) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 20. April 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

13. Rätselfrage

Im Jahr 2011 wurde das vermutliche Grab des Apostels Philippus entdeckt. In welchem Land soll sich das Grab befinden?

K Griechenland

E Syrien

H Türkei

Aus meiner Sicht ...



Hildegard Schütz ist Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg. Sie unterrichtet Latein und katholische Religionslehre.

Hildegard Schütz

Lebensrecht mit Füßen getreten

In einer Nacht- und Nebel-Aktion hat die SPD einen Gesetzentwurf zur Abschaffung des Paragraphen 219a im Strafgesetzbuch eingebracht. Dieser Paragraph sanktioniert die Werbung für einen Schwangerschaftsabbruch mit einer Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren oder mit einer Geldstrafe. Wird der Passus abgeschafft, wird die Abtreibung und damit die Tötung von ungeborenem menschlichen Leben zu einer normalen ärztlichen Leistung.

Obwohl sich die Koalitionspartner darauf geeinigt hatten, dass ihre Fraktionen im Bundestag nicht versuchen werden, mit anderen Parteien Mehrheiten zu bilden, verständigten sie sich ausgerechnet beim Thema Schutz

des ungeborenen Lebens angeblich auf einen Deal: Demnach kann die SPD einen Gesetzentwurf für die Abschaffung des Paragraphen 219a einbringen und sich mit Hilfe anderer Fraktionen eine Mehrheit verschaffen.

Hier werden der Schutz und damit auch der Wert des menschlichen Lebens zum Spielball eines unwürdigen politischen Ränke-spiels. Gerade jetzt, wo die deutsche Öffentlichkeit dadurch alarmiert sein sollte, dass die Abtreibungszahlen steigen, wird hinter dem Rücken der Wähler das grundgesetzlich verbürgte „Recht auf Leben“ mit Füßen getreten. Damit opfert die Union dem gesellschaftlichen Mainstream den letzten Rest ihres christlichen Profils.

Ähnlich wie am Lebensanfang steht auch am Lebensende aktuell das menschliche Leben zur Disposition. Der Freispruch für einen Arzt, der einer 44-jährigen Patientin zum Suizid verhalf, indem er ihr starke Schmerzmittel verschrieb und ihr Sterben „wie verabredet“ begleitete, ist äußerst problematisch.

Wenn demnächst Ärzte dafür werben dürfen, Menschen im Mutterleib zu töten, und juristisch nicht dafür belangt werden, ihre Patienten auf Wunsch umzubringen, steht nicht nur der Hippokratische Eid auf dem Spiel, sondern auch das Vertrauen zwischen Arzt und Patient und die Kultur beziehungsweise der Wert des menschlichen Lebens.



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Freiwillige Selbstbeschränkung

Ausgerechnet der katholische Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet von der CDU, steht für die Aufweichung des Sonntagschutzes in seinem Bundesland. Das von seiner schwarz-gelben Koalition auf den Weg gebrachte „Entfesselungsgesetz“ verdoppelt die mögliche Zahl von verkaufsoffenen Sonntagen im Jahr von vier auf acht. Zum Vergleich: In Bayern bleiben die Läden sonntags in der Regel immer geschlossen. In Berlin gibt es schon heute die Möglichkeit, achtmal im Jahr in den Kaufhäusern der Stadt kräftig Geld auszugeben. Kirchen und Gewerkschaften wehren sich ganz selbstverständlich und zu recht gegen diese Neuregelung der Sonntagsöffnungszeiten.

Besonders aufhorchen lässt Laschets Begründung für das diskutierte Gesetz: Die Bevölkerung kaufe zunehmend sonntags im Internet ein. „Wenn wir auf Dauer noch lebende Innenstädte mit Einzelhandel haben wollen“, müssten „an wenigen Ausnahmetagen im Jahr“ Sonntagsöffnungen möglich gemacht werden. Ein Offenbarungseid. Die Politik ist nicht in der Lage den Online-Handel so zu regulieren, dass der Schutz des Sonntags gewährleistet ist. Natürlich darf nicht ein Teil des Handels bevorteilt werden, weil die Konkurrenz geschlossen haben muss.

Aber mit dem Finger allein auf die Politik zu zeigen, greift zu kurz. Die steigende Zahl der Sonntags-Shopper im Internet wird

ja nicht durch die Politik verursacht. Es sind nicht Laschet und Co, die sonntags gemütlich auf dem Sofa sitzend im Internet Hosen kaufen, Urlaube buchen und Elektrowaren bestellen. Es sind die Bürger, also wir selbst. Natürlich ist es bequem, sich an einem verregneten Sonntag in aller Ruhe zu Hause den längst notwendigen Anschaffungen zu widmen, für die man unter der Woche keine Zeit hat.

Neben dem Protest der Kirchen braucht es ein Umdenken der Christen in dieser Frage: eine freiwillige Selbstbeschränkung. Wir alle sollten es unterlassen, sonntags durch die Online-Kaufhäuser zu streifen. Dann hätten wir schon eine ganze Menge für einen besseren Sonntagschutz getan.



Gerda Riedl ist Professorin für Dogmatik und Leiterin der Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.

Gerda Riedl

Der Brückenheilige schweigt!

Johannes Wer? – Johannes Nepomuk! – Der Schutzpatron des Beichtgeheimnisses! Und außerdem der katholische Brückenheilige! Schließlich wussten unsere Altvorderen um die ständige Gefährdung solcher Meisterwerke menschlicher Ingenieurskunst.

Unsereins erinnert sich freilich eher an die eigene Schulzeit und eine berühmte Ballade Theodor Fontanes über den Einsturz der nagelneuen Brücke am schottischen Fluss Tay (28. Dezember 1879) sowie ihren bedrohlich-hämischen Kehrsvers: Tand, Tand / Ist das Gebilde von Menschenhand! Wertloses Spielzeug also wütender Elemente die Brücken allesamt, – und der schützenden Fürbitte eines Heiligen so wert wie bedürftig!

Wie das mit Johannes Nepomuk zusammen hängt, jenem Heiligen aus Böhmen, der in der Nacht vom 20. auf den 21. März 1393, also vor genau 625 Jahren, in Prag eines gewaltsamen Todes starb? Nun, die Eckdaten sind klar, alle Einzelheiten aber bleiben bis heute verborgen hinter dem Schleier der Legende: Da war einer schlicht der Staatsmacht in die Quere gekommen!

Beileibe kein heiligmäßig lebender Gottesmann mit kernigen Botschaften. Der staatliche Zugriff galt vielmehr dem amtierenden Generalvikar des Erzbistums Prag. Dieser hatte sich nicht nur einer übergriffigen Kirchenpolitik des Königs von Böhmen entschieden widersetzt; er soll der rasch aufkeimenden

Legende zufolge obendrein jegliche Auskunft über die Beichtinhalte der Königin verweigert haben.

Wie dem auch gewesen sein mag: Jedenfalls wurde Johannes Nepomuk verhaftet und eingekerkert, gefoltert und halbtot von der Prager Karlsbrücke in die Moldau geworfen. Seine Peiniger mochten glauben, ein Exempel statuiert zu haben. Das glatte Gegenteil war der Fall: Sie haben der Freiheit des Gewissens, dem Schutz der Privatsphäre und der Kraft des Glaubens geradezu ein Denkmal gesetzt! Fünf Sterne umranken für gewöhnlich die Statuen des Brückenheiligen: Chiffren für das lateinische Wort „tacui“ – ich habe geschwiegen!

Frohe Botschaft

Fünfter Fastensonntag

Erste Lesung

Jer 31,31–34

Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn –, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des Herrn.

Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.

Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen – Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Zweite Lesung

Hebr 5,7–9

Als Christus auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden.

Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden.

Evangelium

Joh 12,20–33

In jener Zeit traten einige Griechen, die beim Osterfest in Jerusalem Gott anbeten wollten, an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und sagten zu ihm: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus.

Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Wei-

zenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.

Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!

Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen. Die Menge, die dabeistand und das hörte, sagte: Es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet.

Jesus antwortete und sagte: Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch. Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.

Das sagte er, um anzudeuten, auf welche Weise er sterben werde.

Lesejahr B

Zum 19. März ein Bild von atemberaubender Zärtlichkeit: Der heilige Josef mit dem Jesuskind von Guido Reni (etwa 1635, Eremitage, St. Petersburg).

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Erlöst sind wir schon!

Zum Evangelium – von Dekan Johannes Plank, Straubing-St. Elisabeth



„Jetzt ist sie erlöst!“ – Wie oft habe ich nach dem Tod meiner Mama diesen Satz gesagt bekommen? Ich wusste, wie er gemeint war. Er wurde gesagt als Trost, war sie doch jahrelang pflegebedürftig und auf Hilfe angewiesen. „Jetzt ist sie erlöst!“ Erlöst von Schmerzen, erlöst von Leiden. Obwohl ich wusste, dass dieses Wort nur „gut gemeint war“, hat sich innerlich in mir etwas gestäubt, denn es klang für mich so, als habe der Tod diese Erlösung gebracht. Ist es das, woran wir als Christen glauben? Dass der Tod die Endstation ist und alle Erlösung in sich birgt?!

Jesus sagt etwas anderes. Der Tod ist nicht Endpunkt, sondern Durchgang in eine ungeahnte und göttliche Wirklichkeit, in ein neues Leben hinein. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24). Damit eröffnet Jesus uns eine neue Sicht. Der Tod hat nicht das letzte und endgültige Wort, sondern die Liebe – und diese Liebe ist stärker als der Tod, ja sie geht sogar über Grab und Tod hinweg.

Es ist eine „harte Schule“, in die Jesus diejenigen schickt, die mit ihm gehen wollen, denn sie lehrt uns, mehr im Blick zu haben als das diesseitige Leben. So betrachtet, ist die Bitte der Griechen, die an Philippus herantreten, sie möchten doch Jesus sehen, ein Verlangen, das in die

Tiefe geht. „Jesus sehen“ heißt hier durchaus auch: „Jesus verstehen“; seine Worte und Taten nicht nur mit den Ohren vernehmen, sondern so in sich aufnehmen, dass ihnen eine neue Dimension von Leben aufgeht. Das, was wir hier auf Erden erleben, ist nicht alles, und der Tod kann schon gar nicht Ziel unseres Daseins sein. Er ist Pascha – Durchgangsstation. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

In der Feier der Osternacht wird dieser Zusammenhang von Tod und Leben im österlichen Exsultet besungen und auf verschiedene Weise mehr und mehr entfaltet. „Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg. Wahrhaftig, umsonst wären wir geboren, hätte uns nicht der Erlöser gerettet“, so

heißt es in diesem aus dem 4. Jahrhundert stammenden Text, den aller Wahrscheinlichkeit nach schon der heilige Bischof Augustinus gebraucht hat. Und genau in diesen Zeilen wird es uns gesagt: „Nicht der Tod bringt die Erlösung, sondern Christus.“

In seinem Leiden hat Jesus die Tiefschläge unseres Lebens schon „mit-durch-litten“. In seinen Schmerzen und seinen Tränen hat er unsere Verzweiflung und unsere dunkelsten Stunden schon vorab durchlebt. In seinem Sterben und seinem Tod ist unser letzter Atemzug schon getan. Alles, was wir erleben, aushalten und durchleiden müssen, selbst der Tod, den wir einmal sterben werden, all das können wir nur ertragen, weil Christus es für einen jeden und eine jede von uns ertragen hat. Das ist das Geheimnis, welches über diesem Leben und diesem Sterben liegt. Fürwahr ein: „Geheimnis des Glaubens“. Wenn Sie also das nächste Mal den Satz im Mund führen sollten: „Jetzt ist sie/er erlöst!“, dann denken Sie daran: Erlöst sind wir schon!



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 18. März,
5. Fastensonntag (Passionssonntag)**
Messe vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Jer 31,31-34, APs: Ps 51,3-4.12-13.14-15, 2. Les: Hebr 5,7-9, Ev: Joh 12,20-33 oder (mit eig Prf) 1. Les: Ez 37,12b-14, APs: Ps 130,1-2.3-4.5-6b.6c-7a u. 8, 2. Les: Röm 8,8-11, Ev: Joh 11,1-45 (oder 11,3-7.17.20-27.33b-45). *Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche (außer am 19. März) genommen werden: Les: 2 Kön 4,18b-21.32-37, Ev: Joh 11,1-45*

**Montag – 19. März,
heiliger Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria**
Messe vom H, Gl, Cr, Prf Josef, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16, APs: Ps 89,2-3.4-5.27 u. 29, 2. Les: Röm 4,13.16-18.22, Ev: Mt 1,16.18-21.24a oder Lk 2,41-51a

Dienstag – 20. März
Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Num 21,4-9, Ev: Joh 8,21-30

Mittwoch – 21. März
Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Dan 3,14-21.49a.91-92.95, Ev: Joh 8,31-42

Donnerstag – 22. März
Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Gen 17,1a.3-9, Ev: Joh 8,51-59

**Freitag – 23. März,
heiliger Turibio von Mongrovejo, Bischof von Lima**
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom heiligen Turibio, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jer 20,10-13, Ev: Joh 10,31-42

Samstag – 24. März
Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Ez 37,21-28, Ev: Joh 11,45-57

Gebet der Woche

Mir wanken die Knie vom Fasten,
mein Leib nimmt ab und wird mager ...
Hilf mir, Herr, mein Gott,
in deiner Huld errette mich! ...
Meine Gegner sollen scheitern, dein Knecht aber darf sich freuen.
Meine Ankläger sollen sich bedecken mit Schmach,
wie in einen Mantel sich in Schande hüllen.
Ich will den Herrn preisen mit lauter Stimme,
in der Menge ihn loben.
Denn er steht dem Armen zur Seite,
um ihn vor falschen Richtern zu retten.

Psalm 109,24.26.28b-31

Glaube im Alltag

von Cosima Kiesner CJ



Die Fastenzeit ist lang, endlos lang. Nicht nur als Kind kam mir das so vor. Manchmal habe ich sogar den Eindruck, sie wird immer länger, je älter ich werde. Mit keiner anderen Kirchenjahreszeit ist das so. Advent, Weihnachten, Ostern – die fliegen nur so vorbei, aber die Fastenzeit dauert und dauert.

Das hat bestimmt damit zu tun, dass ich kein asketisch veranlagter Mensch bin. Oder es hat damit zu tun, dass jeden Tag ein wenig Raum bleibt, der Raum, der durch meine kleinen Verzichte, durch die kleinen Überwindungen und die kleinen Liebestaten entsteht. Es ist ja nicht die eine große Tat, zu der ich mich aufraffe, es sind viele kleine, tägliche Übungen. 40 Tage lang.

Wozu mache ich das eigentlich? Warum nehme ich mir eine Verzichtübung vor? Warum will ich mich aufraffen und mich in irgendeiner Sache überwinden, von etwas befreien? Früher hatte die Fastenzeit eine sportlich-gemeinschaftliche Komponente: Alle in der Familie machten das. Ich also auch. Jeder in der Jugendgruppe nahm sich etwas vor. Ich also auch.

Aber heute reicht mir das nicht mehr. Warum also in der Fastenzeit etwas anders machen als sonst das ganze Jahr über? Es geht mir weder darum, frühlingsschlank zu werden, noch am Ende damit prahlen zu können, was ich fertiggebracht habe. Es geht mir nicht um ein gesünderes Leben und auch nicht um heldenhafte Selbstüberwindung. Es geht mir auch nicht wirklich um Brauchtum, Tradition oder kirchliche Vorschrift. Gott wird doch nicht

glücklicher durch meinen Verzicht, und Seine Ehre nicht größer durch meine Überwindung. Worum also geht es?

Angeregt von einem Ausspruch Mary Wards suche ich nach der mir einleuchtenden Begründung. Sie sagt von den Menschen, die sich auf Gott oder auf das Gute ausrichten wollen: „Zuerst sollten sie den Weg erkennen, dann danach verlangen und ein wenig Mühe auf sich nehmen, und Gott würde alles Übrige tun.“ Dieser Dreischritt hilft mir weiter. Wenn es um meinen Weg zu Gott geht, dann brauche ich Zeiten und Möglichkeiten, den Weg zu Ihm zu erkennen. Wenn ich den Weg zu Gott erkannt habe, dann brauche ich Zeiten und Möglichkeiten, mich dafür zu disponieren und mich wirklich darauf einzulassen, den Weg auch zu gehen. Und wenn ich mich dann auf den Weg gemacht habe, dann wird dieser Weg von mir immer wieder Mühe abverlangen. Ich gehe ihn langsam, Schritt für Schritt, durch die Tage meines Lebens.

Die Fastenzeit ist meine persönliche Dispositionszeit. Sie ist mein Test, ob ich wirklich bereit bin, den Weg auf Gott hin zu gehen. Sie ist mein Test, um klarer zu sehen, was mich hält und bindet, woran ich mich klammere und wo meine aktuelle Unlust größer ist als das ferne Ziel. Ich übe. Und das ist gut so. Mein Anteil sind die kleinen Mühen. Alles andere – Ostern, die Auferstehung, die Erlösung – darf ich getrost von Gott erwarten.

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
JOHANNES MARIA VERWEYEN

„... eines täglichen Tedeums wert“



Glaubenszeuge der Woche

Johannes Maria Verweyen

geboren: 11. Mai 1883 bei Kleve, Niederrhein
gestorben: 21. März 1945 im KZ Bergen-Belsen
Gedenktag: 21. März

Verweyen lehrte Philosophie in Bonn. Seine unkonventionellen Vorlesungen zogen viele Studenten an. Augustinus vergleichbar war Verweyen ein suchender Mensch. Er trat 1921 aus der katholischen Kirche aus, wurde Anhänger des naturalistischen Monismus, welcher die Wissenschaft an die Stelle des religiösen Glaubens setzte, beschäftigte sich mit Parapsychologie, schloss sich dann den Freimaurern, später den Theosophen und deren Liberal-katholischer Kirche an, wo er 1928 auch zum Priester geweiht wurde. 1936 kehrte er zur römisch-katholischen Kirche zurück. Von den Nationalsozialisten wurde er 1934 seines Amtes enthoben. 1942 wurde er als überzeugter Gegner des Nationalsozialismus in das KZ Sachsenhausen eingeliefert, 1945 in das KZ Bergen-Belsen überführt, wo er an Fleckfieber starb. red

Verweyen hinterließ ein reiches Schrifttum. Sein bekanntestes Werk trägt den Titel „Heimkehr. Eine religiöse Entwicklung“.

Unter anderem schreibt Verweyen, dass er sich „über die Maßen freuen würde: wenn das Gottesreich auf Erden in Gestalt der Kirche als des ‚fortlebenden Christus‘ von immer mehr Menschen erkannt und wenn seine Ordnungsansprüche zur Richtschnur des Lebens gewählt würden; wenn die Spaltungen im Glauben an Jesus Christus und Sein Reich immer mehr verschwinden, die alten aufhören und keine neuen hinzukommen würden; wenn die Weissagung von dem Einen Hirten und der Einen Herde bald in Erfüllung ginge;

wenn sich insbesondere die Ostkirche mit dem vielfachen Reichtum ihrer Überlieferung bald wieder mit der Mutterkirche vereinigen würde, von der sie sich vor bald 1000 Jahren, wohl mehr aus politischen als religiösen Gründen, trennte;

wenn alle kirchlichen Stellen in der ganzen Welt aufhören würden, sich in Wort und Schrift um rein weltliche, staatliche Angelegenheiten zu kümmern, und deren Verwalter es ebenso streng vermeiden wollten, sich in rein religiöse, kirchliche Lebensforderungen einzumengen;

wenn die ‚herrliche Freiheit der Kinder Gottes‘ sich auf dem Angesicht möglichst vieler kirchentreuer Christen spiegeln und zu einem anziehenden Vorbild für Andersgläubige und Andersdenkende würde.

Dies alles brennt mir seit meiner Heimkehr immer heißer auf der Seele: ein ganzheitliches, nicht halbseitig gelähmtes Christentum, ein wesenhaftes, nicht wie immer veräußerlichtes (‚konventionelles‘), ein weltoffenes, nicht weltabgekehrtes, ein lichtvoll fröhliches, nicht dunkel muffiges, ein in jedem Sinne schöpferisches, nicht philisterhaftes, ein verjüngendes, nicht vergreisendes katholisches Christentum.

Für eben solche katholische Lebensideale – nicht für irgendwelche Zerrbilder (‚Karikaturen‘) in den Köpfen ihrer Widersacher – trete ich ein und möchte beide nicht miteinander und darum mich selbst nicht mit sogenannten Dunkelmännern [so der nationalsozialistische Ideologe Alfred Rosenberg] verwechselt sehen.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Zeugen für Christus I, 1999, bph*

Johannes Maria Verweyen finde ich gut ...

Zitate

von Johannes M. Verweyen



„Der Bonner Philosoph Johannes Maria Verweyen verdient bis heute Respekt, weil der ehemalige Monist, Freimaurer und Theosoph die Wahrheit der katholischen Kirche erkannte und in sie 1936 wieder eintrat. Seine Monographie ‚Heimkehr. Eine religiöse Entwicklung‘ (Breslau 1942) gibt davon beredtes Zeugnis; daher überwand er die natürliche Todesfurcht, als er im März 1945 im KZ Bergen-Belsen gewaltsam starb.“

Prälat Helmut Moll, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts

„Das Kirchenjahr ist gleichsam der Sternbildkreis des übernatürlichen Himmels, den die Christussonne durchläuft, ein die natürliche und übernatürliche Wirklichkeit umspannendes Drama, in dem Gott selbst gleichsam als Träger der Hauptrolle wirksam ist, aber neben Ihm auch Engel und Menschen mitwirken.“

„Mit dankerfülltem, froh belebtem Herzen bin ich mir nach erfolgter Heimkehr des unschätzbaren Gutes der inneren wie äußeren Zugehörigkeit zum Gottesreich auf Erden bewusst und finde es eines täglichen ‚Tedeums‘ wert.“

„Hütet eure angestammten Glaubensgüter, das religiöse christkatholische Erbe eurer Väter als das kostbarste Kleinod, das ihr besitzt! Rettet es hinüber in die Zukunft eurer Kinder, um deren zeitliches und ewiges Glück gleichermaßen zu sichern. ‚Steht fest im Glauben!‘ und lebt diesen Glauben in euerem täglichen Leben vor, damit sein hoher Wert andere, die ihn nicht teilen oder irre an ihm geworden sind, nachdenklich stimmt!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Die „Arma Christi“ am Feldkreuz von Baiern

Bei Baiern, einem kleinen Ort nördlich von Regensburg, steht ein Arma-Christi-Kreuz. In seiner reichen Ausstattung mit Symbolen ist es gleichsam ein Bilderbuch der Volksfrömmigkeit und kündigt auf seine Weise sehr anschaulich von der Leidensgeschichte Jesu.

Seite VI

Vier Neuzugänge für die „Weggemeinschaft“

Im Rahmen des Vespergebets der Klosterschwestern in der Mutterhauskirche sind vier Frauen in die Weggemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mällersdorf durch Superior Gottfried Dachauer neu aufgenommen worden.

Seite X

„Eine-Welt-Laden“ seit 20 Jahren in Teublitz

Mit einem Dankgottesdienst und einem kleinen Festakt mit Ehrung der Gründungsmitglieder hat der Verein „Eine-Welt-Laden“ in Teublitz sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Für ihre Dienste wurde Edeltraud Zeitler zum ersten Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Seite XI

„Wir sollten so etwas viel öfter tun“

Bischof Voderholzer und Regionalbischof Weiss feiern Ökumenisches Abendgebet

REGENSBURG (pdr/sm) – Das Reformationsgedenken ist zwar vorbei, dennoch wollen katholische und evangelisch-lutherische Christen auch weiterhin eng und sichtbar zusammenarbeiten und wirken. Dieses Signal ging erneut vom Ökumenischen Abendgebet am vergangenen Sonntagabend in der Regensburger Schottenkirche St. Jakob aus.

Gastgeber waren der katholische Bischof von Regensburg Rudolf Voderholzer und der evangelisch-lutherische Regionalbischof Hans-Martin Weiss, die unter dem Motto „Das Beten macht das Herz weit!“ an den Versöhnungsgottesdienst von katholischen und evangelisch-lutherischen Christen im vergangenen Jahr erinnerten. Dieser wurde auf den Tag genau am 11. März 2017 in der Regensburger Dreieinigkeitskirche gefeiert und war einer der Höhepunkte des Reformationsgedenkens in Regensburg. Katholische und evangelisch-lutherische Christen sicherten an jenem Abend einander feierlich zu, den Weg zur Einheit mit Kraft und Zuversicht, und vor



▲ Die Schottenkirche war in stimmungsvolles Licht getaucht.



▲ Beim Ökumenischen Abendgebet (von links): Rainer Höfelschweiger (theologischer Referent von Regionalbischof Weiss), Regionalbischof Hans-Martin Weiss, Bischof Rudolf Voderholzer, Christoph Binnerer (Ökumenereferent der Diözese Regensburg). Fotos: pdr

allem unumkehrbar, weiter zu beschreiten.

Stimmungsvolle Feier

„Das, was katholische und evangelisch-lutherische Christen bereits jetzt gemeinsam tun können – wie beispielsweise zusammen zu beten –, das sollten wir auch gemeinsam tun“, rief Bischof Rudolf Voderholzer am Sonntagabend den Gläubigen beider Konfessionen zu, die seiner Einladung und der von Regionalbischof Weiss gefolgt waren. „Wir haben so viele schöne Kirchen, so viele hochbegabte Sänger und außerdem die wunderbare Tradition des Stundengebetes. Wir sollten deshalb so etwas viel öfter tun“, sagte der Regensburger Oberhirte im Anschluss an die vom Stundengebet getragene Feier, die von einer Schola der Regensburger Domspatzen musikalisch mitgestaltet wurde. Die im 12. Jahrhundert erbaute Schottenkirche St. Jakob,

eines der bedeutendsten hochromanischen Bauwerke Deutschlands, war während des Ökumenischen Abendgebets in ein stimmungsvolles Licht getaucht.

Beten lernen

Regionalbischof Hans-Martin Weiss wiederum erinnerte in seiner Ansprache an die Bedeutung des Gebetes Jesu, das Vaterunser: „Es ist für uns Christen über alle Konfessionsgrenzen hinweg das maßgebliche Gebet, an dem wir immer wieder neu lernen und einüben können, was ein Gebet überhaupt ist, was wir in einem Gebet sagen können und wie wir es sagen können.“ Auch für ihn persönlich, so Hans-Martin Weiss, habe das Vaterunser bis auf den heutigen Tag eine immense Bedeutung – genauso wie die Auslegung Martin Luthers dazu in dessen Kleinem Katechismus: „Luthers einfache und klare Formulierungen haben mir immer dabei geholfen herauszufin-

den, wie ich beten kann und wie ich nicht beten soll, hat mir immer dabei geholfen, das zu beichten, was wirklich relevant ist und was nicht unter den typischen Luther-Begriff der „Puppensünden“ fällt – die hat er nämlich nicht für mitteilenswert erachtet. Ich bete fast täglich vor dem Einschlafen – mal hastig, mal konzentriert – und immer wieder schaue ich dabei auf einen Tag zurück, an dem ich anderen Menschen etwas schuldig geblieben bin. Denke ich zu viel drüber nach, besteht die Gefahr, dass ich Gedanken über das, was ich schuldig geblieben bin, nachhänge, die mir dann den Schlaf rauben. Nicht immer, aber doch sehr oft waren mir dann einige Gedanken Martin Luthers zum Vaterunser eine große Hilfe.“

Eine weitere wichtige Hilfe für ein richtiges und authentisches Gebetsverständnis sei ihm, so Regionalbischof Weiss, außerdem das Buch „Wie wir beten können“ des 2016 verstorbenen evangelisch-lutherischen Theologen und Bestsellerautors Jörg Zink gewesen, welches er und sein Bruder zur Konfirmation am Palmsonntag 1971 geschenkt bekommen hätten, genauso wie das Buch „Wir beten. Gebete für Menschen von heute“ von Manfred Seitz und Friedrich Thiele.

„Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie aus dem Gebet heraus zur Ruhe und zur Besinnung finden. Und dass wir über die Konfessionsgrenzen hinweg uns über unser Gebet austauschen und voneinander lernen. Dazu helfe uns Gott!“, schloss Regionalbischof Weiss seine Ansprache. Wie passend, dass die anwesenden katholischen und evangelisch-lutherischen Gläubigen im Anschluss gemeinsam das Vaterunser anstimmten.

ELISABETHSZELL (ih/sm) – „Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie liebt“, so heißt es in den Versen aus Jesaja zum Laetare-Sonntag, wenn die Mitte der Fastenzeit schon überschritten ist. Diese Freude wurde in der Pfarrgemeinde Elisabethzell am vergangenen Sonntag ganz besonders gefeiert. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer war zum Pastoralbesuch gekommen und weihte im Pontifikalamt die Glocke „Patrona Bavariae“ für das Kloster Emmaus bei Jerusalem.

In der Pfarrkirche begrüßte Pfarradministrator Pater Krzysztof Hagedorn SDB den Bischof. Als Konzelebranten feierten Dekan Pater Martin Müller OPraem, Pater Franz von Sales von der Gemeinschaft der Seligpreisungen/Kloster Emmaus Nicopolis aus Israel sowie Pater Heinrich Mühlbauer vom Salvatorkolleg Steinfield den Gottesdienst mit.

„Wir sind zusammengekommen, um den Sonntag zu feiern, um eine Glocke zu weihen, und haben wunderbare Texte in den Lesungen und im Evangelium gehört“, betonte der Bischof zu Beginn seiner Predigt. Dabei nahm er ganz besonders Nikodemus, einen Mann mit „wunderbarem Charakter“, ins Visier. „Nikodemus wurde in der Kirche sehr früh als Heiliger verehrt, er kam durch die Begegnung mit Jesus zu neuem Leben“, betonte der Bischof und bat vor allem die Männer, sich diesen Heiligen als Vorbild zu nehmen in seiner Aufrichtigkeit mit eigener Meinung.

Und mit „Nikodemus als Sieger aus dem Volk“ schlug der Bischof die Brücke zur Glocke, die in Emmaus Nicopolis hängen wird, dessen Wortbedeutung er mit „Stadt der Sieger“ übersetzte. Die Glocke werde an einem Ort hängen und läuten, an dem der Sieg der Liebe, ein Sieg des Herzens gefeiert werden dürfe.

Den Sieg der Liebe verkünden

Bischof Rudolf Voderholzer weiht bei Pastoralbesuch in Elisabethzell die Glocke „Patrona Bavariae“ für das Kloster Emmaus bei Jerusalem



▲ Links: Beim feierlichen Einzug in die Pfarrkirche St. Elisabeth (von links): Pater Heinrich Mühlbauer SDS, Dekan Pater Martin Müller OPraem, Bischof Rudolf Voderholzer, Pfarradministrator Pater Krzysztof Hagedorn SDB und Pater Franz von Sales aus Israel. – Rechts: Mit Chrisam salbte Bischof Rudolf die Glocke „Patrona Bavariae“, die bald im Heiligen Land zum Gebet rufen wird. Fotos: Hilmer

„Jesus schenkte den Ostersieg und er wurde zum ersten Mal gefeiert, als Jesus mit den Jüngern in Emmaus das Brot brach“, resümierte der Bischof. Die neue Glocke werde an diesem Ort zu der ganz besonderen Siegesfeier einladen, wenn am Altar das Brechen des Brotes gefeiert werde. „Was kann es Schöneres geben, als zum Gebet und zur Eucharistiefeier einzuladen?“, sagte der Bischof und wünschte den vielen Gottesdienstbesuchern, die diese Glockenweihe erleben durften: „Mögen uns unsere Glocken immer wieder anregen, zur Kirche zu kommen, zu Christus, dem Sieger am Kreuz.“

„Die Glocke ‚Patrona Bavariae‘ wird bald in Israel läuten und sie erinnert an das Jubiläum ‚100 Jahre der Weihe Bayerns an Maria‘ und

an die 25 Jahre der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Emmaus. Diese Gemeinschaft hat sich zum Brückenbau zwischen Judentum und der Kirche gegründet. Möge die Glockenweihe einen doppelten Segen einläuten: für das Heilige Land und auch für Bayern und unser Bistum“, sagte Irmgard Hilmer als Sprecherin der Charismatischen Erneuerung und Mitorganisatorin der Pilgerreise bei ihrer Bitte um die Glockenweihe.

Erst zum zweiten Mal in seiner Amtszeit weihte Bischof Rudolf nun eine Glocke. Zum Abschluss schlug er die Glocke dreimal an. Anschließend feierte er gemeinsam mit den Konzelebranten die Eucharistie am Altar. Musikalisch gestalteten Cornelius von der Heyden mit seinem

Ensemble sowie Jutta Pielmeier an der Orgel den Gottesdienst mit.

Nach dem Gottesdienst waren alle eingeladen zum Stehempfang in der Alten Schule. Hier wurden nach der Eintragung in das Goldene Buch der Gemeinde viele Hände durch den Bischof geschüttelt. Er freute sich über die Gespräche mit Pfarrangehörigen, der Reisegruppe der Israelpilger und Spendern der Glocke sowie mit Glockengießer Max Bauer aus Wörth an der Donau. Abgerundet wurde der Bischofsbesuch mit einem Mittagessen beim Singenden Wirt Stefan Dietl, der als „Botschafter Niederbayerns“ die Pilgergruppe nach Israel begleiten wird und bei der Inbetriebnahme der Glocke in Emmaus/Nicopolis am Dreifaltigkeitssonntag dabei sein wird.

Singkreis zieht zufrieden Bilanz

PITTERSBERG (mg/sm) – Der Singkreis Pittersberg hat bei seiner Jahresversammlung zufrieden auf das vergangene Jahr zurückgeblickt. Die Gemeinschaft der rund 20 Sängerinnen und Sänger arbeite und halte gut zusammen, meinte Vorsitzender Michael Götz. Mit der kompletten Seniorenbetreuung innerhalb der Pfarrei St. Nikolaus in Verbindung mit dem Pfarrgemeinderat Pittersberg habe der Singkreis eine wichtige Aufgabe. Marianne Boßle habe die Leitung der Sängertuppe gut im Griff, und mit dem vorhandenen Liedgut komme man überall gut an.

Sonntag, 18. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Regensburg-St. Josef (Ziegetsdorf):

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

13.30 Uhr: Pfarrkirche: Kindersegnung.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper zum Hochfest St. Josef mit anschließender Begegnung im Kolpinghaus anlässlich der Joseffeiher von Katholischer Arbeitnehmerbewegung (KAB) und Kolping.

Dienstag, 20. März

15.30 Uhr: Straubing-St. Jakob: Überreichung des Signets „Bayern barrierefrei“ durch Staatsministerin Emilia Müller anlässlich der barrierefreien Gestaltung der Basilika St. Jakob.

refrei“ durch Staatsministerin Emilia Müller anlässlich der barrierefreien Gestaltung der Basilika St. Jakob.

Mittwoch, 21. März

19 Uhr: Spindlhof: Leitung einer Sitzung des Diözesanpastoralrates.

Freitag, 23. März

12 Uhr: Fribourg (Schweiz) – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Bischof Charles Morerod OP.

15.15 Uhr: Fribourg (Schweiz) – Universität: Teilnahme an der Habilitationsvorlesung von Dr. David Neuhold.

Samstag, 24. März

8 Uhr: Fribourg (Schweiz) – Konvikt Salesianum: Heilige Messe.

12.30 Uhr: Stein am Rhein: Besuch der Krippenwelt.

Palmsonntag, 25. März

10 Uhr: Regensburg – Dom: Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem.

19 Uhr: Regensburg – Dreifaltigkeitsberg: Via crucis.



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (pdr/md) – Die Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees im Bistum Regensburg für die 47 Mitglieder aus den Verbänden und geistlichen Gemeinschaften hat mit einem Gottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer in der Hauskapelle des Kolpinghauses in Regensburg begonnen. Außerdem standen Neuwahlen und Verabschiedungen auf dem Programm.

Beim Gottesdienst blickte Bischof Rudolf in seiner Predigt auf das Gebot der Nächsten- und der Gottesliebe. Oft werde die goldene Regel „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem andern zu“ angesetzt. Aber Christentum und Judentum wären verkürzt, wenn man es auf das Wichtigste reduzieren würde. Das Entscheidende sei, einzusehen, was Gott für die Menschheit getan habe. „Ich bin der Herr, dein Gott, der seine Liebe an dir erwiesen hat“: Glauben zu dürfen, dass Gott uns das Leben geschenkt hat und dass Jesus alle Wege mitgeht. So sei das dicke Buch der Bibel eine Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen.

Anschließend standen bei der Frühjahrsvollversammlung der Rückblick auf die Aktivitäten seit der Herbstvollversammlung sowie die Planungen für das kommende Jahr auf der Tagesordnung. Wichtigster Punkt waren die Neuwahlen. Hier konnte die bisherige Vorsitzende Karin Schlecht aus Kösching im oberbayerischen Landkreis Eichstätt bestätigt werden. Sie ist seit 2014 die Diözesanvorsitzende beim KDFB (Katholischer Frauenbund) mit knapp 60 000 Mitgliedern.

Das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg ist ein Zusammenschluss der Verbände und geistlichen Gemeinschaften und gleichzeitig oberstes Laiengremium im Bistum. Im Diözesankomitee sind die auf Diözesanebene bestehenden katholischen Verbände, geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen vereint, um die apostolische Tätigkeit der Kirche vor allem in der Gesellschaft zu unterstützen. Ziel ist es, Richtung zu geben und Richtung zu sein.

Große Wertschätzung

Die große Wertschätzung gegenüber diesem Laiengremium drückte zum wiederholten Male Bischof Rudolf Voderholzer aus, der seit seinem Amtsantritt vor gut fünf Jahren stets sowohl an der Frühjahrsvollversammlung als auch an der Herbstvollversammlung teilnimmt.

Als Vorsitzende begrüßte Karin Schlecht die große Anzahl der Mitglieder und gab als Impuls den Satz mit: „Wir können den Wind nicht ändern, aber wir können die

Neue Vorstandschaft gewählt

Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees / Verabschiedungen



▲ Die neue Vorstandschaft (von links) Tanja Köglmeier, Edmund Speiseder, Vorsitzende Karin Schlecht, Katharina Libon, Monika Uhl, Domkapitular Thomas Pinzer und Geschäftsführer Manfred Fürnrohr mit Bischof Rudolf Voderholzer (Dritter von links). Foto: pdr

Segel richtig setzen.“ Bischof Rudolf dankte allen für das ehrenamtliche Engagement und verwies auf den Studientag zum DOCAT.

Die Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzende ist Karin Schlecht, die Diözesanvorsitzende des KDFB (Katholischer Deutscher Frauenbund). Stellvertretende Vorsitzende ist Tanja Köglmeier, die Diözesanvorsitzende bei der KLJB (Katholische Landjugendbewegung). Stellvertretender Vorsitzender wurde Edmund Speiseder von der KED (Katholische Elternschaft).

Zum Delegierten für das Landeskomitee wurde ebenfalls Edmund Speiseder gewählt. Beim ZDK, dem Zentralkomitee der Katholiken in Deutschland, vertreten Karin Schlecht, Monika Uhl und Katharina Libon das Bistum Regensburg. Bischof Rudolf gratulierte den Neugewählten und wünschte ihnen zu ihrer großen Aufgabe alles Gute. Dabei stellte er fest, dass die Vorstandschaft des Diözesankomitees sehr weiblich geworden ist.

Bereits vor der Neuwahl fanden die Verabschiedungen von Michael Meier, Michael Schörnig und Josef Irl statt, die aus der Vorstandschaft ausgeschieden sind. Ihnen dankte die Vorsitzende für die Mühen, die sie in die Arbeit des Diözesankomitees eingebracht haben.

Im Bericht des Vorstandes blickte Karin Schlecht auf den Studientag „Ehrenamtskultur entwickeln“ im Rahmen der Herbstvollversammlung in Johannisthal, an die Landeskomitee-Vollversammlung in München-Fürstenried, den Diözesanfamilienrat, das „Köschinger Podium“, die ZdK-Vollversammlung in Bonn-Bad Godesberg, die Pontifikalvesper anlässlich des Jahrestags der Bischofsweihe von Kardinal Gerhard Ludwig Müller, den Diözesanpastoralrat, das

Requiem für den früheren Vorsitzenden Philipp Graf Lerchenfeld, die Pontifikalvesper anlässlich des Jahrestags der Bischofsweihe von Bischof Rudolf und die ZdK-Rätetagung in Münster zurück.

Berichte und Anträge

Auf die Frühjahrsvollversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Bayern blickte Michael Meier und erläuterte das Thema „Der Kirche ein Gesicht geben – neue pastorale Ideen für Bayern“. Über die Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken berichtete Edmund Speiseder, der besonders auf die Ausstellung „Mahnmal gegen das Vergessen“ hinwies, die zur Forderung des ZdK „Eine menschenwürdige Asylpolitik als Gemeinschaftsaufgabe der Europäischen Union“ passte. Aus dem Arbeitskreis „Ehe und Familie“ schaute Werner Spitzl auf die Sitzung, in der man sich mit der Thematik der Eheannullierungen beschäftigte. Zudem wies er auf den Diözesanen Familientag am Sonntag, 1. Juli, in Heiligenbrunn hin. Aus dem Arbeitskreis „Katholikentag“ berichtete Geschäftsführer Manfred Fürnrohr, dass das Diözesankomitee mit einem Stand das Bistum in Münster vertreten wird, dass eine neue Rückwand gestaltet wurde, dass eine Postkarten- und Kerzenaktion geplant sei und dass Bistumskekse verteilt werden sollen.

Auch vom Arbeitskreis „Landtagswahl“ wurde auf drei Treffen geblickt und auf drei zentrale Veranstaltungen in Weiden, Regensburg und Straubing hingewiesen. Hier sollen jeweils Vertreter aus fünf Parteien zur Podiumsdiskussion eingeladen werden: CSU, SPD, Freie Wähler, Grüne und FDP. Als drei große Themen sind

geplant: „Gleichwertige Lebensverhältnisse in Land und Stadt“; „Miteinander der Generationen“ und „Christliche Werte in der Politik“.

Bei einem weiteren Tagesordnungspunkt stellte Ilka Haiberger die geistliche Gemeinschaft „Regnum Christi“ vor. Die anschließende Abstimmung über den Aufnahmeantrag von „Regnum Christi“ in das Diözesankomitee wurde abgelehnt; mit der Begründung, dass erst neue Statuten vorliegen beziehungsweise von Papst Franziskus bestätigt werden müssten.

Im Anschluss wurde über die Statutenänderung in verschiedenen Artikeln des Diözesankomitees im Bistum Regensburg abgestimmt. Den Haushalt stellte Geschäftsführer Manfred Fürnrohr vor und erläuterte die einzelnen Positionen bei einem Gesamthaushalt von Diözesankomitee und Diözesanpastoralrat.

Im weiteren Verlauf gab es von Domkapitular Thomas Pinzer Informationen über die zentrale Feier des Weltmissionssonntags am 28. Oktober in Regensburg. Dabei gibt es einen feierlichen Gottesdienst mit Bischof Rudolf und weiteren Vertretern der Weltkirche. Teilnehmen wird auch der Präsident von Missio, das Partnerland wird Äthiopien sein. Es kommt der „Missio Truck“ und es wird ein buntes Programm geben.

Als letzter Tagungspunkt wurde der Antrag des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) auf „Erstellen einer Corporate Identity für das Diözesankomitee“ behandelt, indem in Zusammenarbeit mit einer geeigneten Werbefirma ein eigenes Design und eine eigene Corporate Identity entwickelt werden sollte, die in Zukunft eine gute Öffentlichkeitsarbeit und eine einheitliche Gestaltung der Materialien sowie bei der Medienarbeit (Homepage) gewährleisten solle. Nach eingehender Diskussion stimmten die Wahlberechtigten mehrheitlich gegen den Antrag.

Vorschau auf das Jahr

In der Vorschau auf das laufende Jahr erinnerte die Vorsitzende an den Diözesanen Familientag in Heiligenbrunn am 1. Juli, an die drei Veranstaltungen zur Landtagswahl im Sommer/Herbst, an den Jahresempfang des Diözesankomitees am 12. Juli, an die Fahrt zum Marsch für das Leben am 22. September, an die Herbstvollversammlung des Diözesankomitees am 12. Oktober und den Studientag zur Zukunft der Verbände am 13. Oktober 2018.



▲ Teilnehmer des Studientags zum DOCAT bei einer Gruppenarbeit. Foto: Fünrohr

Katholische Soziallehre vertieft

Studientag des Diözesankomitees zum DOCAT in Regensburg

REGENSBURG (mf/sm) – „Ein gut gehütetes Geheimnis der Kirche, das nicht allzusehr bekannt ist“, nannte Johann Rhee, Referent beim DOCAT-Studientag des Diözesankomitees am vergangenen Samstag im Kolpinghaus Regensburg, die katholische Soziallehre.

Um dieses „Geheimnis“ ein wenig bekannter zu machen, hatte Bischof Rudolf Voderholzer den DOCAT, den Katechismus zur katholischen Soziallehre, an interessierte Verbandsmitglieder verteilen lassen. Beim Studientag des Diözesankomitees waren nun alle Interessierten eingeladen, sich über den DOCAT zu informieren und die katholische Soziallehre zu vertiefen.

Mit Johann Rhee, Mitarbeiter beim herausgebenden YOUCAT-Verlag, konnte ein kompetenter Referent gewonnen werden. Die Teilnehmer lernten neben allgemeinen Informationen auch Me-

thoden kennen, um die Prinzipien der katholischen Soziallehre mit Hilfe des DOCAT zu vermitteln. Auch wenn sich dieser Katechismus vor allem an Jugendliche wende, da diese ihn miterarbeitet hätten, könne man damit auch mit Erwachsenen gut arbeiten, so der Referent. Die einfache Sprache und die vielen Schaubilder seien hilfreich, mit dem DOCAT Räume der Diskussion zu ermöglichen. Es handle sich um dialogische Katechese, bei der es vor allem um das Tun gehe. Mit Jugendlichen könne man auf ein Internet-Quiz zugreifen, mit Erwachsenen biete sich Gruppenarbeit an.

Die Teilnehmer des Studientags konnten in Kleingruppen verschiedene Methoden kennenlernen und ausprobieren. Sie waren sich einig, dass der DOCAT ein gutes Instrument ist, die katholische Soziallehre bekannter zu machen und auch in die Praxis umzusetzen.



Traditioneller Abend der Ehejubilare

REGENSBURG-ST. KONRAD (wk/sm) – Zu einem Abend der Ehejubilare hat die Pfarrei Regensburg-St. Konrad alle Ehepaare eingeladen, die in diesem Jahr ihr 25-, 40-, 50-, 60- oder 65-jähriges Ehejubiläum feiern können. Dem Bericht über den Abend in der letzten Ausgabe war leider das falsche Foto beigelegt worden. Hier nun das richtige Foto. Foto: Karsten

Barrierefreies Lernen

Auszeichnung für Mädchenrealschule St. Josef in Schwandorf

SCHWANDORF (sv) – „Die Mädchenrealschule St. Josef in Schwandorf schafft Chancengleichheit“, lobte Bayerns Sozialministerin Emilia Müller anlässlich der Übergabe des Signets „Bayern barrierefrei – Wir sind dabei“ an die zur Schulstiftung der Diözese Regensburg gehörende Einrichtung.

Chancengleichheit in der Schule ist eine wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Start ins Arbeitsleben. Dabei geht es nicht nur um die Beseitigung von Barrieren an Eingängen und Klassenzimmern, sondern auch um die Beseitigung von Barrieren in den Köpfen: „In der 8. Klasse haben alle Mädchen die Gelegenheit, ein Praktikum in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung, einem Altenheim oder einer anderen sozialen Einrichtung zu machen. Das fördert das Verständnis für Menschen, die unsere Aufmerksamkeit und Hilfe benötigen – das ist gelebte Inklusion“, so die Sozialministerin.

Die Mädchenrealschule hat aber auch an die Beseitigung von baulichen Barrieren gedacht. Der Einbau von automatischen Toren, einem Aufzug und einer Behindertentoilette öffnet die Realschule auch für Mädchen mit Gehbehin-

derungen. Die Direktorin Marlies Hoffmann erklärt, welche Bedeutung Inklusion von Schülerinnen mit Behinderung für sie hat: „Uns als lebendige und weltoffene Schule in katholischer Trägerschaft sind gelebte Werte wie Achtung vor der Würde des Menschen, Respekt, Toleranz sowie die Übernahme von Verantwortung für sich und andere ein zentrales Anliegen, eben gerade auch, was den Umgang der Mitglieder unserer Schulfamilie untereinander, ob mit oder ohne Behinderung, betrifft.“

Das Signet „Bayern barrierefrei – Wir sind dabei“ steht für einen konkreten und beachtlichen Beitrag zur Barrierefreiheit. Es weist aber auch auf nachahmenswerte Beispiele hin und auf Partner, die sich mit dem Freistaat zusammen engagieren: „Der Staat nimmt viel Geld in die Hand, um Barrieren abzubauen – allein im letzten und in diesem Jahr beträgt das Investitionsvolumen 235 Millionen Euro. Aber wir brauchen auch Partner: aus den Kommunen, aus der Wirtschaft, von Interessenverbänden. Hier an der Mädchenrealschule in Schwandorf wird sichtbar, was Barrierefreiheit bedeutet: gleiche Chancen und Möglichkeiten für junge Menschen mit und ohne Behinderung“, betonte Müller.

70 Jahre Haus Johannisthal

Feierjahr beginnt mit Akzenten schon um Ostern herum

WINDISCHESCHENBACH (sv) – Das Diözesan-Exerzitienhaus Haus Johannisthal kann heuer auf 70 Jahre zurückblicken. 1948 wurde es durch Pfarrer Roesener aus Windischeschenbach als Exerzitien- und Begegnungsstätte der Diözese Regensburg eröffnet.

Die Vorbereitungen für die Festlichkeiten sind in vollem Gange. Ein eigenes berührendes Ereignis wird die Einladung und das Fest mit denjenigen sein, die damals als Jugendliche die alte Glasschleife mit umgebaut und saniert haben. In den sieben Jahrzehnten haben auch viele hier ihre Hochzeit gefeiert.

Zu der Kirchweih am Sonntag, 8. Juli, wird Weihbischof Josef Graf kommen. Hannes Rupprecht wird „Reineke Fuchs“ zu Gehör bringen. Außerdem werden kostenlose Schnupperkurse angeboten. Dass die Küche höchst Kulinarisches auf den Tisch bringt, versteht sich im Haus Johannisthal von selbst. Beim Patrozinium am 24. Juni (Johannes

der Täufer) wird die Begegnung besonders festlich gestaltet.

Das Feierjahr beginnt mit verschiedenen Akzenten schon um Ostern herum. Darauf einstimmen werden Exerzitien zu den Kartagen. Sie stehen heuer unter dem Motto „Gib uns Frieden!“. Eingeladen dürfen sich alle wissen, die sich nach Frieden im Herzen und in der Welt sehnen. Der auferstandene Jesus spricht seinen Freunden zu: „Der Friede sei mit euch!“ Diese Zusage soll verinnerlicht und nach nachhaltigen Wegen zum inneren und äußeren Frieden gesucht werden. Dazu verhelfen (Kurz-)Vorträge, meditative Vertiefungen, Stille, Austausch, Liturgien von und mit Schwester Hedwig Scharnagl und Direktor Pfarrer Manfred Strigl.

Hinweis:

Weitere Informationen auch zu den Jubiläumskursen sind aus dem kürzlich neu erschienenen Programm ersichtlich oder über die Homepage www.haus-johannisthal.de zu erhalten. Anmeldung über kontakt@haus-johannisthal.de oder per Telefon: 09681/400150.



Mesnertreffen in Reichlkofen

REICHLKOFEN (gk/sm) – Die Mesnerinnen und Mesner der Region Landshut haben ihren Kollegen Josef Geltinger in Reichlkofen besucht. Zu Beginn des Treffens betete man eine von Präses Pfarrer Thomas Diermeier vorbereitete Kreuzwegandacht. Im Anschluss informierte Hannelore Sirtl über die Geschichte der Pfarrkirche St. Michael. Beim Rundgang durch den großen Friedhof konnten die Priestergräber und das Kriegerdenkmal besichtigt werden. Zur anschließenden Bewirtung im Pfarrheim begrüßte Regionalvorstand Günther Kutzi die Teilnehmer. Danach wurden die kommenden Veranstaltungen des Mesnerverbandes besprochen. Für die dreitägige Mesner-Wallfahrt nach Freiburg meldeten sich spontan 14 Personen an. Mesner Josef Geltinger bedankte sich mit Präsenten bei Hannelore Sirtl für die interessante und informative Kirchenführung und bei den Pfarrheimfrauen für die Bewirtung mit Kaffee und selbstgemachten Kuchen.

Foto: Kutzi

Gelungene Integration

Bischof Rudolf besucht Gemeinschaftsunterkunft in Regenstauf

REGENSTAUF (pdr/sm) – Seit 2015 haben zahlreiche Menschen als Flüchtlinge hierzulande – zumindest vorübergehend – Zuflucht finden müssen. Für Familien, aber auch Alleinstehende, Kinder und Jugendliche wurden überall im Bistum Unterkünfte bereitgestellt. So fanden Geflüchtete auch in Regenstauf ein neues Zuhause. Dort besuchte sie kürzlich Bischof Rudolf Voderholzer.

Die neu erbaute Gemeinschaftsunterkunft (GU) auf dem Grundstück der Bildungstagungsstätte Schloss Spindlhof bietet seit einem guten Dreivierteljahr – bei einer durchschnittlichen Belegung von 80 Prozent – nun Platz für 74 Personen. Die Anlage wurde von dem Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerk erbaut und wird durch die Regierung der Oberpfalz betrieben.

Mit dem Besuch in der Anlage hat Bischof Rudolf Voderholzer nicht nur die neuen Wohnungen und die Gemeinschaftsräume der GU kennengelernt, sondern auch deren Bewohner und Bewohnerinnen. Diese kochten groß auf und empfingen den Bischof herzlich mit landestypischen Köstlichkeiten. Neben dem Geschmackssinn wur-

den auch viele Gespräche angeregt. Bischof Voderholzer erkundigte sich vor Ort bei den Bewohnern nach ihrem Wohlbefinden und kam ebenso mit den Vertretern aller Beteiligten des Projekts ins Gespräch.

Beteiligt an diesem Beispiel gelungener Integration sind die Regierung der Oberpfalz, der Diözesan-Caritasverband, das Mehrgenerationenhaus, die Jugendpflege, der Familienstützpunkt und Ehrenamtliche aus Regenstauf, der Bürgermeister der Marktgemeinde, Siegfried Böhringer, und Pfarrer Johann Schottenhammel, die Bildungsstätte Schloss Spindlhof und die Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk GmbH.

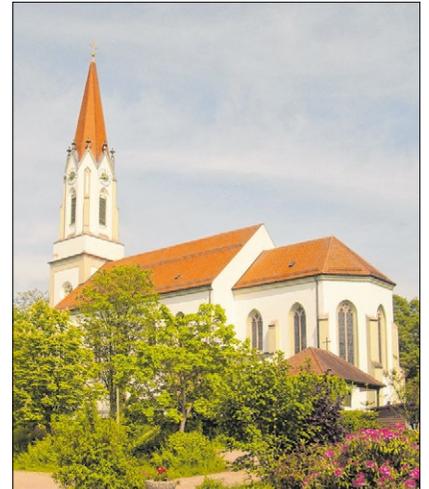
Ist es auch nicht immer einfach, so ist die Gemeinschaftsunterkunft in Regenstauf auf einem guten Weg zu einem erfolgreichen Miteinander und wird ihrem Namen damit auch gerecht. Auch Bischof Rudolf freute sich zu hören, dass es hier ein gutes Miteinander gibt, dass auch Menschen mit verschiedenen religiösen Hintergründen gut zusammenleben, dass es ebenso gelingt, die Kinder und die Jugendlichen in Kindergarten und Schule zu integrieren, und dass die kulturelle Vielfalt auch als eine Bereicherung erlebt wird.

Im Bistum unterwegs

Einheitlicher Stil der Neugotik

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Zell

Die Gemeinde Zell liegt im Landkreis Cham. Hier erhebt sich die katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um einen neugotischen Bau. Er wurde zwischen 1878 und 1886 errichtet. Eine Renovierung erfolgte 1986. Außen ist Mariä Himmelfahrt gegliedert durch zweibahnige Maßwerkfenster und Strebepfeiler am Chor. Der Turm steht an der Westseite der Kirche. Auf einem achteckigen Aufsatz mit Giebeln sitzt hier ein Spitzhelm. Innen wird der Chor durch ein Gewölbe aus Netzrippen überspannt. Das Langhaus hingegen ist flach gedeckt. Sowohl die Bildfenster als auch die Ausstattung von Mariä Himmelfahrt sind einheitlich im neugotischen Stil gehalten. Am linken Seitenaltar findet sich das Gnadenbild der Kirche, eine spätgotische Muttergottes mit neuem Stoffgewand und echten Haaren. In dem Gotteshaus gibt es einige Grabdenkmäler. An der Westwand sind drei mit Wappen versehene Marmorplatten eingelassen. Von Nord nach Süd erinnern die Grabmäler an folgende Verstorbene: Maria Anna Freiin von Rummel, gestorben 1756, Maria Anna Freifrau von Rummel, gestorben 1802 sowie den kurfürstlichen Kämmerer Johann Ludwig Freiherr Rummel von Lohnerstadt, Herr auf Zandt und Zell, gestorben 1761. Bemerkenswert in der Gemeinde Zell ist auch



▲ Die neugotische Kirche Mariä Himmelfahrt in Zell. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

die lebensgroße Steinstatue des heiligen Johannes von Nepomuk. Die auf das Jahr 1742 datierte Skulptur ist ebenfalls mit dem Wappen der Rummel-Nothaft versehen. S. W.



„Kinder-Kirche“ zu Bettler Bartimäus

ASCHACH-RAIGERING (sche/md) – Rund 35 Kinder der Pfarrei Aschach-Raiering hatten sich mit ihren Eltern im Pfarrsaal St. Josef in Raiering zu einer „Kinder-Kirche“ versammelt und lauschten dort der biblischen Geschichte von der „Heilung des blinden Bartimäus“. Die Kinder folgten interessiert den Begebenheiten aus den Bibelstellen des Evangelisten Markus. Die jungen Christen beteiligten sich mit Freude an den Liedern und Bewegungen. Abschließend wurden Kinder und Eltern vom Familienarbeitskreis des Pfarrgemeinderates bewirtet. Zum Bild: Kirche einmal ganz anders: Gespannt lauschten die Kinder den Ausführungen des Familienarbeitskreises des Pfarrgemeinderates.

Foto: Schorner

LEIDENSMYSTIK IN DER VOLKSFRÖMMIGKEIT

Das Arma-Christi-Kreuz von Baiern

Passionswerkzeuge und -symbole regen an, sich in das Leid der Herrn zu vertiefen

BAIERN – Auf der Straße vom Ortsteil Kareth der Gemeinde Lappersdorf am Nordrand von Regensburg nach Kallmünz steht gleich nach Hainsacker auf Höhe des Ortes Baiern am linken Straßenrand ein recht ungewöhnliches Flurkreuz. In seiner reichen Ausstattung mit Symbolen ist es gleichsam ein Bilderbuch der Volksfrömmigkeit und kündigt auf seine Weise sehr anschaulich von der Leidensgeschichte Jesu.

Laut Inschrift am Holzbalken ist es 1990 errichtet worden. Der Künstler Eduard Niebler ersetzte damit das um 1873 aufgestellte Original und führte so die sehr alte Tradition der Arma-Christi-Kreuze fort, deren Entwicklungsgeschichte bis in die Frühzeit des Christentums zurückreicht.

Siegeszeichen Christi

Für die Gläubigen der jungen Kirche war der gekreuzigte Christus vor allem der Sieger über Sünde und Tod. Aus diesem Verständnis heraus deuteten sie die Folterwerkzeuge seiner Passion als Ausrüstung und Waffen (lateinisch: arma), mit denen er seinen Sieg errungen hatte. Grundlage für die Verehrung bestimmter Marterwerkzeuge und Leidenssymbole sind die Passionsberichte in den vier Evangelien, die viele dieser Gegenstände weitgehend übereinstimmend benennen.

Im Zuge eines aufkommenden Reliquienkultes, als man im 4. Jahrhundert annahm, das Grab Jesu entdeckt zu haben, begann auch die besondere Verehrung der Marterwerkzeuge Christi. Da tauchten plötzlich die „wahre Geißelsäule“, die „wahren Kreuzesnägel“ und andere Objekte auf, die in den Evangelien erwähnt werden. Auch von der religiösen Kunst wurden nach und nach die Leidenswerkzeuge als Symbole aufgenommen und durch andere Gegenstände wie zum Beispiel den Mantel der Verspottung, das Schweißstuch der Veronika oder den Abendmahlskelch ergänzt.

Zu dieser Tradition kam in Laufe des 12. Jahrhunderts eine besonders ausgeprägte Passionsmystik hinzu, die in Jesus vor allem den sich erbarmenden Erlöser sah. Und um der göttlichen Erlösung würdig zu werden, wurde den Christen empfohlen, sich meditierend im Gebet in die Leiden Christi hineinzuverensenken.



▲ Das Arma-Christi-Kreuz nahe des kleinen Ortes Baiern im Landkreis Regensburg. Foto: Mohr

Dazu fanden noch eine ganze Reihe weiterer Passionsreliquien Eingang in die religiöse Kunst, um dem Betrachter drastisch und anschaulich die Erlösungstat am Kreuz zu vergegenwärtigen. Als Merkbilder wurden nun auch die rechte Hand des Joseph von Arimathäa, das Kreuz des guten Schächers, das blutige Tuch, mit dem Jesus während der Verspottung die Augen verbunden waren, sein Lententuch, die Ruten der Geißelung und sogar seine Bart Haare dargestellt, um ja kein einziges sinnfälliges Zeichen auf dem Leidensweg des Herrn auszulassen. So wurden die Arma, die Marterwerkzeuge und Symbole also, zu einem selbstständigen Motivkreis.

Bis zu 40 Symbole

Ähnlich den bretonischen Calvaires bildete sich vornehmlich im alpenländischen Raum aus jener Leidensmystik die Tradition der Arma-Christi-Kreuze heraus, an

welchen wie in einem Bilderbuch die ganze Leidensgeschichte dargestellt wurde. Um den gemarterten Korpus ranken sich da auch die Würfel, mit denen die römischen Soldaten um den Rock feilschten, der Sack mit den 30 Silberlingen des Judas, die Stangen, auf denen sich der Essigschwamm befand, die Martersäule, Laternen, Hammer, Zangen, Bohrer, das Schwert des Petrus, das Ohr des Malchus und nicht zuletzt der Hahn, der krächte, als Petrus den Herrn verriet. Bis zu 40 Symbole, meist mit wahrer Schnitzfreude in Detailreichtum ausgearbeitet, erzählen vom Leiden und Sterben des Gottessohnes und regen zur Betrachtung und Vertiefung an.

Über die Entstehung der Arma-Christi-Kreuze ist noch nicht viel bekannt. Eine barocke Biberacher Stadtansicht lässt die Existenz eines Arma-Christi-Kreuzes bereits für 1657 datieren. Sie lässt auch eine Verbindung zum Kapuzinerorden herstellen und damit eine Verbreitung der Arma-Christi-Darstellungen als Feldkreuze, aber auch an Haus- und Scheunenwänden in einen ursächlichen Zusammenhang mit der katholischen Gegenreformation rücken. Bedenkt man dann auch die Rolle der Kapuziner bei der Einführung von Prozessionen und volkstümlichen Andachten, so fände auch das Auftauchen von Arma Christi bei Passionsspielen und -umzügen, bei Wallfahrten und Bittgängen eine gewisse Erklärung.

Ältester Beweis dafür, dass die Symbole der Arma Christi in der Barockzeit auch in unserer Diözese auf den Fluren zu finden waren, ist ein Sandsteinkreuz bei Forstmühle in der Gemeinde Althenthann. Der sogenannte „Steinerne Herrgott“, der 1771 hier errichtet wurde, zeigt auf der Vorderseite den Christuskorpus und auf der Rückseite ver-

schiedene Leidenssymbole Jesu. Im Bayerischen Wald gibt es eine ganze Reihe von Arma-Christi-Kreuzen in Kapellen und an Hauswänden. Sie entstanden seit der Barockzeit und zeigen den Gekreuzigten umgeben von verschiedenen Passionswerkzeugen und -symbolen. Einer der bedeutendsten Schöpfer solcher Werke war der 1880 im Alter von 83 Jahren verstorbene, in Wegscheid beerdigte Herrgottschnitzer Joseph Weidinger.

Die meisten der heute noch erhaltenen Arma-Christi-Kreuze aus Stein, Schmiedeeisen, Blech oder Holz stammen aus dem 19. Jahrhundert und somit aus einer Zeit, in der sich religiöse Inhalte aus der offiziellen Kunst verflüchtigt hatten, in der Volkskunst jedoch noch bewahrt wurden. Die Tradition blieb hier umso tiefer verwurzelt, als im Glauben des einfachen Volkes ein Arma-Christi-Kreuz nicht nur als Gegenstand zur Andacht und Meditation gesehen, sondern in seiner heilbringenden Wirkung oft auch ganz real als magische Kraft gedeutet wurde. Noch vor wenigen Generationen schrieb man ihm die Macht zu, einen Hof oder das ganze Dorf vor Pest, Seuche und Krieg schützen sowie von Feld und Flur Hagel und Unwetter abhalten zu können.

Tradition bleibt lebendig

Über Jahrhunderte hatten daher die Arma-Kreuze ihren festen Platz an Wegesrändern und Pilgerpfaden, auf Dorfplätzen und an Hauswänden, aber auch in den Bauernstuben im Herrgottswinkel an der Wand oder in einem sogenannten „Eigrichtl“ in einer Nische. Freilich sind viele Zeugen der alten Volksfrömmigkeit inzwischen ein Opfer der Verwitterung geworden oder geschäftstüchtigen Antiquitätenhändlern in die Hände gefallen. Aber es gibt sie noch, diese eigenartigen, schönen und mächtigen Kreuze, wenn sie liebevoll und sorgfältig gepflegt und gehütet werden. Und manchmal wird – wie im Falle des eingangs erwähnten Kreuzes bei Baiern – sogar ein neues aufgestellt, weil eine Tradition nicht abreißen soll, die den Betrachter zur stillen Nachdenklichkeit mahnt. Das kann freilich nur für jene gelten, die neben dem Auto gelegentlich auch noch die Füße zur Fortbewegung benutzen und die Augen zur Wahrnehmung.

Stefan Mohr

Programm „Frieden“ begeistert Zuhörer

SPEINSHART (do/md) – Ein „Oberpfälzer Superstar“ hat im Kloster Speinshart einem begeisterten Publikum im vollbesetzten Musiksaal des Klosters ein Feuerwerk an Frohsinn und Gefühlen beschert. Im Rahmen der Ausstellung des Katholischen Landvolks über Nikolaus von der Flüe am Infopunkt der Internationalen Begegnungsstätte präsentierte Hubert Tremel mit seinem Partner Klaus Kuran das Programm „Frieden“. Mit Gitarre und Mundharmonika erwies sich Tremel als glänzender Songwriter und Entertainer. Das Besondere: Das Bad Mergentheimer, Weidener und Regensburger Genie redet und singt am liebsten im Oberpfälzer Dialekt. Und so wurde der Nachmittag für die Besucher zum Oberpfälzer Sprach- und Musikfestival.



▲ Hubert Tremel und Klaus Kuran bei ihrem Auftritt. Foto: Dotzauer

60 Jahre der KAB treu

WERNBERG (mu/sm) – Bei der Jahreshauptversammlung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Wernberg ist Theodor Götz (Foto: privat) als langjähriges und verdientes KAB-Mitglied durch Vorsitzenden Johann Fischer besonders geehrt worden. Götz trat im Alter von 29 Jahren im Jahr 1958 der KAB-Ortsgruppe bei und hielt dem Verband seither die Treue. Von 1959 bis 1961 war er nicht nur selber als Vorsitzender tätig, sondern unterstützte für die Dauer von 22 Jahren die Kirchenverwaltung und stellte sich für die Kirchensammlungen zur Verfügung. Pfarrer Markus Ertl beglückwünschte das verdiente Mitglied auch in seiner Funktion als Präses der Ortsgruppe und wünschte neben Gesundheit weiterhin Freude an der Geselligkeit in der Runde. Herzliche Glückwünsche überbrachte KAB-Diözesansekretärin Christa Mösbauer im Namen der Leitung des Diözesanverbandes.



▲ Die neu gewählte Vorstandschaft der Kolpingsfamilie Mainburg zusammen mit ihrer Ersten Vorsitzenden Nicole Stuber-Haberländer (Mitte). Foto: Ettenhuber

Erstmals Frau an der Spitze

Generalversammlung der Kolpingsfamilie Mainburg

MAINBURG (ke/md) – Mit Recht kann man die Generalversammlung der Kolpingsfamilie Mainburg als historisches Ereignis einordnen. Zum ersten Mal in der 123-jährigen Geschichte des Gesellenvereins steht nämlich mit Nicole Stuber-Haberländer eine Frau an der Spitze des katholischen Sozialverbandes in der Hopfenstadt.

Die 43-jährige Immobilienwirtin tritt die Nachfolge von Rainer Neubauer an, der nach zwölf Jahren als Vorsitzender auf eine erneute Kandidatur verzichtete. Auf den vielen Aktivitäten des Gesellenvereins will Nicole Stuber-Haberländer nach eigener Aussage aufbauen. „Aber einige neue Ideen habe ich auch“, verriet die für die nächsten drei Jah-

re gewählte neue Vorsitzende. Seit 1985 Mitglied, bringt sie als bisherige Beauftragte für Jugend und Familie jede Menge Erfahrungen mit, kann aber auch auf ein eingearbeitetes Team bauen. So bleiben Florian Brücklmaier stellvertretender Vorsitzender und Andreas Ibel Kassier. Und mit Rainer Neubauer als neuem Schriftführer, der Daniela Auer im Amt folgte, ist ebenfalls ein erfahrener Mitstreiter an Bord.

Als sich Veronika Raab nach kurzer Bedenkzeit entschlossen hatte, für den vakanten Posten der Jugend- und Familienbeauftragten zu kandidieren, war klar, dass alle Referate besetzt werden können. Altsenior ist weiterhin Andreas Ernstberger, für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird Karin Ettenhuber zuständig bleiben. Den Bereich Kultur und Freizeit übernimmt Klaus Aigner von Barbara Gröger. In den Beirat wurden Horst Biberger jun., Veronika Dotzauer, Andrea Ruperti, Franz Raab und Barbara Ohlmeyer berufen. Die Kassenprüfung liegt für ein weiteres Jahr in den Händen von Christian Biberger und Helmut Auer. Blieb noch die Wahl des Präses. Der bleibt Stadtpfarrer Josef Paulus, der ebenfalls in geheimer Wahl einstimmig bestätigt wurde, sich zur Generalversammlung allerdings entschuldigen musste.

Entscheid beim Wolfgangscup

Mannschaften aus Lam-Lohberg und Geißenberg-Dalking Sieger

AMBERG (wb/sm) – Die Sieger vom Diözesanentscheid des Wolfgangscups 2018 stehen fest. Im Finale des Fußballturniers gewann die Pfarreiengemeinschaft Lam-Lohberg aus der Region Cham. Bei den Senioren siegte die Pfarreiengemeinschaft Geißenberg-Dalking, ebenfalls aus der Region Cham.

Den Diözesanentscheid des Wolfgangscups, das große Fußballturnier der besten Ministranten-Mannschaften des Bistums Regensburg, hatten die Ammersrichter Ministranten in der Amberger TriMax-Halle ausgerichtet. Nach der offiziellen Begrüßung durch die Oberminister Valentin Tuschl und Florian Gebhard, durch den Referenten der Fachstelle Ministrantenpastoral Winfried Brandmaier sowie durch Pfarrer Michael Jakob traten vormittags zuerst die acht besten Junioren-Mannschaften der Diözese in zwei Gruppen gegeneinander an. Das Finale gewann die Pfarreiengemeinschaft Lam-Lohberg. Am Nachmittag spielten schließlich die acht besten Senioren-Mannschaften der Diözese um den begehrten Wanderpokal. Hierbei

trat auch die Mannschaft der Gastgeber an und konnte sich bis ins Finale kämpfen. Das Endspiel gewann jedoch die Pfarreiengemeinschaft Geißenberg-Dalking.

Die beiden Siegermannschaften werden die Diözese Regensburg beim Bayerncup in Würzburg vertreten. Das Fußballturnier ist seit vielen Jahrzehnten fester Bestandteil der Ministrantenarbeit im Bistum. Jährlich spielen tausende Jugendliche im gesamten Bistum auf verschiedenen Ebenen.



▲ Bei den „Senioren“ siegte die Mannschaft aus der Pfarreiengemeinschaft Geißenberg-Dalking beim Diözesanentscheid des Wolfgangscups 2018. Foto: Brandmaier

Frühling und Ostern



Ostern – es ist das wichtigste Fest im Christentum. Dann feiern Gläubige die Auferstehung Jesu Christi, der nach dem Neuen Testament als Sohn Gottes den Tod überwunden hat. Das Osterfest fällt immer auf den Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond – in diesem Jahr also auf den 1. April.

Foto: Mohr

Osterideen für die Kinder

KÖLN/MÜNCHEN (dpa/tmn) – Die Osterfeiertage verbringen viele Familien zusammen, basteln und backen miteinander. Dabei will die freie Zeit gefüllt werden – mit Eierfärben, ausgefallener Deko oder einem gemeinsamen Osterfrühstück. Die schönsten Ideen im Überblick:

Österliche Tapetentiere: Tapetenreste lassen sich ganz einfach in Oster-Deko verwandeln, verrät Kerstin Weiser von der „DIY Academy“ in Köln. Aus alter Tapete schneidet man Eier, Hasen oder Küken aus, mit den Motiven lassen sich dann Kühlschränke, Türen und Wände bekleben. „Tapete als robuster Bastelstoff eignet sich super, um gemeinsam mit Kindern zu basteln.“

Osterlandschaften im Glas: Um sich die Natur ins Wohnzimmer zu holen, sucht man sich ein Altglas, zum Beispiel ein großes Gurkenglas, erklärt Weiser. Ausgewaschen und von Etiketten befreit, ist darin Platz für eine Osterlandschaft. Bei trockenem Wetter kann man draußen auf die Suche nach etwas Moos, kleinen Ästen oder Kieselsteinen gehen. Die Funde aus der Natur kommen dann in das Glas und man setzt einen Schokohasen oder einige Eier hinein.

Osterhase aus Marzipan: Aus Marzipan lassen sich süße Osterhasen zubereiten,

ohne dass man Teig anrühren oder backen muss, verrät Kochbuchautorin Christiane Kührt. Aus der Rohmasse werden drei Kugeln geformt: Eine größere Kugel bildet den Körper des Hasen, eine mittlere setzt man als Kopf oben drauf, und eine kleine Kugel wird als Schwanz angedrückt. Längliche Marzipan-Ohren werden dann an den Kopf angedrückt. Je nachdem, wie alt die Kinder sind, kann man noch Hasenpfoten formen und mit Zuckerschrift aus der Tube Augen und Näschchen aufmalen.

Eier einfärben: Dieser Klassiker darf an Ostern nicht fehlen, meint Kührt. Eltern können die gekochten Eier mit Eierfarbe aus dem Supermarkt einfärben. Danach sind die Kinder an der Reihe: Ob mit einem Streifen buntem Deko-Klebeband verziert, mit Filzstiften oder Farbe bemalt, hier kann man verschiedene Varianten ausprobieren oder alles kombinieren.

Aufhänger aus Eierschalen: Eine besondere Idee für den klassischen Osterstrauch hat DIY-Bloggerin Daniela Fugger: Aus Karton werden Eier-Formen ausgeschnitten und mit Bastelkleber bestrichen. Auf die Klebeschicht werden dann zerbröselte Eierschalen gestreut, bis die Pappe bedeckt ist. Mit Garn, das an der Pappe

befestigt wird, können die Aufhänger an einen Osterstrauch oder an Fenster oder Wände gehängt werden.

Ostervase: Ein Terrakottatopf oder eine Vase mit rauer Oberfläche lässt sich im Handumdrehen zu einer Ostervase verwandeln, sagt Fugger. „Mit Kreide lassen sich Hasen, Eier und Blumen auf den Topf malen.“ Weil Kreide abwaschbar ist, kann man den Topf nach Ostern wieder in seine ursprüngliche Form bringen. Als Pendant für draußen kann man die Töpfe auch mit Lack oder Farbe bemalen.

Osterhase aus Holzkugeln: Für diese Idee braucht man zwei unterschiedlich große Holzkugeln, Draht und Wolle oder Filz aus Baumarkt oder Bastelladen, erklärt Fugger. Aus je einem langen Drahtstück werden zwei schlaufenförmige Ohren geformt, die Enden werden unten zusammengedreht. Die Drahtschlaufen werden dann mit Wolle umflochten. „Wer mit kleineren Kindern bastelt, kann hier auch zu Filz greifen und den Draht damit bekleben“, rät Fugger. Dann werden die Drahtenden durch beide Kugeln gesteckt. Die kleinere Kugel sitzt oben und bildet den Kopf des Hasen. Zusätzlich kann man ein Hasengesicht auf die kleine Kugel malen.

Das Nabburger Spieleland

NABBURG (sv) – Das „Nabba Dabba Doo“ bei Nabburg, direkt an der A 93, ist das Indoor-Kinderspielland in der Oberpfalz für Kinder und Erwachsene von 0 bis zu 99 Jahren. Hüpfen und springen, abtauchen in das Bällebad und dann rauf aufs Klettergerüst – Kinder lieben das „Nabba Dabba Doo“. Und die Eltern können mitmachen oder eine Auszeit nehmen, während sich die Kinder auspowern. Unendlich viele Spielmöglichkeiten stehen den Kindern von der Funrutsche über Trampoline, einer Kartbahn bis hin zur Soccerhalle zur Verfügung. Highlight ist natürlich der mehrstöckige Kletterparcours mit vielen Überraschungen. Der Spielplatz, einer der größten in Deutschland, ist jeden Tag geöffnet. Drinnen eröffnen sich unabhängig vom Wetter in der über 2000 Quadratmeter großen Anlage ungeahnte Spielwelten. Da die Anlage natürlich TÜV-zertifiziert ist, können es sich die Erwachsenen im Bistro beruhigt gemütlich machen, während sich

ihre Kinder in die faszinierende Abenteuerwelt stürzen. Das Team rund um die Familie Unger hat auch die ideale Lösung für eine unvergessliche Geburtstagsfeier ohne Stress und Aufräumen. Dazu steht sogar ein separater Raum mit „Geburtstags-thron“ zur Verfügung. Der obligatorische Geburtstagskuchen darf selbstverständlich auch mitgebracht werden. Da gemeinsames Toben noch mehr Spaß macht, werden auf Anfrage auch individuelle Pakete geschnürt. Anruf genügt. Familie Unger lädt alle Familien ein: „Wir reden nicht nur von Kinderfreundlichkeit – wir leben sie! Krachmachen, Spielen und Toben ist in unserem Haus eindeutig erwünscht.“

Hinweis:

Anfahrt: A 93 Regensburg - Weiden, direkt an der Ausfahrt Nabburg, 100 Meter Richtung Oberviechtach, am Ortsende am Kreisverkehr rechts in das Industriegebiet und der Beschilderung folgen.

Der Palmator vom Prösslbräu

ADLERSBERG (sv) – Im katholischen Bayern gehört es während der Fastenzeit zur Tradition, das nahrhafte Bockbier zu genießen. Am Palmsonntag, 25. März, wird ab 10 Uhr wieder der Palmator beim Prösslbräu am Adlersberg bei Regensburg angestochen. Eigentlich handelt es sich dabei um keinen klassischen Anstich. Wenn die erste Maß ausgeschenkt wird, gilt der Bock als angestochen.

Eine Äbtissin des ehemaligen Dominikanerinnenklosters auf dem Adlersberg verfügte, dass am Palmsonntag jeder Gast seinen Palmator und jedes Kind eine Breze erhalten sollte. Das war der Ursprung des „Bockanstichs“ jeweils am Palmsonntag auf dem Adlersberg.

Schon vor Monaten wurde begonnen, den diesjährigen Bock einzubrauen. Dabei kommen insgesamt fünf verschiedene Malzsorten wie Karamellmalz, Sauermalz und Röstmalze zum Einsatz. Dunkle Röstmalze sorgen für die dunkle,

ja fast schwarze Farbe des dunklen Doppelbocks. Denn je mehr Malz in den Sud kommt, umso mehr Stammwürze entwickelt sich. Und ein Bock, der auf „-ator“ endet, muss mindestens über 18 Prozent Stammwürze verfügen.

Die hohe Süße der Stammwürze wird beim Palmator durch einen sehr hohen Hopfenanteil kompensiert. Genau diese Kombination der Rohstoffe geben dem Palmator sein unverwechselbares Geschmacksaroma.

Damit der Palmator seine milde, ausgewogene Würze erhält, kommt ein sehr spezielles Verfahren, das sogenannte Kräusen, zum Einsatz. Nach drei bis vier Wochen Lagerzeit wird dem gärenden Bier ein Anteil an hochgärigem Jungbier zur Nachreife im Lagertank zugesetzt. Dabei handelt es sich um eine sehr aufwendige Arbeitsweise, die daher meist nur noch in kleinen Brauereien angewandt wird.

Die Handwerksarbeit beim Einbrauen des Palmators kann man gerne als die Vollkommenheit des Bierbrauens bezeichnen.

Der Palmator von Prösslbräu wird ganzjährig eingebräut. Man erhält den dunklen Doppelbock auch in Prösslbräu-Gaststätten und in zahlreichen Getränkemärkten. Gerne liefert Prösslbräu den Palmator mit seinem Heimliefer-service auch direkt zu den Kunden nach Hause.



Palmsonntag, 25. März: Traditioneller Palmatoranstich

Gasthaus
Biergarten
Brauerei
Hotel



Ihr
Ausfluglokal
auf dem
Adlersberg

Vollbier • Bayerisch Dunkel • Palmator
Klostergold • Pils • Zwickl-Bier



Ein-, aus- und durchatmen

BAD WÖRISHOFEN (sv) – Das Kneippkurhaus St. Josef in Bad Wörishofen, der Heimat von Sebastian Kneipp, liegt am Tor des wunderschönen Allgäus inmitten einer Parklandschaft und zentral zu Kurpark und Zentrum. Es ist ein besonderer Ort für den Urlaub. Hier kann man loslassen, ausatmen, entspannen, dem Körper und Geist Zeit gönnen. Hier erfährt man die ganzheitliche Kneippkur in Tradition und Moderne vereint. Hier erlebt man alle fünf Elemente der Kneipp'schen Gesundheitslehre, ein einzigartiges ganzheitliches Naturheilverfahren. Das Kneippkurhaus St. Josef bietet neben der Bade- und Therapieabteilung auch Schwimmbad, Sauna-



▲ Inmitten einer Parklandschaft und zentral zum Kurpark und zum Zentrum liegt in Bad Wörishofen das Kneippkurhaus St. Josef.

Foto: Kneippkurhaus St. Josef

landschaft, Fitness und das „Naturelle“ Kosmetikstudio. Die Gäste genießen eine ganz besondere Atmosphäre bei den Mällersdorfer Schwestern, gelebte Spiritualität, Balance zwischen Körper, Geist und Seele. Sie nutzen das umfangreiche Angebot im Haus, die täglichen Gottesdienste in der Hauskapelle, Meditationen mit Licht, Tanzen und Gesänge sowie einfühlsame Gespräche. Das Kneippkurhaus St. Josef öffnet seine Türen und heißt die Gäste herzlich willkommen zu einem ganz besonderen Urlaub, zu einem einzigartigen Kurerlebnis, zu einer Reise zu sich und dem eigenen Körper – einfach zum Durchatmen.

Start in die Gartensaison

BERLIN (dpa/tmn) – Im März und April fängt der Garten langsam an zu spritzen. Das bedeutet: Der Hobbygärtner darf wieder buddeln, schneiden und setzen. Das sind die ersten Aufgaben für den Frühlingsbeginn im Garten:

- **RASEN:** Als Erstes steht die gefühlte Zerstörung des Rasens an: das Vertikutieren. Auf brachiale Weise werden Moos und abgestorbene Reste aus der Fläche geholt, um den verbleibenden Gräsern wieder Luftaustausch zu ermöglichen sowie besser Wasser und Dünger zu kommen zu lassen. Das hält den Rasen gesund, und er wächst prächtiger. Die Deutsche Rasengesellschaft rät zum Vertikutieren im März oder April. Wichtig ist, den Vertikutierer nicht zu tief auf den Boden zu setzen – die Messer berühren diesen am besten nur leicht, erklären die Experten. Sonst werden die Rasenwurzeln beschädigt. Ein guter Zeitpunkt für das Vertikutieren ist während einer Trockenperiode, die Erdoberfläche sollte bereits abgetrocknet sein. Der danach ramponiert aussehende Rasen erholt sich schnell. Dafür sorgt auch die Düngung, die der Rasen anschließend erhält. Das erste Mal im Jahr bekommen die Gräser am besten Mitte April abgestimmte Nährstoffe, das zweite Mal im Juli. Wird der Rasen stark beansprucht, sollte er sogar dreimal – im April, Juni und August – gedüngt werden.
- **BÖDEN:** Der Beetboden sollte aufgelockert werden, wenn das der Frost nicht geschafft hat. In diesem Jahr stehen die Chancen aber gut, dass die tiefen Minusgrade des Winters das erledigt haben: Wenn der Frost im Winter den Boden durchfriert, brechen durch die kaltebedingte Ausdehnung des Wassers dicke Erdklumpen zu Krümeln auf. Der Boden ist somit nach dem Winter gut aufgelockert. Wenn es dann etwas wärmer wird, kann eine Schicht Kompost in den Boden kommen, rät Antje Scheumann, Trainerin an der „DIY Academy“ in Köln. Er enthält wertvolle Nährstoffe, die langsam von den Pflanzen aufgenommen werden.
- **STAUDEN UND FARNE:** Sommer- und herbstblühende Stauden kommen nun

in die Erde. Darauf weist der Bundesverband Garten- und Landschaftsbau (BGL) hin. Auch empfindliche Farne werden am besten dann erst in den Boden gesetzt. Winterblühende Stauden brauchen nach ihrer Blüte im zeitigen Frühjahr einen Rückschnitt. Aber nicht alle Gehölze müssen jährlich geschnitten werden: Zum Beispiel fördert am Winter-Jasmin ein leichter Rückschnitt alle zwei bis drei Jahre die Blüte.

- **WINTERPFLANZEN:** Typische Winterpflanzen können im Frühling in den Garten umziehen. Dazu gehört etwa der Glücksklee, den es als Geschenk zum Jahreswechsel gab. Der Bundesverband Deutscher Gartenfreunde (BDG) rät, die Wurzelknollen im Frühjahr in frische Erde zu pflanzen und den Topf, sobald es frostfrei ist, nach draußen zu stellen. Auch die Christrose kann ins Freie. Zunächst muss sie sich aber akklimatisieren – der Wechsel aus dem warmen Haus ins noch kühle Freie wäre zu heftig. Daher sollte sie den März über noch an einem kühlen und hellen Platz im Haus gehalten werden, rät die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Danach kann sie in einen Boden mit hohem Humusgehalt im Halbschatten gesetzt werden.
- **KÜBELPFLANZEN:** Im Winter eingelagerte Kübelpflanzen sollten nun ans Fenster oder in Kleingewächshäuser und Wintergärten umziehen, wo sie mehr Licht abbekommen. Temperaturen über 20 Grad sollten sie aber vorerst noch nicht ausgesetzt sein. Bei lauen Temperaturen dürfen die Pflanzen auch schon mal zeitweise ins Freie, um sich dort abzuwärmen. Allerdings müssen die Pflanzen – und darunter insbesondere jene, die ihr Laub verloren haben – an die neuen Lichtverhältnisse und vor allem die Sonnenwärme gewöhnt werden. Sonst gibt es einen Sonnenbrand, erläutert die Bayerische Gartenakademie. Daher sollten sie zunächst zwei bis drei Wochen im Schatten oder Halbschatten stehen oder mit einem locker gewebten Tuch überspannt werden. Dauerhaft ins Freie umziehen dürfen die Pflanzen aber erst, wenn Spätfröste ausgeschlossen sind.

Traditionelle Osterkrippen

EBNATH (sv) – Den Leidensweg des Herrn Jesus Christus in einzelnen Stationen darzustellen, hat eine lange Tradition, die nicht zuletzt der Glaubensvertiefung dienen soll. Aus dieser Tradition sind auch die Passions- oder Osterkrippen entstanden, die oftmals Teil einer Jahreskrippe sind. Seit Beginn ihrer Holzschnitzerei, das heißt seit 30 Jahren, beschäftigt sich auch die Holzschnitzerei Gerhard Schinner aus Ebnath mit diesem Thema. Seitdem entstehen in der Werkstatt Werke zum Ostergeschehen, von einzelnen Leidens- oder Ostermotiven bis hin zu ganzen Kreuzigungs- oder Auferstehungsgruppen. Immer wieder gestaltet Gerhard Schinner andere Szenen – je nach Kundenwünschen. Demnächst arbeitet Gerhard Schinner an einer themenwechselnden Ausstellung im Ateli-



▲ Elisabeth Schinner beim Marmorieren eines neuen Altares. Foto: G. Schinner

er. Dort werden auch die Osterkrippen gezeigt. Zu einer Besichtigung lädt die Schnitzerei ein.

DAS Kinderland! in Nabburg
Auf über 2000 qm!!!

NABBA DABBA DOO

Spielen! ohne Aufräumen! ...schlechtes Wetter gibts hier nicht!
täglich geöffnet!

Nabburg, Schulstraße 12, Tel: 09433.7999079, www.nabbadabbadoo.de

Osterkrippen Holzschnitzerei Gerhard Schinner
95683 Ebnath
Telefon 09234/6417
95700 Neusorg
Weihermühle 50
www.Schnitzerei-Schinner.de

Auferstehung

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

SonntagsZeitung

Kontakt: 0821/50242-22

„Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte ...“
wunderbar die Frühlings- und die Osterzeit. Erwachen, das Licht der Ostersonne, Auferstehung – wunderbare Begriffe, die vor allem der Seele gut tun. Es blüht auf im Kneippkurhaus! Erfahren Sie hier Kraft und Stärke – tun Sie sich gut!

Osterzeit – Zeit des Erwachens ...

- 5 Übernachtungen inkl. Vollpension,
- Ostermenü, Büffet, Ostereiersuchen
- Feier der hl. Osternacht mit Licht, Wort & Wasser
- wunderbares Kultur- und Festprogramm
- Kreuzweg Meditation, Tanzen und Wandern
- Entspannungs- und Bewegungsangebote
- Hauskapelle – Angebot von tgl. Gottesdiensten
- Benutzung von Schwimmbad,
- Saunen, Fitness und Ruheraum

Preis pro Person ab **475 €**

KNEIPP-KURHAUS ST. JOSEF • Adolf-Scholz-Allee 3 • 86825 Bad Wörishofen
Tel. 08247 / 308-0 • info@kneippkurhaus-st-josef.de • www.kneippkurhaus-st-josef.de



Gottes Liebe und Freude weitergeben

Vier Neuzugänge für die „Weggemeinschaft“ bei den Mällersdorfer Schwestern

MALLERSDORF (ak/sm) – Im Rahmen des Vespergebets der Klosterschwestern in der Mutterhauskirche sind vier Frauen in die Weggemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mällersdorf neu aufgenommen worden. Begleitet bis zu diesem Tag der Aufnahme wurden die Frauen von einigen Schwestern aus der Berufungspastoral.

Generaloberin Schwester Jakobe trug die Lesung aus dem Paulusbrief vor, wo es heißt: „Gleicht euch dieser Welt nicht an.“ Diese Botschaft war auch Leitfaden der Predigt von Superior Gottfried Dachauer, der mit der Schwesterngemeinschaft die Andacht feierte. Die Kernaufforderung laute, in dieser Welt zu leben und zu bleiben, jedoch ein Leben nach der Vorgabe Jesu Christi zu führen. Dies falle leichter in einer stützenden Gemeinschaft. Die Sehnsucht nach Alternativen habe auch zur Entstehung der dritten Orden geführt, und auch hier gebe es nun einen Neustart in diese Richtung. Damit sprach der Superior die vier Neuaufnahmen an. Damit könne etwas in Bewegung gebracht werden; neuen Aufbruch und neue Begegnungen könne dies bewirken. Kirche und Gesellschaft würden Änderungen erfahren und überall sei man unterwegs, so die Feststellung des Geistlichen.



▲ Vier Frauen haben sich als „Franziskus-Interessierte“ neu der Weggemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mällersdorf angeschlossen. Links Generaloberin Schwester Jakobe, rechts Schwester Natale, die die Frauen begleitet hat. Foto: Kammermaier

Die Fürbitten, gesprochen von Schwester Natale, beinhalteten auch die besondere Empfehlung der neu aufgenommenen Frauen. Diese erklärten ihre Bereitschaft, das Evangelium Tag für Tag lebendig werden zu lassen. Gottes Liebe und Freude wolle man weitergeben, Achtsamkeit gegenüber Gottes Schöpfung leben und seine Nähe suchen in Gebet und Gottesdienst. Die Frauen versicherten, immer

wieder ein Stück ihres Weges mit den Schwestern zu gehen und im Gebet verbunden zu bleiben. Superior Dachauer hieß die neu in die Gemeinschaft Aufgenommenen mit Handauflegung willkommen, und auch die Generaloberin begrüßte sie erfreut. Die Schwesterngemeinschaft spendete dazu spontanen Applaus.

Die Mällersdorfer Franziskanerinnen haben sich durch den hei-

ligen Franziskus und Papst Franziskus begeistern lassen. Wie viele Männer und Frauen, Familien, Laien und Priester wollen auch sie zur Verlebendigung und Erneuerung der Kirche in unserer Zeit beitragen. Sie tun dies als „Franziskus-Interessierte“ in einer Weggemeinschaft, und sie wissen sich dabei als Teil der „Franziskanischen Familie“. Die Schwestern laden alle ein, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben, mitzuwirken an der Erneuerung der Kirche und Verantwortung für den Frieden zu übernehmen. Es gibt dazu jeden letzten Sonntag im Monat ein Treffen um 14 Uhr zu Impuls, Austausch und Kaffeetrinken. Abschluss ist die gemeinsame Vesper mit dem Schwesternkonzert um 17 Uhr.

Die Vesper stellt eine besondere Form der Andacht dar. Das Abendgebet der Kirche ist geprägt von Ruhe und Schönheit. Die Vesper ist Teil des kirchlichen Stundengebetes und besteht aus Eröffnung, Hymnus, zwei Psalmen sowie einem neutestamentlichen Lobgesang mit Antiphon. Es folgen Schriftlesung, Antwortgesang, Magnifikat, Fürbitten mit Vaterunser, Oration und Segen. Der Ablauf ist immer gleich, lediglich Gebete und Liedtexte wechseln.

Seelsorge im Krankenhaus

Ehrenamtlicher Besuchsdienst in Sana-Kliniken läuft an

CHAM (ah/md) – Die Vorbereitungen für einen ehrenamtlichen Besuchsdienst der Seelsorge an den Sana-Kliniken des Landkreises Cham gehen voran. Nun trafen sich acht interessierte Freiwillige zu einem Einführungskurs im Chamer Krankenhaus.

Auf dem Programm standen neben Tipps zum Umgang mit Krisensituationen und Ratschlägen zur Gesprächsführung auch Informationen zu den Themen Schweigepflicht, Datenschutz und Hygiene. Ziel des Projekts ist es, langfristig einen Pool von ehrenamtlich tätigen Personen aufzubauen, die regelmäßig auf die Stationen der drei Klinikstandorte gehen.

Die Initiatoren des Projekts begrüßten die acht angehenden ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Konferenzraum des Krankenhauses. Ins Leben geru-

fen wurde die Idee von Pater Wolfgang Jungmayr CSsR (Krankenhaus Cham), der Gemeindefereferentin Beate Schmaderer (Krankenhaus Roding) und der Pastoralreferentin Tanja Six (Krankenhaus Bad Kötzting) in Kooperation mit Marianne Hummel (Pflegedienstleitung, Sana-Kliniken des Landkreises Cham). Anlass war die Beobachtung, dass durch die strengeren Datenschutzbestimmungen für viele Patienten der Besuch ihres Pfarrers oder des Besuchsdienstes aus den Pfarreien schwierig geworden ist. So konnten in letzter Zeit immer weniger Patienten pfarrlich betreut werden, obwohl die Nachfrage bestand.

„Kranke Menschen brauchen aber in besonderer Weise Aufmerksamkeit und menschliche Nähe. Sie haben oftmals Redebedarf“, erklärte Pater Wolfgang Jungmayr. „Es ist vor diesem Hintergrund die zentrale Aufgabe der Seelsorge, den Patienten



▲ Die Kursteilnehmer mit den Projektinitiatoren (stehend, von links) Tanja Six, Beate Schmaderer, Pater Wolfgang Jungmayr CSsR und Marianne Hummel. Foto: Sana

in seiner Situation abzuholen und ihn dabei immer so zu sehen, wie er ist. Der neue Besuchsdienst ist nicht pfarreigebunden und als zusätzliches Angebot – neben dem weiterhin bestehenden Besuchsdienst der Pfarreien – zu verstehen.“

Für den ehrenamtlichen Besuchsdienst können sich Freiwillige weiterhin melden. Für den Herbst ist ein neuer Einführungskurs geplant. Gesucht werden einfühlsame und kontaktfreudige Personen, die zu-

dem diskret und zuverlässig sind. Von Vorteil, aber nicht Voraussetzung, ist auch etwas Erfahrung im Umgang mit Krankheiten und ihren physischen und psychischen Folgen.

Für Interessierte:

Interessierte können sich für den ehrenamtlichen Besuchsdienst unter den folgenden E-Mail-Adressen melden: wolfgang.jungmayr@gmx.de (für das Krankenhaus Cham), beate.schmaderer@web.de (für Roding) und tanja.six@pfarreibadkoetzting.de (für Bad Kötzting).



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Denk positiv!“, wird uns oft geraten. Besser ist es, sich an gute Dinge zu erinnern, die man nicht nur erlebt, sondern auch verinnerlicht hat.

Prägende Erlebnisse

Von solchen Erlebnissen berichtet Rachel Naomi Remen: Sie erzählt, wie sie in ihrer Kindheit jeden Freitagnachmittag ihren Großvater besuchte. Nachdem die beiden Tee getrunken hatten, stellte der Großvater zwei Kerzen auf den Tisch und zündete sie an. Wörtlich schreibt Remen: „Dann wechselte er auf Hebräisch einige Worte mit Gott. Manchmal sprach er diese Worte laut aus, aber meistens schloss er einfach die Augen und schwieg. Dann wusste ich, dass er in seinem Herzen mit Gott sprach. Ich saß da und wartete geduldig, denn ich wusste, jetzt würde gleich der beste Teil der Woche kommen. Wenn Großvater damit fertig war, mit Gott zu sprechen, dann wandte er sich mir zu und sagte: ‚Komm her, Neshumele.‘ Ich baute mich dann vor ihm auf, und er legte mir sanft die Hände auf den Scheitel. Dann begann er stets, Gott dafür zu danken, dass es mich gab und dass Er ihn zum Großvater gemacht hatte. Er sprach dann immer irgendwelche Dinge an, mit denen ich mich im Verlauf der Woche herumgeschlagen hatte, und erzählte Gott etwas Echtes über mich. Jede Woche wartete ich bereits darauf zu erfahren, was es diesmal sein würde. Wenn ich irgendetwas angestellt hatte, dann lobte er meine Ehrlichkeit darüber, die Wahrheit gesagt zu haben. Wenn mir etwas misslungen war, dann brachte er seine Anerkennung dafür zum Ausdruck, wie sehr ich mich bemüht habe. (...) Und dann gab er mir seinen Segen. Diese kurzen Momente waren in meiner ganzen Woche die einzige Zeit, in der ich mich völlig sicher und in Frieden fühlte. Mein Großvater starb, als ich sieben Jahre alt war. Es war schwer für mich, ohne ihn zu leben. Er hatte mich auf eine Weise angesehen, wie es sonst niemand tat. (...) Zuerst hatte ich Angst, dass ich, wenn er mich nicht mehr sehen und Gott erzählen würde, wer ich war, einfach verschwinden würde. Aber mit der Zeit begann ich zu begreifen, dass ich auf irgendeine geheimnisvolle Weise gelernt hatte, mich durch seine Augen zu sehen.“

Jeder Mensch hat irgendwann erlebt, wie ihm Gutes geschehen ist. Es können Erlebnisse sein, die tief in der Seele wurzeln und stärker sein können als alles andere. Erinnern Sie sich daran, denken Sie positiv mit Kopf, Herz, Haut und Haaren!
Ihre Sonja Bachl

Mehr als nur ein Verein

20 Jahre Eine-Welt-Laden e. V. in Teublitz

TEUBLITZ (mh/sm) – Mit einem Dankgottesdienst und einem kleinen Festakt mit Ehrung der Gründungsmitglieder hat der Verein Eine-Welt-Laden in Teublitz sein 20-jähriges Bestehen gefeiert. Auf einstimmigen Beschluss der Vorstandschaft wurde Edeltraud Zeitler für ihre Verdienste zum ersten Ehrenmitglied des Vereins ernannt, der nach stetiger Aufwärtsentwicklung inzwischen rund 140 Mitglieder verzeichnen kann.

Der Jubiläumsfestakt wurde am Samstagabend mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche Herz Jesu, zelebriert durch Pfarrer Michael Hirmer in Konzelebration mit Pater John sowie assistiert am Altar von Diakon Heinrich Neumüller, eingeleitet.

Zum Festakt im Medienraum des Eine-Welt-Ladens im Pfarrheim konnte die Vorsitzende Christine Luber über 60 Gäste begrüßen, darunter auch die Bürgermeisterinnen Maria Steger aus Teublitz und Susanne Plank aus Maxhütte-Haidhof. In einem Rückblick auf 20 Jahre Eine-Welt-Laden erinnerte Luber an die Gründung des Vereins am 4. März 1998 im Seniorenraum des Pfarrheimes, zu der 45 Personen erschienen waren. Dies war erforderlich, da man in den Jahren 1997/98 wegen eines zu hohen Umsatzes im Eine-Welt-Laden vor der Situation stand, nicht mehr als soziale Initiative der Kirche zu gelten. Außerdem standen der Umzug ins neue Pfarrheim und ein Pfarrerwechsel an. Die Folge war, dass man ein Gewerbe anmelden und auch einen Verein gründen musste. Ein Eintrag ins Vereinsregister und die Anerkennung als gemeinnütziger Verein folgte. Dies war auch der Grund dafür, dass der Verein in

Schulen und Vereinen vertreten war und über den Fairen Handel sowie auch über Lebensbedingungen in anderen Ländern berichtete.

Im Jahr 2008 wurde die Bildungsarbeit professionalisiert und die Arbeit durch das Eine-Welt-Netzwerk Bayern mit der Ernennung zur Eine-Welt-Station (Anlaufstelle für Globales Lernen) gewürdigt. Seit 2010 wird der „Eine-Welt-Laden e.V.“ durch den Freistaat Bayern gefördert und es wird ihm das Qualitätssiegel „Umweltbildung Bayern“ zuerkannt. 2012/13 wurde der Verein offizielles Dekadenprojekt der UNESCO für Bildung zur nachhaltigen Entwicklung. Mit großem finanziellem Einsatz und in enger Zusammenarbeit mit der Pfarrei Teublitz wurde 2015 ein Bildungsraum im Pfarrheim eingerichtet, wo nun die Möglichkeit besteht, Kindergärten und Schulklassen zu betreuen. Dadurch wurden bisher in jedem Jahr bis zu 1800 Schüler im Landkreis Schwandorf erreicht.

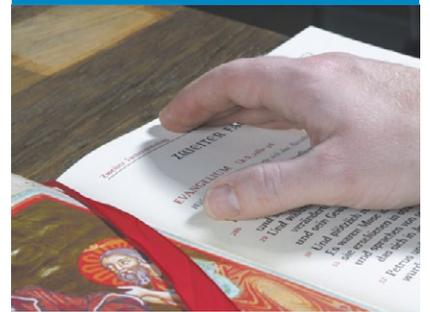
Dies alles, so Christine Luber, konnte der Verein allein nicht bewältigen: Sie dankte Pfarrer Michael Hirmer und den Städten Teublitz, Maxhütte-Haidhof, Burglengenfeld und Neunburg vorm Wald für die große Unterstützung in den letzten Jahren.

Pfarrer und Hausherr Michael Hirmer stellte fest, dass sich der Eine-Welt-Laden Teublitz zum Aushängeschild in ganz Bayern entwickelt habe. Dazu beigetragen habe Gründungsmitglied und Vorsitzende Christine Luber mit ihren Tugenden Überzeugungskraft, Hartnäckigkeit und Vernetzung. Für ihr Engagement um eine gerechte Welt wurde Christine Luber 2016 durch Bischof Rudolf mit der Sailer-Medaille ausgezeichnet.



▲ Die noch lebenden Gründungsmitglieder des Teublitzer Weltladen-Vereins mit den Bürgermeisterinnen von Maxhütte und Teublitz, Susanne Plank (stehend, Zweite von links) und Maria Steger (stehend, Dritte von links), sowie Pfarrer Michael Hirmer (stehend, rechts außen).
Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 18. bis zum 24. März 2018

18.3., 5. So. d. Fastenzeit: Ps 43

19.3., Montag: Joh 15,18-16,4

20.3., Dienstag: Joh 16,5-15

21.3., Mittwoch: Joh 16,16-24

22.3., Donnerstag: Joh 16,25-33

23.3., Freitag: Joh 17,1-11a

24.3., Samstag: Joh 17,11b-26

Kinderkochkurs in den Osterferien

REGENSBURG (sv) – Der VerbraucherService Bayern im Katholischen Deutschen Frauenbund e.V. (KDFB) veranstaltet in den Osterferien am 27. März von 9.30 bis 13 Uhr in der Volkshochschule Regensburg, Scheugäßchen 1, einen besonderen Kochkurs für Kinder. Beim gemeinsamen Kochen erfahren Kinder, wie ihre Vorliebe für Süßes auf gesunde Weise befriedigt werden kann. Zusammen mit der Kursleiterin werden einfache, abwechslungsreiche und gesunde Leckereien zubereitet und selbstverständlich anschließend gemeinsam am gedeckten Tisch verpeist. Die Rezepte sind kinderleicht und können auch schnell zu Hause nachgemacht werden.

Hinweis:

Gebühr: 20 Euro, Geschwisterkinder 18 Euro, zuzüglich Lebensmittelkosten. Anmeldung bis spätestens 21. März unter Tel.: 09 41/5 16 04 oder per E-Mail: regensburg@verbraucherservice-bayern.de.

Programm Dom- und Kirchenführungen

REGENSBURG (hh/sm) – Das neue Programmheft des Infozentrums „Domplatz 5“ mit Dom- und Kirchenführungen in Regensburg ist erschienen. Es wird in Kirchen und an anderen Orten in der Stadt Regensburg verteilt und aufgelegt. Darüber hinaus steht es auch auf der Webseite <http://domplatz-5.de> zum Download bereit.



Exerziten / Einkehrtage

Spindlhof,

Einkehrtag, Sa., 24.3., ab 9.30 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstein. Die Stefanus-Gemeinschaft lädt zu einem Einkehrtag mit Vortrag von Diakon Frater Karl Pemsel vom Deutschen Orden zum Thema „Tod und Trauer“ ein. Das Programm im Einzelnen: 9.30 Uhr: Beginn des Vortrags; 11.30 Uhr: Gebet an der Bruder-Klaus-Stele; 12 Uhr: Mittagessen; 13 Uhr: Fortsetzung des Vortrags. Während des Einkehrtags besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 16 Uhr beschließt eine heilige Messe mit Pfarrer Johannes Kiefmann den Einkehrtag. Näheres und Anmeldung bei Michael Meier, Tel.: 09491/1669, E-Mail: meier.michael.1@gmx.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 29.4., 18 Uhr, bis Sa., 5.5., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leitet Pater Markus Laier. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,

Exerziten-Schnupperwochenende: „Suchen und fragen, hoffen und sehen“, Fr., 4.5., 18 Uhr, bis So., 6.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Schnupperwochenende leitet Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Kösching,

Bündnismesse, Jahres-Hauptversammlung des Parallele e.V. und „Auftankzeit für die Seele“, So., 18.3., ab 14.10 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnismesse um 15 Uhr geht um 14.10 Uhr ein Rosenkranz in der Gnadenkapelle voraus. Um 15 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe in der Scheunenkirche. Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. – Gegen 17.30 Uhr ist Jahres-Hauptversammlung des Parallele e.V. – Von 18 bis 19 Uhr ist in der Gnadenkapelle eine „Auftankzeit für die Seele“. Dies ist eine meditativ gestaltete eucharistische Anbetung, in der die Seele vor Gott zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen kann. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Cönakel, Di., 20.3., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Mariani-schen Helferkreises, lädt das Schönstatt-

zentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Bündnismesse mit anschließender Lichterprozession, Mo., 19.3., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Pförring,

Gebetsstunde, Fr., 30.3., 2-3 Uhr, in der Pfarrkirche in Kösching. Zur Gebetsnacht von Gründonnerstag auf Karfreitag von 2 bis 3 Uhr lädt die Stefanus-Gemeinschaft alle Gläubigen ein. Näheres bei Michael Meier, Tel.: 09491/1669.

Thalmassing,

Pilgerversammlung zur Thalmassinger Fußwallfahrt nach Altötting (Do., 3.5. bis Sa., 5.5.), Do., 22.3., 20 Uhr, im Pfarrheim in Thalmassing. Der Pilgerversammlung (am Donnerstag, 22. März) für die 34. Fußwallfahrt nach Altötting geht um 19 Uhr in der Pfarrkirche von Thalmassing ein Gedenkgottesdienst für die verstorbenen Wallfahrer voraus. Näheres bei R. Reis, Tel.: 09453/1357.

Tirschenreuth,

Kreuzweg im Freien, So., 25.3., 14 Uhr, an der St.-Anna-Kirche in Mährling (Lkr. Tirschenreuth). Zum Kreuzweg im Freien lädt die Stefanus-Gemeinschaft alle Gläubigen ein. Näheres bei Michael Meier, Tel.: 09491/1669.

Für Gehörlose

Neumarkt,

Gottesdienst und Vereinsversammlung, Sa., 24.3., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Neumarkt um 13 Uhr zum Gottesdienst in das Caritasheim St. Johannes ein. Anschließend ist Vereinsversammlung im Johanneszentrum (Ringstraße 61). Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Straubing,

Gottesdienst und Vereinsversammlung, So., 25.3., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Straubing um 13 Uhr zum Gottesdienst in die Hauskapelle der Barmherzigen Brüder ein. Anschließend ist Vereinsversammlung im Gasthof Sturmkeller (Äußere Passauer Straße 18). Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 18.3., 10 Uhr. Das Kapitelsamt gestaltet der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl musikalisch mit der „Missa ‚Fidem cantemus‘“ von Christian Heiß mit. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Für Pfarrhausfrauen

Region Tirschenreuth-Wunsiedel und Region Weiden,

Kirchenführung, Andacht und kulinarisches Treffen, Mo., 9.4., 14 Uhr, in der Kirche in Kirchenlaibach. Die Pfarrhausfrauen der **Regionen Tirschenreuth-Wunsiedel und Weiden** sind zu einer Kirchenführung in der Kirche in Kirchenlaibach und zu einer Andacht sowie zu einem anschließenden Treffen mit ihrer Kollegin Anita Kopp zu einem kulinarischen Streifzug in ihre chinesische Heimat eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung (dringend erforderlich bis zum Di., 3.4.) für die **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** bei Elfriede Bredtl unter der Tel.-Nr.: 09631/300726 sowie für die **Region Weiden** bei Ingeborg Bock unter der Tel.-Nr.: 09651/924818.

Für junge Leute

Cham,

Scala-Treff, Fr., 20.4. bis So., 22.4., im Exerzitenhaus Cham. Wer eine Berufung zu einem geistlichen Weg spürt, auf der Suche nach seinem Weg und seiner Berufung ist, der findet in der Berufsgruppe im Geistlichen Zentrum Kloster Cham beim Scala-Treff das richtige Angebot. „Scala“ bedeutet „Stufen“ oder „Treppe“ und erinnert an den Gründungsort der Redemptoristen in Scala in Süditalien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Ehevorbereitung: „Auf dem Weg zur Ehe“, Sa., 5.5., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar mit Alfred Kick und Julia Plödt will zum Gelingen der Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zu Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und zu verantworteter Elternschaft bearbeitet. Elemente des Seminars sind Kurzvorträge, Impulse, Austausch der Paare untereinander und Gottesdienstgestaltung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Nittenau,

Frühlingswochenende für Mädchen im Alter von acht bis zu zwölf Jahren, Fr., 13.4., 17 Uhr, bis So., 15.4., 11 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Das Thema des Wochenendes lautet: „Soll ich oder soll ich nicht?“ Bereichert wird das Frühlingswochenende durch frohe Runden mit Singen und Basteln sowie durch Gruppenstunden und vieles mehr. Die Kosten für das Wochenende betragen 35 Euro. Nähere Informationen und Anmeldung (bis eine Woche vor Beginn) bei Franziska Sporer, Tel.: 0170/9716205, E-Mail: schoenstatt.mjf.regensburg@freenet.de.

Regensburg,

Führung: „Molli, die kleine Orgelpfeife“, So., 15.4., 13 Uhr, Treffpunkt beim „Domplatz 5“ in Regensburg. Der Dom hat eine riesige Orgel. Sie besteht aus insgesamt 5871 unterschiedlichen Pfeifen. Zusammen mit einem Organisten und Molli, der kleinen Orgelpfeife, werden die Teilnehmer dieser Führung mit Ines Amann die Geheimnisse rund um die „Königin der Instrumente“ erkunden. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Strahlfeld,

Familienwochenende mit dem Thema „Pubertät – Wenn erziehen nicht mehr geht“, Fr., 6.4. bis So., 8.4., im Haus der Begegnung in Strahlfeld bei Roding. Eltern möchten ihre Ansichten, Meinungen und Wertvorstellungen gerne an ihre Kinder weitergeben. Und die Kinder machen sogar mit – bis zur Pubertät. Dann ist es für Erziehung zu spät, meint der Referent des Familienwochenendes Mathias Voelchert. Mit den Eltern und Kindern wird Voelchert darüber sprechen, wie die stürmischen Zeiten der Pubertät dennoch gut überstanden werden können. Dazu gibt es verschiedene Workshopangebote, einen gemeinsamen Filmabend und vieles mehr. Die Kosten für das Wochenende (inklusive Übernachtung und Vollpension) betragen für Familien der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) pauschal 115 Euro und für Nichtmitgliedsfamilien 160 Euro. Näheres, genaues Programm und Anmeldung beim KAB-Bildungswerk (KAB-Sekretariat Weiden), Tel.: 0961/33161.

Vorträge

Marktredwitz,

„Ostersymbole – was sie uns sagen“, Di., 20.3., 14 Uhr, im Katholischen Pfarrsaal St. Josef (Bahnhofstraße 11) in Marktredwitz. Die Ostersymbole stellt Gemeindeforferentin Bärbel Mader vor. Nähere Informationen bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.



Regensburg,

Einführung: „Die Wüstenväter und -mütter“, Do., 12.4., 17.30 Uhr, im Haus der Kirche (Am Ölberg 2) in Regensburg. Referenten sind Dr. Jean Ritzke-Rutherford und Dr. Tatjana K. Schnütgen. Anmeldung beim Evangelischen Bildungswerk, Tel.: 0941/592150. Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Schirnding,

„Jesus und die verschwundenen Frauen – wiederentdeckte Säulen des Christentums?“, Di., 20.3., 19 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Josef (Kirchweg 10) in Schirnding. Im Rahmen eines Glaubensseminars spricht Pfarrer Günter Vogl zum Thema. Nähere Informationen bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Selb,

„Die Regensburger Sonntagsbibel“, Do., 22.3., 19.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim Herz Jesu (Wittelsbacherstraße 15b) in Selb. Diplom-Theologe Wolfgang Stöckl, Bischöflich Beauftragter für Erwachsenenbildung, gibt eine Einführung in Entstehung, Aufbau und Glaubenspraxis der Regensburger Sonntagsbibel. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Waldsassen,

„Immer auf ‚demnächst‘ verschoben: die Patientenverfügung“, Mi., 21.3., 19 Uhr, im Gartenschulhaus der Umweltstation der Abtei Waldsassen (Eingang Brauhausstraße). Dr. Stefanie Kuchlbauer von der Palliativstation Neustadt/Waldnaab bringt in ihrem Vortrag anschauliche Beispiele aus ihrem Berufsalltag und lädt die Zuhörer danach ein, eine gültige Patientenverfügung zu schreiben. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 19.3.) unter Tel.: 09632/9200-44.

Kurse / Seminare

Cham,

Sakraler Tanz und Meditation, Fr., 20.4., 18 Uhr, bis So., 22.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Thema dieses Wochenendes mit Bruder Georg Schmauß lautet „Gib der Zeit einen Tanz“. Im Tanz wird man eins mit sich selbst und mit Gott. Singen und Tanzen tun der Seele gut. In der das Tanzen ergänzenden Meditation (viermal 20 Minuten) erfahren die Teilnehmer Stille. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,

Kurs: „Frühjahrsputz für Körper, Geist und Seele – Zeit nur für dich!“, Fr., 27.4. bis So., 29.4., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Der von

Michaela Dengler gestaltete Kurs wendet sich an alle, die mit Meditation, Achtsamkeit, bewusstem Atmen und chinesischen Heilgymnastikübungen zu Wohlbefinden und einem gesunden Lebensstil finden möchten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal,

Der Lebensintegrationsprozess/LIP: „Das ALLES bin ICH“, Fr., 4.5., 15 Uhr, bis Sa., 5.5., 18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im Laufe des Lebens durchschreitet der Mensch sieben Stufen der Reifung. Jede prägt auf eine bestimmte Weise, und so formt sich der Mensch in seiner Einzigartigkeit. Urteilsfreies Annehmen kann tief heilen. Den Kurs leitet Beate Dittrich. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,

Studententag: „Wohin geht Afrika? Flucht und Entwicklung in afrikanischen Ländern“, Sa., 14.4., 9.30 Uhr, in der Zentrale des Diözesan-Caritasverbandes (Von-dertann-Straße 7) in Regensburg. Beim Studententag wird der Frage nach den Ursachen für die Flucht aus Afrika nachgegangen und auf hoffnungsvolle Aufbrüche in Afrika geblickt. Referentin des Studententags ist Beate Eichinger. Näheres unter der Tel.-Nr.: 09402/9477-11 oder 09402/9477-0. Anmeldung (schriftlich) bei der KEB im Bistum per E-Mail an: erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de (bitte Teilnahme für gewünschtes Forum mit angeben).

Spindlhof,

LebensMutig-Fortbildung 2018/2019 (mit Zertifikat): „Grundlagen der Biografiearbeit“, ab Fr., 27.4., 14 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Karlheinz H. Arndt und Christiane Mais bieten mit dieser Fortbildung ressourcenorientierte Biografiearbeit mit Menschen mit Handicap. Anmeldung bei der KEB im Bistum per E-Mail an: renate.bogner@bistum-regensburg.de. Näheres bei Christiane Mais, Tel.: 09402/9477-18.

Waldsassen,

Ausbildung zum Kräutertiführer – Start der Ausbildung, Fr., 27.4., 14-18 Uhr, im Naturerlebnispfad der Umweltstation der Abtei Waldsassen (Eingang Brauhausstraße). Im Mittelpunkt der Ausbildung für Erwachsene steht die Vermittlung eines bewussten Lebensstils im Einklang mit der Natur. Die Ausbildung umfasst über 125 Unterrichtsstunden und ist in 18 verschiedene Einheiten gegliedert. Näheres und Anmeldung (bis Di., 3.4.) unter der Tel.-Nr.: 09632/9200-44.

Vermischtes

Amberg,

Exkursion: „WasserWanderWeg und kleines Wassermuseum der Stadtwerke Amberg am Mariahilfberg der Stadt Amberg“, Fr., 13.4., 18 Uhr, Treffpunkt am Parkplatz Mariahilfberg in Amberg. Die Führung leitet Josef Donhauser. Anschließend besteht Einkehrmöglichkeit in der „Bergwirtschaft“. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/603-403 (Karoline Gajec-Scheuck).

Cham,

Tag der offenen Klöster: „Gut. Wir sind da!“, Sa., 21.4., 10-17 Uhr, im Kloster in Cham. Am Tag der offenen Klöster, der unter dem Motto „Gut. Wir sind da!“ am 21. April begangen wird, lädt auch das Redemptoristen-Kloster in Cham zu einem Fest der Begegnung ein. Näheres dazu gibt es zeitnah auf der Homepage www.kloster-cham.de. Weiteres auch unter Tel.: 09971/2000-0.

Donaustauf,

Wallfahrt der Pfarrei Donaustauf an Rhein und Mosel, Di., 22.5. bis So., 27.5. Die Buswallfahrt führt nach Rüdesheim-Eibingen, Vallendar-Schönstatt bei Koblenz, Trier, Maria Laach, Köln und Walldürn und wartet mit vielen christlichen Sehenswürdigkeiten sowie auch feierlichen Gottesdiensten an für das Christentum bedeutenden Orten auf. Der Preis für die Fahrt mit einem modernen Reisebus (Heigl-Reisen, Rohr) sowie für fünf Übernachtungen mit Halbpension und Insolvenzversicherung beträgt im Doppelzimmer 495 Euro (Einzelzimmerzuschlag 75 Euro). Näheres und Anmeldung beim Pfarrbüro Donaustauf, Tel.: 09403/961626, E-Mail: donaustauf@bistum-regensburg.de.

Johannisthal,

Tage für Paare: „Neu begegnen – neu finden?“, Sa., 21.4., 9.30 Uhr, bis So., 22.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Ganz gleich, wie lange man den gemeinsamen Weg als Paar bereits geht – der Alltag macht es schwierig, den Blick auf den gemeinsamen Weg zu lenken. Die Tage für Paare geben hierzu Gelegenheit (Bescheinigung für die kirchliche Trauung ist möglich). Geprägt sind die Tage mit Dagmar und Karlheinz Binner durch gestaltungspädagogische Elemente, Anregungen zum Austausch als Paar und unter Paaren sowie durch Zeit zu zweit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

„Carpe Diem“-Tag: „Die heilende Kraft der Gegenwart“, Sa., 5.5., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windisch-

eschenbach. An diesem Tag mit Monika Brüntrup erlernen die Teilnehmer in zwölf Schritten die wohlthuende und stressmindernde Konzentration auf den Augenblick. Elemente des Tags sind eine Einführung und Einübung in die Meditation, Gespräch und Austausch in der Gruppe. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Nittenau,

Tag der Frau, Sa., 7.4., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der Tag der Frau mit dem Motto „Einzigartig – Sei, was du bist“ ist ein Angebot für Frauen, die aus der Kraft des christlichen Glaubens intensiver ihr Frausein leben und Gesellschaft gestalten wollen. Der Tag bietet einen Vortrag, gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen sowie ein Alternativprogramm. Die Kosten betragen 10 Euro für Kaffee, Kuchen und Referentengebühr. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 30.3.) unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Fünftagesfahrt mit Hafenerundfahrt in Hamburg: „Dome und Kirchen des Erzbistums Hamburg im Vergleich mit dem Regensburger Dom“, Mi., 20.6., Busabfahrt um 7 Uhr am Regensburger Hauptbahnhof vor Bahnpost (Bahnhofstraße 18), bis So., 24.6., Rückkehr etwa 21 Uhr. Die von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt organisierte und von Stadtheimspfleger Dr. Werner Chrobak begleitete Reise führt nach Parchim, Schwerin, Ratzeburg, Bardowick, Hamburg und Bremen. Änderungen sind vorbehalten. Der Preis beträgt 535 Euro im Doppelzimmer, 595 Euro im Einzelzimmer. Leistungen sind Busfahrt, Übernachtung mit Halbpension, inklusive Eintritte und Führungen. Näheres und Anmeldung (bis spätestens Mitte April) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231; Anmeldeformular gibt es im Internet unter: www.keb-regensburg-stadt.de.

Spieshof,

Meditative Wanderung rund um die Burgruine Roßstein, Sa., 14.4., 14-17 Uhr, Treffpunkt und Parkmöglichkeit in der Taubenbachtalstraße, Abzweigung nach Spieshof. Die Burgruine Roßstein ist eine ehemalige spätmittelalterliche Adelsburg über dem Weiler Spieshof im oberpfälzischen Markt Hohenburg im Landkreis Amberg-Regensburg. Die Wanderung gestaltet Karl Kirch mit meditativen Betrachtungen. Die Geschäftsführerin des Naturparks, Isabel Lautenschlager, informiert zudem über Geologie, Vegetation, Waldbewirtschaftung und Geschichte rund um die Burgruine. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Regensburg, Tel.: 09621/475520.



Nachruf

Pfarrer i. R. Ludwig Dallmeier

An einer Kirche aus lebendigen Steinen mitbauen

Am 23. Februar ist im Landshuter Klinikum Pfarrer i. R. Ludwig Dallmeier verstorben. Ludwig Dallmeier wurde am 22. Mai 1940 in Landshut geboren. Nach der Mittelschule machte er ab 1956 eine Ausbildung zum Industriekaufmann und arbeitete anschließend bis 1965 in der kaufmännischen Abteilung eines Landshuter Holzindustriebetriebes.

Ab 1965 besuchte der redegewandte junge Kaufmann eine Höhere Wirtschaftsschule in München. Bereits zu dieser Zeit verspürte er den Wunsch, Priester zu werden. Deshalb absolvierte er ab 1966 das Abendgymnasium Bayernkolleg in Augsburg, an dem er 1969 das Abitur ablegte.

Nach dem Abitur trat Ludwig Dallmeier in das Priesterseminar ein und begann das Studium der katholischen Theologie an der Universität Regensburg. Während der Studienjahre diente er zeitweise auch als Präfekt bei den Regensburger Domspatzen. Im Jahre 1974 erwarb er das theologische Diplom. Im anschließenden Pastoralkurs war er in der Hallertau seine Diakonatspfarre. Am 28. Juni 1975 wurde er von Bischof Rudolf Graber im Hohen Dom zu Regensburg zum Priester geweiht.

Seinen Weg als Priester begann Ludwig Dallmeier mit drei Kaplansjahren in Neustadt an der Waldnaab. Von 1978 bis 1986 wirkte er als Militärpfarrer in seiner Heimatstadt Landshut. Ab Mai 1982 betreute er zusätzlich zu seinem Dienst als Militärpfarrer die Pfarrei Oberglaim.

Zum 15. September 1986 wurde Ludwig Dallmeier Pfarrer in Marklkofen. Zusätzlich wurde ihm im Mai 2005 die Pfarradministration von Steinberg übertragen. Aus gesundheitlichen Gründen bat er 2007 darum, vorzeitig in den Ruhestand gehen zu dürfen. Als Ruhestandswohnsitz wählte er seine Geburtsstadt Landshut, wobei er von 2007 bis 2010 noch als Subsidiar in der Pfarrei Ergolding tätig war. So weit es sein angegriffener Gesundheitszustand erlaubte, war er auch nach 2010 noch gerne zu Gottesdienstausshilfen bereit.

Als seine gesundheitlichen Probleme immer gravierender wurden, begab er sich im Frühjahr 2014 schließlich in das Landshuter Seniorenheim St. Jodokstift, in dem er seine letzten

Lebensjahre verbrachte. Im Priestergrab in Marklkofen wurde er am 28. Februar seinem Wunsch gemäß bestattet.

Beim gut besuchten Requiem zeigte der Prediger einen Plan der Marklkofener Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Dieser fand sich in den von Pfarrer Ludwig Dallmeier hinterlassenen Unterlagen. In diesem Plan sind die von ihm mit Farben gekennzeichneten Bauabschnitte aus den verschiedenen Jahrhunderten eingetragen.

Der Prediger schilderte den Verstorbenen als einen eifrigen Kirchenbauer im doppelten Sinn des Wortes „Kirche“. Mit Hingabe kümmerte sich Pfarrer Dallmeier um seine Pfarrkirche, die sich an seinem Begräbnistag von der Wintersonne durchflutet zeigte, so als wolle auch das Gebäude dem Verstorbenen für seinen Einsatz für den Erhalt und die Renovierung des herrlichen Baus noch einmal Dank abtatten.

Doch noch wichtiger als das steinerne Kirchengebäude ist der Bau aus lebendigen Steinen. Pfarrer Ludwig Dallmeier versuchte die Menschen als lebendige Steine der Kirche zu gewinnen. Zum einen für die Gremien seiner Pfarrei Marklkofen, in der von ihm neu gegründeten Kolpingsfamilie und in verschiedenen anderen Verbänden und Gruppen. Er hat über seine Pfarrgemeinde hinaus auch als Seelsorger beim BDKJ an der Kirche mitgebaut, in der Vorstandschaft des Kreis Caritasverbandes Dingolfing, als Prodekan im Dekanat Frontenhäuser-Pilsting, im Kolpingbezirk und im Diözesansteuerausschuss.

Auf einer Baustelle herrschen manchmal harschere Töne vor. Pfarrer Ludwig Dallmeier konnte durchaus auch ein kritischer und streitbarer Kirchenmann sein. Dabei war er aber immer ein mitfühlender Seelsorger, dem bei Beerdigungen bisweilen die Stimme stockte. Und er war ein herzenguter Mensch, der anderen zu helfen versuchte, wo es ging, und der stets bereit war, wieder die Hand zur Versöhnung zu reichen. Mit Dank für seinen priesterlichen Dienst beten wir darum, dass ihm nun vom Herrn der Kirche eine ewige Wohnung im Himmel bereitet wird.

Josef Graf

Neue Mitglieder gesucht

Jahresversammlung des Freundeskreises der Abtei Windberg

WINDBERG (esch/sm) – Mit unveränderter Vorstandschaft geht die Vereinsspitze des Freundeskreises der Abtei Windberg nach den Neuwahlen bei der jüngsten Mitgliederversammlung in die nächste Amtszeit. In seinem Rückblick konnte der Vorsitzende des Vereins, Altlandrat Alfred Reisinger, auf ein erfolgreiches Vereinsjahr zurückblicken.

In seinem Ausblick informierte er über die kommenden Termine mit dem traditionellen Passionskonzert am Palmsonntag in der Wallfahrtskirche Heilig Kreuz, der Studienfahrt zu den beiden schwäbischen Klöstern Ursberg und Roggenburg sowie der Fortsetzung der „Windberger Gespräche“ mit Augsburgs Weihbischof Anton Losinger, Mitglied im Deutschen Ethikrat.

Nicht unerwähnt ließ Reisinger die Tatsache, dass die Mitgliederzahl „leicht rückläufig“ sei und man sich verstärkt um Neumitglieder bemühen müsse, wolle man auch weiterhin das satzungsgemäße Ziel erreichen, das Kloster finanziell zu unterstützen.

Von einer soliden finanziellen Grundlage berichtete Schatzmeister Karl Bauer bei der Vorstellung des Kassenberichts und des Haushaltsplanes, sodass die Unterstützung des Klosters bei der Beschaffung einer faksimilierten Neuauflage des

„Windberger Evangeliums“ ins Auge gefasst werden kann.

Abt Hermann Josef Kugler berichtete über „Neues aus der Abtei“. Dabei erwähnte er den 75. Geburtstag von seinem Vorgänger und heutigen Generalabt des Ordens, Thomas Handgrättinger, am 4. März, der wegen Erreichens der Altersgrenze beim kommenden Generalkapitel im Sommer nicht mehr wiedergewählt werden kann und dann wieder in seine Heimatkanonie Windberg zurückkehren wird.

Am Tag der offenen Klöster am 21. April wird sich auch Windberg beteiligen und Einblick hinter die Klostermauern gewähren. Im Juni steht im Priorat Roggenburg eine Priesterweihe an, und Windberg darf mit dem Eintritt eines jungen Mannes ins Kloster rechnen.

Die Neuwahlen zur Vorstandschaft zeigten folgendes Ergebnis: Vorsitzender Alfred Reisinger, Zweiter Vorsitzender Bernhard Suttner, Schatzmeister Karl Bauer und Schriftführer Wolfgang Folger sowie Abt Hermann Josef Kugler Kraft Amtes als rechtmäßiger Oberer der Abtei Windberg.

Der Tradition folgend erfolgte abschließend der Bericht über die Tätigkeit der Konventsmitglieder. Diesmal war es Pater Andreas Hamburger, der in Speinshart aushilft und als Provisor der dortigen Abtei über deren Generalsanierung informierte.



Hinweise für eine gelingende Ehe

HAHNBACH (mma/sm) – Zum Brautleutetag mit der Gymnasiallehrerin Marianne Moosburger und dem hauptberuflichen Ständigen Diakon Dieter Gerstacker haben sich an zwei Samstagen insgesamt 16 Paare im Pfarrsaal in Hahnbach getroffen. Einen ganzen Tag lang drehte sich für diese alles um ihre in diesem Jahr anstehende Heirat. Neben grundlegenden Elementen eines gelingenden gemeinsamen Lebens kamen auch die spirituelle Seite der katholischen Trauung und die Bedeutung des Ehesakraments nicht zu kurz. Der Trauspruch wurde betrachtet und ebenso der Ablauf des Gottesdienstes bei einer Eheschließung. Gedanken zum Zusammenwachsen, Glückwünsche und ein gemeinsames Schlussgebet beendeten den Tag. Nach dem Segen des Diakons wurden alle mit besten Wünschen verabschiedet. Foto: Moosburger



Ehejubilare feiern gemeinsam

AITERHOFEN (cs/sm) – Die Ehejubilare 2018 in der Seelsorgeeinheit Aiterhofen-Geltolfing hat Pfarrer Johann Christian Rahm zu einem Fest eingeladen. Nach einem Sekttempfang im Pfarrheim Aiterhofen wurden die zwölf angemeldeten Paare an den festlich geschmückten Tischen von Mitgliedern des Aiterhofener und Geltolfinger Pfarrgemeinderates mit Kaffee, Torten und Kuchen bewirtet. Dann ging es zum Abendgottesdienst in die Pfarrkirche. In seiner Festansprache legte Pfarrer Rahm den Ehejubilaren für den Ehealltag die Worte „Bitte“ und „Danke“, ein „ehrlich gemeintes Ja oder Nein“ sowie „Entschuldige!“ oder „Verzeih mir!“ ans Herz. Danach erneuerten die Paare ihr Eheversprechen. Zum Abschluss des Gottesdienstes spendete Pfarrer Rahm ihnen in feierlicher Form den Einzelsegen. Jedes Paar bekam fernerhin aus seiner Hand eine rote Rose sowie ein Kreuz aus Olivenholz und eine Urkunde zur Erinnerung.

Foto: Scheidl



Danke-Abend für Besuchsdienste

TEUBLITZ (mh/md) – Beim jährlichen Danke-Abend der Teublitzter Besuchsdienste hat Pfarrer Michael Hirmer den Frauen für ihren Einsatz im Bereich der Gemeinde-Caritas gedankt. „Ihr Dienst an den kranken und alten Menschen ist ein Werk der Barmherzigkeit. Sie erfüllen damit einen wichtigen Auftrag Jesu an unserer Pfarrgemeinde“, sagte der Pfarrer. Vergangenes Jahr wurden in der Pfarrgemeinde Herz Jesu über 320 Menschen zu Geburtstagen und an die 150 Teublitzter in den Krankenhäusern besucht. Wöchentlich mindestens einmal wird den über 100 Bewohnern der Seniorenheime ein Besuch abgestattet. Das Bild zeigt Frauen des Besuchsdienstes mit Pfarrer Michael Hirmer (stehend, Zweiter von links), Diakon Heinrich Neumüller (stehend, Vierter von links) und Pfarrvikar Pater John Matthew (rechts).

Foto: privat



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Rosa Franek (Holzheim) am 18.3. zum 91., **Rosalie Gmeinwieser** (Grub) am 19.3. zum 78., **Michael Hollweck** (Eglhofen) am 23.3. zum 72., **Maria Hutterer** (Naffenhofen) am 18.3. zum 71., **Alfons Klingshirn** (Herrnwahlthann) am 23.3. zum 87., **Olga Mang** (Hammermühle) am 18.3. zum 92., **Emma Meierhofer** (Pittersberg) am 18.3. zum 92., **Elisabeth Rüsing** (Hausen) am 21.3. zum 79., **Rosalie Schwanzl** (Burglengenfeld) am 20.3. zum 83., **Berta Wein** (Holzheim) am 24.3. zum 93.

90.

Margarethe Huber (Baierbach) am 15.3.

85.

Marianne Meier (Sulzbach-Rosenberg) am 17.3.

75.

Ingeborg Krapf (Michldorf) am 19.3.

65.

Heribert Graf (Wappersdorf) am 22.3., **Rosa Michl** (Oberleinsiedl) am 23.3.

50.

Silvia Knoblach (Moosbach/Opf.) am 24.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/58676-10

Bischof Rudolf bei Kemnather Passion

KEMNATH (pdr/sm) – Am vergangenen Samstag hat Bischof Rudolf Voderholzer eine Aufführung der Kemnather Passion besucht. Den Darstellern, den Sängern und allen Beteiligten gratulierte er zur gelungenen Premiere. Mit viel Qualität sei das zentrale Heilsversprechen an uns Christen dargestellt worden: „Vergelt's Gott! So viel kann ich gar nicht predigen. Sie haben mir viel Glaubensüberzeugung abgenommen und mich sogar übertroffen. Ich kann mir keine andere Form vorstellen, in der unser Glaube so zu Herzen geht.“

Besonders beeindruckt hätten ihn die großen Emotionen, denen die Hohepriester mit ihren unterschiedlichen Meinungen unterworfen waren. Passionsspiele haben seiner Auffassung nach eine große Bedeutung für die Verbreitung des Glaubens, und das zeitlos. Sie umfassten den ganzen Menschen und lüden ein, die eigene Rolle im Spiel wie im Leben zu finden. Hier in Kemnath spüre er, wie die ganze Stadt beteiligt sei: „Da ist Talent dabei, aber auch ganz viel Arbeit.“

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Veranstaltungen

teenstar *

**Sexualpädagogik
zur Persönlichkeitsbildung**

Dreiteiliges Ausbildungsseminar
„Erziehung zur Liebe“

Veranstaltungsort:
Regenstauf, Schloss Spindlhof

06. – 08. April
11. – 13. Mai
22. – 24. Juni 2018

Information und Anmeldung:
Elisabeth Pesahl
info@teen-star.de
Tel. 06092 822092
www.teen-star.de

**Buchen Sie jetzt
Ihre
Anzeige!** *SonntagsZeitung*

Kontakt: 0821/50242-22

Den Glauben leben – Freude schenken

Impulse für ein Leben mit christlichen Werten



Osterback-Set von Dr. Oetker Verlag
Backbuch 48 Seiten, Format 15 x 15 cm
mit 20 Farbfotos und 20 Rezepten
plus Silikonbackform
(solange Vorrat reicht)

Nur für kurze Zeit als Osterangebot:

Verschenken Sie ein Halbjahresabonnement der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten ein Oster-Back-Set von Dr. Oetker!

www.katholische-sonntagszeitung.de



Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung
Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ja, ich möchte die Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg verschenken!

Den Geschenk-Gutschein senden Sie: in meinem Namen an den Beschenkten
 an mich, damit ich ihn selbst überreichen kann

Beginn des Abos: _____ Monat _____ Jahr

Laufzeit: für 1/2 Jahr für mind. 1/2 Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf

Ich bezahle dieses Abonnement bequem mit:

1/2-jährlicher Abbuchung von EUR 57,30 durch den Verlag

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ Datum / Unterschrift _____

Name des Geldinstituts _____ BIC (nur aus dem Ausland) _____

IBAN _____
 gegen Rechnung zum Halbjahrespreis von EUR 57,30 (Preis gültig bis 31.12.2018)

Ja, ich möchte den wöchentlichen Newsletter kostenlos beziehen (bitte E-Mail angeben)

E-Mail _____

Anschrift des Beschenkten:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

SZR_GA_OSTERN

Lob für gute Familienarbeit

Aus der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Pfreimd

PFREIMD (hm/sm) – Bei der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Pfreimd hat Zweite Bürgermeisterin Johanna Mertins das vielfältige Angebot der zahlreichen Gruppen gelobt, mit dem die Kolpingsfamilie ihrem sozialen Auftrag nachkomme. Sie trage wesentlich zu einem familienfreundlichen Pfreimd bei. Besonderer Dank galt hierfür der engagierten Vorstandschaft und den für die Gruppenarbeit Verantwortlichen.

Derzeit zählt die Kolpingsfamilie 450 Mitglieder. Im Diözesanverband Regensburg ist sie damit eine der mitgliederstärksten Kolpingsfamilien. Die umfangreichen Tätigkeitsberichte zeigten auf, dass Kolping in Pfreimd vor allem mit den Angeboten der Eltern-Kind-Gruppen, der sechs Familienkreise sowie der Kolpingjugend in der Pfarrei und Stadt stets präsent ist.

Vorsitzender Georg Hirmer erinnerte in seiner Rückschau an die Teilnahme an zahlreichen Veranstaltungen der Pfarrei, des Bezirks- und Diözesanverbandes sowie an eigenen Veranstaltungen und Aktionen. Einblick in die vielfältige Arbeit der derzeit bestehenden Gruppen gaben dann Susanne Most für die Eltern-Kind-Gruppen, Sebastian Most für die Kolpingjugend, Brigitte Hammer für den Kolpingkreis, Renate Most für die Gruppe „Team Familie“, Maria Richthammer für „Fa-

milie aktiv“, Sabrina Hösl für die Gruppe „Familienbande“, Heiner Lippert für die Gruppe „Familienzeit“, Angie Hirmer für die Gruppe „Familientreff“ und Susanne Kimmerl für die Fotofreunde.

Nach den umfangreichen Berichten aus den Gruppen richtete der Vorsitzende seinen Dank an alle im Verband auf den verschiedenen Ebenen engagierten Mitglieder, an die Vorstandschaft und alle Gruppenleiter, an Stadtpfarrer Pater Georg Parampilthadtil und Gemeindefereferentin Reinhilde Bodensteiner sowie an die Stadt und diverse Firmen für vielfältige Unterstützung und Förderung.

Eine besondere Ehrung erhielt Norbert Wagner durch den stellvertretenden Bezirksvorsitzenden Karl Rauch. Seit 25 Jahren hält Wagner der Kolpingsfamilie die Treue, davon gehörte er 20 Jahre der Vorstandschaft an. Rauch erwähnte vor allem das Engagement des Geehrten über Kolping hinaus im Pfarrgemeinderat sowie in der Kommunalpolitik als Stadtrat.

Abschließend gab Georg Hirmer einen Ausblick auf anstehende Termine. Den seligen Adolph Kolping stellte Kolpingpräses Pater Georg in seinem Schlusswort als Vorbild besonders heraus und rief alle zur aktiven Mitarbeit in der Pfarrei auf. Seinen abschließenden Dank richtete er an den Vorsitzenden Georg Hirmer sowie an die Vorstandschaft und alle Gruppenleiter für ihren Einsatz.

Aktive Kolpingsfamilie

Vorsitzende Heindl hält Rückschau auf ereignisreiches Jahr

ALTEGLOFSHEIM (jm/sm) – In der Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Alteglofsheim hat Vorsitzende Irmgard Heindl Rückschau gehalten auf ein ereignisreiches Jahr. Dazu konnte sie neben Präses Pfarrer Matthias Kienberger 49 Besucher begrüßen.

Die Kolpingsfamilie Alteglofsheim ist mit 279 Mitgliedern die zweitstärkste des Bezirksverbandes Alteglofsheim. Das Jahresprogramm weist zahlreiche Fixpunkte aus wie die beiden Altkleider- und Papiersammlungen, die Mittwochswanderungen, den Wald- und Naturlehrpfad oder die Nikolausaktion. Daneben bereichern die von Sonja Reisinger organisierten Führungen und Veranstaltungen der Erwachsenenbildung das Programm. Lisa Schuhmann bereitet Andachten zur Fastenzeit, im Mai oder im Advent vor und begleitet diese auch mit den „Saitenzupfern“.

Die „Babygarage“ kann am 15. April ihr zehnjähriges Bestehen feiern. Mit einem Kasperltheater sollen nicht nur die ehemaligen und aktuellen Zöglinge, sondern auch deren Eltern und andere Interessierte mitfeiern dürfen. Bei den Familienwochenenden in Lambach nimmt die Kolpingsfamilie bewusst Kontakt zu jungen Menschen auf, die sonst nicht so leicht zu erreichen sind. Die ersten Anmeldungen für das Wochenende im Herbst 2019 liegen bereits vor.

Auch finanziell steht die Kolpingsfamilie gut da. Dabei wurden im abgelaufenen Vereinsjahr 10000 Euro für die Sanierung des Pfarrsaals und 2050 Euro aus der Nikolausaktion für den aus der Oberpfalz stammenden Priester und Missionar Konrad Fischer für seine Behinderten- und Leprastation in Suwon/Korea gegeben, wie Kassier Andreas Alzinger berichtete.

Die Liebe Gottes zeigen

Fünf Jahre eigene Wortgottesdienste für Kinder

SANDBACH/SEMERSKIRCHEN (mh/sm) – Die Liebe Gottes den Kindern näherbringen, das hat sich das Kinderwortgottesdienstteam der Pfarreiengemeinschaft Sandsbach-Semerskirchen zur Aufgabe gemacht. Seit fünf Jahren machen dies die Mitglieder des Kinderwortgottesdienstteams, Angela Garhammer, Carolin Janker, Martina Steger und Elisabeth Walkemeier, mit Bravour.

Für ihren Einsatz in dieser bewährten Glaubensweitergabe in der Pfarreiengemeinschaft Sandsbach-Semerskirchen sprachen ihnen Pfarrer Gerhard Schedl und Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer ein großes Lob zum kleinen fünfjährigen Jubiläum aus.

Martina Steger war es, die bereits 2012 die Initiative ergriffen hatte. Sie hatte damals als Eltern-Kind-Gruppenleiterin den Wunsch von

jungen Eltern gespürt und aufgegriffen, nach einer Gottesdienstform für kleinere Kinder zu suchen. Dabei hat sie in ihrem Bemühen nicht nachgelassen, immer wieder gefragt und nachgehakt, ob jemand in einem Kindergottesdienstteam mitmachen würde.

Parallel und gemeinsam

Mit Angela Garhammer, Carolin Janker und Elisabeth Walkemeier fanden sich Helfer, die ein Konzept für einen parallel zum Gemeindegottesdienst stattfindenden Kinderwortgottesdienst erarbeiteten. Nach dem eigenen Wortgottesdienst machen sich die Kinder mit ihren Begleitern auf den Weg über die Sakristei in den Altarraum der Pfarrkirche, wo sie vom Priester zur weiteren Mitfeier des Gottesdienstes empfangen werden. Dabei dürfen sich die Kinder zum Vaterunser bis



▲ Ein Teil der Kinder des Kinderwortgottesdienstes mit Eltern, Leiterinnen und Pfarrer Gerhard Schedl.
Foto: Haltmayer

hin zum Friedensgruß um den Altar versammeln.

Das Konzept wurde mit dem damaligen Pfarrer Ferdinand Weinberger abgeklärt, und so konnte das Projekt Kinderwortgottesdienste im Januar 2013 gestartet werden. Das Leitungsteam bereitet die Gottesdienste für Kinder von 0 bis zu 8 Jahren thematisch am Kirchenjahr

orientiert vor und wechselt sich bei der Leitung und der Katechese ab.

„Die Kinderwortgottesdienste als bewährte Form der Glaubensweitergabe an die Kinder werden hoffentlich auch in Zukunft das pfarrliche Leben in der Pfarreiengemeinschaft Sandsbach-Semerskirchen bereichern“, wünschte Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer.

Segen für neue Räume

23 Mitarbeiter in der Ambulanten Jugendhilfe der KJF

REGENSBURG (ca/sm) – Der Vorsitzende der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, Domkapitular Roland Batz, hat die neuen Räume der Abteilung Ambulante Jugendhilfe in der Blumenstraße in Regensburg gesegnet. Dort ist diese in Verantwortung von Abteilungsleiterin Edda Elmayer untergebracht.

„Das lateinische Wort für ‚segnen‘ heißt ‚benedicere‘ und meint, ‚es gut sagen, es gut sprechen‘, verdeutlichte Domkapitular Batz bei der Segensfeier. „Wenn wir diese Räume segnen, so hat dies einen tieferen Sinn. Wir

treten damit aus dem Alltäglichen heraus und können uns auch das Ziel unserer Arbeit bewusst machen. Aus dem Miteinander in der Dienstgemeinschaft, in der jeder auf den anderen schaut, erwächst viel Gutes.“

In der Abteilung Ambulante Jugendhilfe in der Blumenstraße in Regensburg sind 23 Mitarbeiter in den Bereichen Vormundschaft, rechtliche Betreuung, Unterhaltsbeistandtschaften und Jugendgerichtshilfe beschäftigt. Mit ihren Kolleginnen und Kollegen in den Nebenstellen in Straubing, Eggenfelden und Weiden begleiten sie jährlich rund 2400 Klienten.



▲ Domkapitular Roland Batz (rechts) mit den Mitarbeitern der Ambulanten Jugendhilfe in den neuen Räumen der Abteilung.
Foto: Allgeyer

Kunst effizienter Bewegung

Künftige Erzieher profitieren vom Trendsport Parkour

REGENSBURG (cn/sm) – Erzieher oder Erzieherin – ein Beruf mit Hindernissen? Nein, aber auf jeden Fall einer, der die Fähigkeit von Koordination, Planung und Konzentration erfordert. Schließlich geht es um die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, die Zukunft unserer Gesellschaft. Die Fachakademie für Sozialpädagogik der Caritas in Regensburg hat deshalb für ihre Studierenden ein neues, besonderes Angebot in den Sportunterricht integriert: Parkour.

Diese Sportart liegt nicht nur im Trend, sondern hilft auch, pädagogische Ziele zu erreichen. Insbesondere Kinder und Jugendliche, die mit Kontrolle und Konzentration Probleme haben, profitieren von Parkour. Das Konzentrations- und Steuerungsvermögen sowie die Stimmung werden verbessert. Eine Studie der Universität Regensburg bestätigt dies: Trainingsprogramme, die einen Schwerpunkt auf Balance setzten, würden eine signifikante Leistungssteigerung im Bereich der kognitiven Funktionen hervorbringen und somit die Aufmerksamkeit und die Gedächtnisleistung insbesondere von Kindern mit ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung) verbessern.

Parkoursportler Max Rieder, Absolvent der Fachakademie und

Gründer der erlebnispädagogischen Firma Adventure Movements, beobachtet diese wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Praxis. „Kinder und Jugendliche, die Parkour machen, lernen, sich selbst und riskante Situationen besser einzuschätzen.“ Sie würden zudem ihren Teamgeist stärken, sich auspowern und Selbstvertrauen gewinnen. „Unruhe, Zappeligkeit und Angespanntheit werden heruntergefahren. Die Jugendlichen fühlen sich motivierter und stärker, was sich auch auf ihre mentale Leistung auswirkt.“

Auch die künftigen Erzieherinnen und Erzieher profitierten von der Parkour-Fortbildung. Denn die Prinzipien der Sportart sind ihnen durchaus bekannt: In den zwei Jahren theoretischen Unterrichtes an der Fachakademie müssen sie ebenfalls schnell, effektiv und am besten kraftschonend eine Menge Unterrichtsstoff bewältigen und ihr Ziel ansteuern. Dabei hilft es, die kognitiven Fähigkeiten durch Bewegung zu stärken. Die Sportphilologin an der Caritas-Fachakademie, Renate Wienbreyer, zitiert hierzu den US-Psychiatrieprofessor John Ratey: „Körperliche Bewegung oder Sport fördern nicht nur unsere geistige und psychische Verfassung, sondern haben auch direkten Einfluss auf das Lernen, und zwar auf der zellularen Ebene, indem sie das Potenzial des Gehirns verbessern.“

39 „Willst du mich heiraten?“ Er sah sie fest an, ergriff ihre Hand.

„Das hast du mich doch schon ein paar Mal gefragt.“ „Ja, und immer bist du mir ausgewichen. Jetzt möchte ich endlich eine klare Antwort.“ Lore wurde nun ernst, blickte eine Weile nachdenklich zur Seite, dann sah sie ihn voll an und nickte leicht. Michael stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, zog sie an sich und küsste sie.

Als er sie wieder los ließ und sie sich lachend ihr zerwühltes Haar ordnete, flüsterte er ihr zärtlich ins Ohr: „Ich freue mich so auf unser gemeinsames Leben.“ „Ich auch“, erwiderte sie ein wenig zögerlich. „Du wirst malen, und ich bewirtschafte den Hof. Ich konnte mir das erst nicht vorstellen, aber warum soll es nicht gehen?“ Er starrte sie an. „Im Grunde wird alles so bleiben, wie es jetzt ist. Nur, dass du jetzt ganz zu uns auf den Hof ziehst.“ Sie schmiegte sich nun an ihn.

Erst jetzt registrierte sie seinen völlig irritierten, verwirrten Blick. „Hast du es dir denn anders vorgestellt?“, fragte sie ihn und wurde dabei unruhig. Sie rückte von ihm weg. Die Zärtlichkeit verschwand langsam aus ihrem gebräunten, fein gezeichneten Gesicht. Dass es anders sein könnte, war ihr niemals in den Sinn gekommen. Michael hatte ja oft zu ihr gesagt, dass der Buchbergerhof der schönste Platz auf der Welt für ihn sei.

„Ich plane in München eine Ausstellung, wie du weißt. Ich muss dort oft anwesend sein“, erwiderte er, als er sich ein wenig gefangen hatte. „Du kannst so oft nach München fahren, wie du willst“, entgegnete sie mit einem Lächeln, das nun ein wenig unsicher wirkte. „Das tust du doch jetzt auch schon. Ich habe nicht das Geringste dagegen. Man muss nicht den ganzen Tag zusammenhängen.“ „Ich möchte dich aber bei mir haben.“ Er versuchte, wieder Leidenschaft in ihr zu erwecken, blickte ihr tief in die Augen, runzelte dabei die Stirn, seine vollen Lippen näherten sich ihrem Mund. Doch diesmal konnte Lore seinem verführerischen Gesichtsausdruck nichts abgewinnen. Er erschien ihr plötzlich gestellt, aufgesetzt, gespielt – und stieß sie nur ab.

Dafür stieg Panik in ihr hoch, Erinnerungen wurden wach. Es war wie ein Déjà-vu-Erlebnis. Hatte sie so eine Situation nicht schon einmal erlebt? Nein, es war ganz anders gewesen, denn sie hatte Stefan geliebt. Dieses Mal liebte sie nicht. Sie hatte sich nur etwas vorgemacht. Das erkannte sie in diesem Augenblick ganz klar und deutlich. Kühles Erstaunen sprach aus ihrem Blick.

Kein anderes Leben



Michael will jetzt endlich Nägel mit Köpfen machen. Bei einem Spaziergang nutzt er die harmonische Stimmung und sucht das Gespräch über die gemeinsame Zukunft. Lore ist nicht überrascht. Sie hat sich bereits vorgenommen, seinen Heiratsantrag anzunehmen. Denn sie träumt davon, eine Familie zu gründen.

„Möchtest du nicht, dass wir immer zusammen sind?“ Seine Stimme wurde unsicher, der gewollt verführerische Ausdruck verschwand aus seinem Gesicht. Nun bekam auch er langsam Panik. „Ich weiß nicht, auf was du hinaus willst“, fragte sie, und rückte noch weiter von ihm weg. „Du wirst doch nicht ewig die harte Bauernarbeit machen wollen, als Frau eines Künstlers, die du dann bist“, meinte er etwas geschraubt. Lores Miene wurde noch abweisender, dann mischte sich leiser Spott in ihre Stimme, als sie antwortete: „Bist du wirklich so ein großer Künstler?“

Er starrte sie an, wurde verlegen, war auch enttäuscht, dass sie plötzlich so zu ihm sprach. Er hatte bisher das Gefühl gehabt, dass sie ihn bewunderte. „Michael“, sagte sie leise, „manchmal frag’ ich mich, wovon du lebst?“ „Von meinen Bildern natürlich, und von der Bildhauerei.“ „Du hast kein Auto und das billigste Zimmer beim Alten Wirt. Ich sage es dir ganz offen: Ich glaube, dass du von der Hand in den Mund lebst. Aber das würde mir nichts ausmachen, es war für mich nie ein Thema. Ich weiß andererseits auch, dass du wirklich Talent hast. Aber den Durchbruch hast du noch nicht geschafft. Erst hab’ ich mir gedacht, es ist nur Bescheidenheit, dass du so gar nichts über dein Leben erzählst. Mittlerweile denke ich mir aber, dass es für mich vielleicht nicht so angenehm wäre, wenn ich Näheres darüber wüsste.“

Sie brachte Michaels sichtlich in Verlegenheit. Aber so schnell gab er nicht auf. Er riss sich zusammen.

„Ich weiß immer noch nicht, auf was du hinauswillst“, fragte er und versuchte dabei, sein Selbstbewusstsein wiederzuerlangen. Er merkte dabei, dass er Lore völlig unterschätzt hatte. Sie war nicht nur tüchtig, geschickt und stand mit beiden Beinen auf der Erde, sie besaß auch große Menschenkenntnis. Er hatte wohl ganz vergessen, dass sie jahrelang in den besten Hotels gearbeitet und dort ihre Erfahrungen mit den verschiedensten Menschen gesammelt hatte. „Ich weiß nicht, auf was du hinauswillst“, erwiderte sie. „Oder vielleicht weiß ich es doch“, fügte sie sinnierend hinzu.

Michael ergriff nun ihre Hand. Er wusste nicht, ob er sie liebte, vielleicht konnte er gar nicht lieben. Aber er wusste, dass sie ihm ans Herz gewachsen war und dass er sie nicht hintergehen wollte. Es war doch eigentlich alles so einfach, er wollte doch nur das Beste für sie und natürlich auch für sich – und damit auch für Dieter.

„Lore“, begann er mit einem leisen Flehen in den Augen. „Wenn du den Hof verkaufst, könnten wir uns ein kleines Häuschen in der Nähe von München kaufen. Es muss ja gar nicht in der Stadt sein. Du könntest wieder in einem guten Hotel arbeiten. Du hast mir selbst einmal gesagt, dass du deinen Beruf geliebt hast und dass er dir manchmal abgeht.“

Einen Moment lang schien Lore sogar über seinen Vorschlag nachzudenken, doch dann erschien er ihr sogleich völlig wahnwitzig. „Bist du verrückt?“, fuhr sie ihn an, und ihre

Augen funkelten nun vor Zorn. „Ich habe mir gerade eine neue Existenz aufgebaut. Ich habe es in erster Linie für meine Eltern getan, aber nun weiß ich, dass es meine Berufung ist, der Sinn meines Lebens. Ich habe für den Betrieb gekämpft und gearbeitet, bin von Pontius zu Pilatus gelaufen, um meine Ziele zu verwirklichen. Ich habe geglaubt, du liebst das alles genauso wie ich, und jetzt redest du davon, den Hof zu verkaufen! Ich habe meinen Beruf aufgegeben, mein Leben umgestellt, um das Erbe meiner Familie zu bewahren. Das ist mir gar nicht einmal so schwer gefallen. Aber du hast mir etwas vorgemacht, du hast mich belogen. Vielleicht warst du auch von Anfang an nur auf meinen Besitz aus.“

Sie hatte sich in Rage geredet, und als er sich nicht einmal rechtfertigte, sie nur traurig ansah, verschwand der Zorn langsam aus ihrem Gesicht, und sie warf ihm einen beinahe mitleidigen Blick zu. Wie Schuppen fiel ihr von den Augen, dass ihre scheinbare Liebe zu ihm ein Irrtum gewesen war. Das tat ihr beinahe Leid, nicht für sie, sondern für ihn. „Ich weiß mittlerweile, dass du nichts besitzt außer dein Talent. Du kannst malen. Du könntest sogar ein erfolgreicher Maler werden. Aber irgendetwas machst du falsch.“ Sie sah ihn an, spürte dabei, dass sie voll ins Schwarze getroffen hatte.

Sie erhob sich seufzend. „Ich hab mich getäuscht, Michael. Es tut mir leid, aber ich liebe dich nicht. Das ist mir gerade so richtig klar geworden. Es ist gut, dass es so schnell passiert ist. Dass du mir gleich die Augen geöffnet hast.“ Michael war wie vom Donner gerührt.

Er hatte ein Zögern erwartet, er hatte erwartet, dass sie ihn um Geduld bitten würde, dass sie über alles erst nachdenken müsse, so wie es ihre Art war. Schlimmstenfalls hatte er damit gerechnet, dass sie seinen Vorschlag rigoros ablehnen würde, dass sie ihm aber nun so ins Gesicht sagte, dass sie ihn gar nicht liebte, verletzte ihn bis ins Mark. Und dass sie ihn so gut durchschaut hatte, sogar den Habenichts und Versager in ihm erkannt hatte, kränkte ihn zutiefst und beleidigte seinen Stolz. Was aber das Schlimmste daran war: Er wusste, dass sie recht hatte.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Ein Hobby im Dienst der Natur



Imkerei im Trend: Bienen haben sich zum Lieblingstier vieler Menschen gemausert

Deutschland imkert. Noch nie haben so viele Menschen selbst Bienenstöcke gehalten wie derzeit. Dabei geht es den meisten nicht allein um Honig. Die Biene ist längst auch zu einem Symbol geworden.

Vor fünf Jahren räumte der Dokumentarfilm „More than Honey“ zahlreiche Preise ab, im vergangenen Jahr wurde kein Roman in Deutschland häufiger verkauft als „Die Geschichte der Bienen“ von Maja Lunde. Bienen haben sich gemausert: von einem nützlichen Insekt, das im schlechtesten Fall mit Wespen verwechselt wurde, zu einem heimlichen Lieblingstier vieler Deutscher. Immer mehr Privatleute halten Bienenstöcke im Garten. Der Bundestag und mancher Bischof ernten eigenen Honig.

Die Imkerei gibt es, seitdem die Menschen sesshaft geworden sind. Über Jahrtausende standen dabei die Honig- und Wachs-gewinnung im Vordergrund. Heute ist das Imkern vor allem eine faszinierende Freizeitbeschäftigung – aber nicht nur.

Seit 2007 beobachtet der Deutsche Imkerbund einen Aufwärtstrend. „Damals gab es viele Berichte über hohe Bienenverluste in den USA“, erklärt Sprecherin Petra Friedrich. „Das hat die Menschen sehr sensibilisiert.“ Auch eine allgemeine Begeisterung für Naturthemen und Freizeitaktivitäten im Freien passten gut zum Imkertrend.

Die Bienenstöcke von Siegfried Stichnote stehen im rheinland-pfälzischen Remagen. Er ist über seinen Vater zum Imkern gekommen – das er zunächst unterschätzt habe, wie er erzählt. „Anfangs dachte ich, oh, ein



▲ Bienen haben nicht nur mit der Varroamilbe zu kämpfen – auch chemische Pflanzenschutzmittel bedrohen das Leben der fleißigen Insekten. Fotos: gem

nettes Hobby. Die Bienen machen weniger Arbeit als andere Tiere, und man bekommt ein bisschen Honig.“ Tatsächlich erfordere die Betreuung seiner acht Bienenvölker durchaus Zeit, sagt Stichnote, der im Hauptberuf Mechatronik-Ingenieur ist: das Instandhalten der Stöcke, Vorbereitung und Ernte, Weiterbildungen zu alternativen Behandlungsmethoden.

Sterben am Samstag

Der Mittdreißiger befasst sich zudem viel mit den Hintergründen für das Bienensterben. Neben der Varroamilbe, die als Hauptursache gilt, beklagt er vor allem Einflüsse durch chemischen Pflanzenschutz. „Samstags kann man das regelrecht beobachten: An diesem Tag versprühen die Menschen die meisten Insektizide – und an diesem Tag

sterben die meisten Bienen“, sagt er. Auch Auswirkungen des massiven Ausbaus des Mobilfunknetzes auf Insekten würden nicht ausreichend berücksichtigt, meint Stichnote.

Weltweit sterben seit Jahren ganze Stämme von Honigbienen. Experten warnen davor, dass die Art in wenigen Jahren ausgestorben sein könnte. Ein Drittel der essbaren Pflanzen, aber auch Futtermittel für Nutztiere und pflanzliche Rohstoffe wären ohne Bienen in Gefahr. Bienen spielen für die Bestäubung von Obst und Gemüse eine wichtige Rolle. In Japan experimentieren Forscher bereits mit Drohnen, die diese Aufgabe übernehmen könnten.

Die Konsequenz ist auch für Menschen nachvollziehbar, die keine erklärten Naturschützer sind: Die volkswirtschaftliche Leistung der Imkerei in Deutschland beträgt den Hohenheimer Agrarökonom zufolge jährlich etwa 1,7 Milliarden Euro. Es geht also auch um Arbeitsplätze. Imkerei und Landwirtschaft sollten sich künftig noch stärker vernetzen und gezielte Bestäubungspläne erstellen, raten die Forscher.

Wer sich für die Imkerei interessiert, dem empfiehlt der Imkerbund, zunächst Kontakt zu einem erfahrenen Imker oder einem Verein aufzunehmen. Eine Prüfung, die dem Erwerb des Jagd- oder Angelscheins entspricht, gibt es für Imker nicht. Ein Anfängerkurs sei trotzdem unbedingt notwendig, betont Sprecherin Friedrich. „Imker sind sowohl Tierhalter als auch Lebensmittelproduzenten, brauchen also ein großes Spektrum an Kenntnissen.“ Bevor

Bienenstöcke im Garten aufgestellt werden, sollte zudem die Nachbarschaft informiert werden: Wer das versäumt, riskiert im schlimmsten Fall eine rechtliche Auseinandersetzung.

Hobbyimker Stichnote legt zudem jedem Anfänger nahe, sich zu fragen, worum es einem geht: „Möchte man den Bienen helfen? Die Natur kennenlernen? Oder vor allem eigenen Honig ernten?“ Bei letzterem dürfe der Mensch nicht zu gierig sein. Er selbst entnehme nur so viel Honig, wie „übrig“ bleibe. „Die Bienen verlernen den Umgang mit dem Honig, wenn man ihnen nur noch Zuckerwasser gibt.“ Um sich mit der Natur auseinanderzusetzen, sei Imkerei jedenfalls ein geeignetes Hobby, meint Stichnote. „Der Einfluss der Witterung, die Frage, welche Pflanzen wann und wo blühen, Anzeichen für Wetterumschwünge – all das lässt sich mit Bienen hervorragend beobachten.“

Jeder kann helfen

Allerdings muss nicht jeder Imker werden, um etwas für Bienen zu tun. „Jeder kann im Garten, auf dem Balkon oder der Terrasse bienenfreundliche Pflanzen verwenden“, sagt Friedrich. Blumen auf dem Rasen nicht sofort abmähen, chemische Pflanzenschutzmittel meiden, hohle Stängel und Baumscheiben als Nisthilfen anbieten: Das hilft nicht nur Honig-, sondern auch Wildbienen. Von den rund 560 Arten, die es in Deutschland einmal gab, ist inzwischen die Hälfte bedroht oder bereits ausgestorben.

Wer mehr tun möchte, für den könnte eine Bienenpatenschaft interessant sein. Diese bietet das Start-Up „BEEsharing“ an. Ab 279 Euro pro Jahr können Privatleute einsteigen, Gruppen und Unternehmen ab 1000 Euro. Damit unterstützen sie dann Imker und Projekte zum Bienen-schutz.

Der Bestseller „Die Geschichte der Bienen“ entwirft ein Szenario für das Jahr 2098, in dem die Bienen ausgestorben sind. Das befürchtet Siegfried Stichnote nicht. Aber: „Die Bienen werden sich zurückziehen, um neben all den Monokulturen und gespritzten Pflanzen noch Nahrung zu finden.“ Er wirbt für eine stärkere Vernetzung von Imkern und Bienenfreunden: „Wir müssen lernen, die Bienen wirklich zu verstehen.“

Paula Konersmann



▲ Immer mehr Menschen in Deutschland haben die Imkerei für sich entdeckt.

Sammelleidenschaft



Ob Briefmarken, Postkarten, Medaillen oder Münzen: Das Sammeln solcher kleinen Zeitzeugnisse erfreut sich großer Beliebtheit und begeistert Menschen jeder Altersgruppe.

Faszination Edelmetall

Die Beständigkeit von Gold und Silber ist ein hohes Gut, auf das die Menschheit seit Jahrtausenden vertraut. Und das zu Recht, wie es die deutsche Geschichte schon mehrmals bewiesen hat. Denn anders als Währungen und Aktien bleibt Edelmetall immer das, was es ist: selten

und begehrt. Diese besondere Eigenschaft war auch ausschlaggebend dafür, dass Gold und Silber schon vor 2500 Jahren in Münzform geschlagen, gegossen und geprägt wurden. Die Zeiten haben sich geändert. Das Bedürfnis der Menschen, Gold und Silber ihr Eigen zu nennen, ist jedoch ungebrochen. „Der Handel mit Edelmetallen nimmt stetig zu. Es zu besitzen und auch zu verschenken gilt mittlerweile wieder als Privileg“, freut sich Michael Oswald, Geschäftsführer einer privaten Münzwerkstätte in Bayern, die sich seit 1965 auf die Herstellung von hochwertigen Glückwunschtalern und Sammlerprägungen spezialisiert hat.

„So werden kostbare Momente unvergänglich“

Wertvolle Firm- und Kommunionstaler aus Gold und Silber

www.glueckwunschtaler.de
oder kostenlos Katalog bestellen bei Solidus Münzen & Medaillen, Tel.: 08649-393

Kleine Schätze im Geldbeutel

Nach der Rückkehr aus dem Urlaub im europäischen Ausland klimpern oft Euro-Münzen aus anderen EU-Ländern im Portemonnaie. Genaues Hinsehen kann sich dann lohnen. Denn manche Exemplare sind mehr wert, als man denkt.

Achten sollte man in erster Linie auf Münzen aus Ministaaten wie Monaco, dem Vatikan, San Marino oder Andorra. In diesen Ländern wurden Euro-Münzen in einer deutlich niedrigeren Stückzahl geprägt als in größeren Nationen wie etwa Deutschland oder Frankreich. Entsprechend begehrt sind die Stücke bei Sammlern.

Ein Zwei-Euro-Stück mit dem Konterfei von Monacos verstorbener Fürstin Grace Kelly (1929 bis 1982) erschien 2007. Die Auflage: 20 000 Stück. „Diese Münze konnte damals für 60 bis 80 Euro erworben werden“, erklärt der Berliner Münzfachhändler Ludger Gröting. Heute bieten Sammler dafür weit über 1000 Euro. Mitunter kommt es vor, dass ein solch seltenes Exemplar über die Auflösung eines Nachlasses in Umlauf kommt. „Das ist zwar eher selten, aber es passiert.“

Als Fürst Albert von Monaco 2011 die Südafrikanerin Charlène heiratete, kam eine Zwei-Euro-Münze mit dem Konterfei von Albert auf den Markt. „Diese Münze hat inzwischen einen Wert von etwa 50 Euro“, merkt Gröting an. Eine im Jahr 2014 vom Zwergstaat Andorra geprägte Ein-Cent-Münze, die damals eine Auflage von gerade mal 200 000 Stück hatte, wird heute mit über 30 Euro gehandelt.

Grundsätzlich gilt: Je niedriger die Auflage der Münze, desto höher kann der Wert sein. Wer also Euro-Münzen aus Europas Ministaaten ergattert hat, sollte sich informieren. „Die Höhe der jeweiligen Auflage und den möglichen erzielbaren Wert kann man am besten im Internet recherchieren“, sagt Tanja Beller vom Bundesverband deutscher Banken. Wer seine guten Stücke verkaufen will, sollte in jedem Fall mehrere Münzhändler kontaktieren, rät Ralf Scherfling von der Verbraucherzentrale NRW. Selbst wenn mehrere Händler den Sammlerwert gleich einschätzen, könnten zum Beispiel Gebühren und Aufschläge sehr unterschiedlich ausfallen. „Daher ist es wichtig, mehrere Angebote miteinander zu vergleichen“, betont Scherfling.

Sabine Meuter



DIE BRIEFMARKEN DES VATIKANS

Ein Sammelgebiet, das stets im Brennpunkt des Weltinteresses steht.

ZU IHRER ERSTEN LIEFERUNG ERHALTEN SIE DIESEN BLOCK IM WERT VON ÜBER 15,- € GRATIS!

Die Briefmarken des Vatikans stehen schon seit vielen Jahren unangefochten mit in der Spitzengruppe der Beliebtheitsstatistik, was unter anderem auch daran liegt, daß die Auflagen relativ gering sind, die Nachfrage jedoch groß. Eine beliebte Ergänzung zu den Vatikan-Briefmarken sind die Belege von den Reisen des Papstes.

Zögern Sie nicht und steigen Sie ein in eine schöne Sammlung der Extraklasse – unsere Empfehlung: die gestempelten Briefmarken.

Durchschnittlicher Monatsaufwand ca. 7,- €.

Die Briefmarken der Päpste

Die Briefmarken haben im Kirchenstaat Vatikan eine große Tradition. Die ersten Marken des räumlich gesehen kleinsten Postgebietes der Welt erschienen im August 1929, damals mit dem Porträt von Papst Pius XI., der von 1922 bis 1939 das Oberhaupt der katholischen Kirche war. Von Beginn an zählten die Briefmarken des Vatikans zur Spitzengruppe in der internationalen Beliebtheitsstatistik für Briefmarkensammler. Und das hat einen Grund. Der Kirchenstaat bemüht sich um eine vernünftige und zurückhaltende Ausgabepolitik. Das bedeutet, dass es jedes Jahr nur sehr wenige Neuerscheinungen gibt und sich damit die Belastungen für Sammler in überschaubarem Rahmen halten.

man nach Pontifikaten. Die Beliebtheit eines Papstes wirkt sich dabei stark auf das internationale Interesse der Sammler aus. Natürlich spielen hier auch regionale Unterschiede eine Rolle: Briefmarken mit einem Bild von Papst Benedikt XVI. waren in Deutschland beliebter als zum Beispiel in Südamerika. Briefmarken, die Papst Franziskus zeigen, erfreuen sich hingegen in Lateinamerika besonderer Beliebtheit.

In kleiner Auflage

Andere Briefmarken des Vatikans zeigen beispielsweise einzigartige religiöse Kunstschätze oder Gemälde, wie die Madonna von Raffael. Und auch die Werke anderer großer Künstler wie Michelangelo können auf so mancher Briefmarke bewundert werden. Diese Marken sind in Hinblick auf ihre besonderen Motive, den geringen finanziellen Aufwand und das Alleinstellungsmerkmal des Vatikans selbst für Menschen interessant, die keine Sammler sind.

Auf die Frage, wo Vatikan-Briefmarken bezogen werden können, gibt es verschiedene Antworten: Einerseits wäre ein Kauf der Marken vor Ort durchaus möglich, ist aber eigentlich nicht zu empfehlen. Der Bezug über den etablierten Briefmarkenhandel, der Kaufinteressenten fachkundig berät und falls gewünscht, auch die passenden Alben anbieten kann, ist hier die bessere Alternative.

Die Auflagen der Vatikan-Briefmarken sind sehr klein und liegen zum Teil unter 100 Exemplaren – perfekte Voraussetzungen für eine interessante Wertentwicklung. Die Motivauswahl – wie könnte es anders sein – erstreckt sich auf kirchliche Ereignisse oder Gedenktage und natürlich den jeweils amtierenden Papst. Damit unterscheiden sich die Marken von allen anderen Sammelgebieten, die in der Regel nach Jahrgängen komplettiert werden. Im Vatikan hingegen sammelt

Bitte ausfüllen und einsenden an: Hermann E. Sieger GmbH, Am Venusberg 32-34, 73545 Lorch/Württ.

BESTELLSCHEin

Ja, ich möchte Ihrer Empfehlung folgen und ab sofort die neu erscheinenden Ausgaben des Vatikans bei Ihnen im Abonnement beziehen. Dabei gehe ich kein Risiko ein, denn ich erhalte alle Lieferungen 30 Tage zur Ansicht!

gestempelt ☉ postfrisch **

auf Ersttagsbrief ✉ die Reisebelege

Spezialalblblätter mit erläuterndem Text

Absender:

BESTELLSCHHOTLINE 0800-40 40 400
rund um die Uhr gebührenfrei

Wir beraten Sie gerne persönlich:
Montag-Donnerstag: 8 - 18 Uhr, Freitag: 8 - 16:30 Uhr

Fax: | sieger@sieger.de
07172 |
21438 | www.sieger.de

Ausverkauf und Irrtum vorbehalten. Unsere Versandkostenpauschale in Deutschland beträgt 3,90 Euro, bei Verlagsartikeln 4,90 Euro. Ab einem Bestellwert von 100 Euro erfolgt die Lieferung innerhalb Deutschlands portofrei. Widerrufsrecht: Sie können Ihre Bestellung innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt der Ware ohne Angabe von Gründen in Textform oder durch Rücksendung der Ware widerrufen. Ihre Anfangslieferung erhalten Sie portofrei. Die ergänzenden Abonnementlieferungen können von beiden Seiten jederzeit, ohne Einhalten einer Frist, beendet werden. Rücksendungen bitte an Hermann E. Sieger GmbH, Am Venusberg 32-34, 73545 Lorch/Württ.

Die ganze Welt der Briefmarken und Münzen 3755
HERMANN E. SIEGER
Am Venusberg 32-34
73545 Lorch/Württemberg

Qualität und Service

Der Deutsche Philatelie Service (DPS) ist eines der führenden Unternehmen für originale Sammelobjekte in Deutschland. Der Aufbau des Unternehmens aus Sachsen zu einem Versandhandel für Sammler begann Anfang der 1990er Jahre. Damals hat sich das junge Team von DPS bewusst für den Standort Wermsdorf entschieden. Denn hier konnten ausgewiesene Philatelisten und jahrzehntelange Erfahrung rund um die DDR-Philatelie in das Unternehmen geholt werden. Mit immer neuen Ideen, höchster Qualität und absoluter Zuverlässigkeit ist der Deutsche Philatelie Service heute bei nahezu jedem Briefmarkensammler bekannt. Die Kunden schätzen besonders den umfangreichen, kostenlosen Service von DPS: Mehrmals pro Jahr erscheint die großformatige Hauszeitschrift „franko“ mit Tipps und Angeboten aus allen Gebieten der Deutschland-Philatelie. Hinzu kommen regelmäßig Preislisten für die wichtigsten deutschen Sammelgebiete. Mit Katalog-Nummern und Kurzbezeichnungen zu jeder einzelnen Briefmarke bieten diese Listen einen idealen Überblick für die persönliche Sammlungsplanung. Besonders beliebt: der „Sammelführer DDR“ – eine einzigartige Übersicht, vollständig bebildert, über die Besonderheiten der DDR-Philatelie.

Die DDR-Philatelie ist zweifellos eine Stärke des Deutschen Philatelie Service. Durch die enge Zusammenarbeit mit ostdeutschen Sammlervereinen und ständige philatelistische Forschung besitzt das Unternehmen heute einen einzigartigen Erfahrungsschatz. Auf dieser Grundlage konnte im Laufe der Jahre ein DDR-Lager aufgebaut werden, das seinesgleichen sucht und keinen Sammlerwunsch offenlässt. Auch bei der Betreuung von klassischen Sammlungen setzen die Wermsdorfer Maßstäbe in Qualität und Service. Bestes Beispiel: das Sicherheits-Kärtchen für Altdeutschland-Sammler. Jede einzelne Altdeutschland-Briefmarke liefert der Deutsche Philatelie Service seinen Kunden auf einem extra angefertigten Sicherheits-Kärtchen mit Foto-Attest und detaillierter Beschreibung. So sind die alten Marken jederzeit geschützt, unverwechselbar und können problemlos innerhalb der Sammlung bewegt werden. Auch diesen Service erhalten DPS-Kunden ohne Mehrkosten. oh

Begrüßungs-Paket
Überzeugen Sie sich selbst von dem umfangreichen Angebot und fordern Sie ein kostenloses DPS-Begrüßungs-Paket an.
Service-Telefon
0800/5 88 79 22 (gebührenfrei)



▲ Briefmarken üben auf viele Menschen eine Faszination aus, sind sie doch oft kleine Kunstwerke und zeitgeschichtliche Dokumente. Foto: gem

Originale von unvergänglichem Wert

GRATIS für Sie: DEUTSCHLAND
DEINE
GESCHICHTE

Originalbogen der DDR: „Meissener Porzellan“!

Jetzt kostenlos anfordern!

✓ **GRATIS: Originalbogen „Meissener Porzellan“**

Ein einzigartiges Sammlerstück aus dem Jahr 1979. 16 Marken zeigen Figuren und Schmuckgeschirr aus der weltberühmten Manufaktur. In den 1960er-Jahren entwickelte sich die Manufaktur zu einem der stärksten Devisenbringer der DDR.

- wertvolles Zeitdokument
- höchste Sammlerqualität, postfrisch
- hoher Katalogwert
- inkl. Sammelblatt zur sicheren Aufbewahrung

Abgabemenge nur 1x pro Haushalt!

BRD-Sondermarken **Wertvolle Originale zum Schnäppchen-Preis!**

„Widerstandskämpfer“! Statt Katalogwert € 20,-!

Original-Block der BRD von 1964 zu Ehren von Sophie Scholl, D. Bonhoeffer, v. Stauffenberg u.a. Mit Sonderstempel.
Bestell-Nr. 004-0431-3 nur € 7,50

„Künstler, Dichter, Denker“!

10 Blocks der DDR zu Ehren berühmter Persönlichkeiten. Höchste Sammlerqualität, gestempelt.
Bestell-Nr. S-6331-5 nur € 9,-

GUTSCHEIN	Schnäppchen-Bestellung
<p>Ja, liefern Sie mir gratis den wertvollen DDR-Originalbogen „Meissener Porzellan“ inkl. Sammelblatt zur sicheren Aufbewahrung. Ich gehe keinerlei weitere Verpflichtung ein. Lieferung versandkostenfrei.</p> <p>Meine Anschrift:</p> <p>Vorname, Name _____</p> <p>Straße, Hausnummer _____</p> <p>PLZ, Ort _____ 18NCO</p>	<p>Ja, liefern Sie mir die wertvollen originalen Sammlerstücke, die ich so <input checked="" type="checkbox"/> angekreuzt habe, zum Schnäppchen-Preis:</p> <p><input type="checkbox"/> „Künstler, Dichter, Denker“ Bestell-Nr. S-6331-5 für nur € 9,-</p> <p><input type="checkbox"/> „Widerstandskämpfer“ Bestell-Nr. 004-0431-3 für nur € 7,50</p>

Gleich ausfüllen und absenden an:
Deutscher Philatelie Service GmbH, Bischofsweg 2b, 04779 Wermsdorf
☎ 0800/5 88 79 22 Mo-Fr 7.30-18 Uhr • gebührenfrei

GF: H. Bruder, R. Jannasch, M. Patzsch; Preise inkl. MwSt. **Widerrufsrecht:** Verbraucher können binnen 14 Tagen ohne Angaben von Gründen von ihrem Widerrufsrecht Gebrauch machen. Nähere Informationen dazu entnehmen Sie unseren Widerrufsinformationen unter www.dps-shop.info und der ausführlichen schriftlichen Belehrung, die der Lieferung beiliegt. **Datenschutz:** Ihre Daten werden zur Vertragsabwicklung und zur postalischen Unterbreitung von Angeboten verwendet. Der Nutzung zur postalischen Werbung können Sie bei „DPS GmbH, Bischofsweg 2b, 04779 Wermsdorf“ widersprechen.

Vor 75 Jahren

Zehn Minuten fehlten

Ein geplantes Attentat scheiterte an Hitlers Ungeduld



▲ Rudolf-Christoph von Gersdorff war bereit, Hitler zu töten.

Kann es ein moralisch gutes Selbstmordattentat geben? Dies mag absurd klingen. Doch wenn der Plan der Verschwörer um Henning von Tresckow funktioniert hätte, hätte das Opfer eines einzelnen Widerstandskämpfers die Welt schlagartig von Adolf Hitler und einigen seiner prominentesten Helfershelfer befreit – und das weitere Blutvergießen wäre vielleicht verhindert worden.

Am 13. März 1943 hatte es Tresckow mit einer Zeitbombe versucht, die er an Bord von Hitlers Flugzeug schmuggeln konnte. Doch sie explodierte nicht. Nun sollte ein Wehrmachtsoffizier Hitlers Nähe suchen und sich selbst in die Luft sprengen. Bereit dazu war der 38-jährige Oberstleutnant Rudolf-Christoph Freiherr von Gersdorff, einer der engsten Mitarbeiter Tresckows. Einerseits war Gersdorff angesichts der NS-Verbrechen an der Ostfront und der Katastrophe von Stalingrad zum Tyrannenmord bereit, andererseits erschien ihm sein eigenes Leben nicht mehr lebenswert: Seine Frau hatte im Januar 1942 Suizid begangen.

Die nächste Chance würde sich bei Hitlers traditioneller Propagandarede zum „Heldengedenktag“ bieten, welcher 1943 am 21. März veranstaltet wurde. Es sollte der erste öffentliche Auftritt Hitlers seit Bekanntwerden der Niederlage von Stalingrad werden. Dementsprechend zeigte sich die Nazi-Führung hypernervös: Vor allem fürchtete sie einen massiven Luftangriff der Alliierten auf Berlin. Schauplatz der Feierlichkeiten war das Heeresmuseum im Zeughaus Unter den Linden. Hier sollte Hitler

im Innenhof seine vom Rundfunk übertragene Ansprache halten, danach eine Sammlung mit erbeuteten sowjetischen Waffen besichtigen und schließlich vor der Neuen Wache einer Parade beiwohnen. Wann genau Hitler im Zeughaus eintreffen würde, wurde aus Angst vor den alliierten Bombern streng geheim gehalten.

Seit 16. März war jenes Programm auch den Widerstandskämpfern um Tresckow bekannt. Sie wussten, dass es angesichts der Sicherheitsvorkehrungen auch für hohe Offiziere aussichtslos war, mit einer Pistole oder Handgranate nahe genug an den Diktator heranzukommen.

Mittlerweile war es sogar für Stabsoffiziere schwierig, sich Sprengstoff zu beschaffen. Am Ende konnten Tresckow und Gersdorff zwei erbeutete britische Splitterminen auftreiben, doch deren Original-Zünderticker tickten laut wie eine Eieruhr. Deutsche Zünder passten nicht, also musste Gersdorff britische Säureampullen-Zünder verwenden, die nach der Aktivierung binnen zehn bis 15 Minuten auslösen würden.

Hitler hatte es zu eilig

Am 21. März 1943 gegen 13 Uhr fuhr Hitler vor dem Zeughaus vor. Allerdings beendete er seine Rede bereits nach zwölf Minuten. Während das Publikum applaudierte, betätigte Gersdorff den Säurezünder in seiner Uniformtasche. Für die nun folgende Präsentation der russischen Beutewaffen waren 20 Minuten vorgesehen. Gersdorff bemühte sich, nicht von Hitlers Seite zu weichen: Tresckow hatte ihn als Militärexperten zur Erläuterung der Beutewaffen in Hitlers Entourage eingeschmuggelt, zu der auch Hermann Göring und Heinrich Himmler gehörten. Doch Hitler zeigte kein Interesse an der Trophäenschau: Er hastete durch die Ausstellung und verließ nach nur zwei Minuten das Zeughaus wieder. Gersdorff suchte so schnell wie möglich die Herrentoilette auf und konnte die Sprengladungen gerade noch entschärfen.

Die Gestapo sollte niemals Wind von seinem Anschlag bekommen. Gersdorff überlebte als einer der wenigen aus dem militärischen Widerstand den Krieg. Später erwarb er sich große Verdienste um den Johanniterorden, dessen Ehrenkommandator er wurde. Er verstarb 1980.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

18. März Cyrill, Eduard

Seine Erfindung ist wegen der Abgaswerte umstrittener denn je: Rudolf Diesel kam vor 160 Jahren zur Welt. Der Konstrukteur des nach ihm benannten Motors starb unter mysteriösen Umständen. Zuletzt wurde er am 29. September 1913 auf einer Ärmelkanal-Fähre lebend gesehen. Einige Tage später wurde seine Leiche im Wasser entdeckt.

19. März Josef



Der Schweizer Theologe Hans Küng (Foto: KNA) feiert 90. Geburtstag. Als Wissenschaftler ist er renommiert und umstritten zugleich.

Seine Kritik am Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit führte 1979 zum Entzug der Lehrerlaubnis.

20. März Claudia, Alexandra

Von Schergen König Wenzels IV. wurde Johannes von Nepomuk vor 625 Jahren von der Prager Karlsbrücke gestürzt und in der Moldau ertränkt. Der Legende nach entsprang der Streit mit dem König seiner Weigerung, das Beichtgeheimnis zu brechen. Allerdings dürften eher kirchenpolitische Spannungen der Grund für die Ermordung des Prager Generalvikars gewesen sein.

21. März Absalon, Richeza

Der „letzte Hieb“ wurde zum Rohrkrepiere: Vor 100 Jahren starteten

deutsche Truppen im Ersten Weltkrieg eine vermeintliche Schlussoffensive an der Westfront. Allein bei der „Operation Michael“ zählte die deutsche Statistik schon Ende März 235 544 „Verluste“. Führende Militärs und Politiker glänzten derweil vor allem durch Realitätsverlust.

22. März Elmar, Lea



70. Geburtstag feiert der britische Komponist Andrew Lloyd Webber (Foto: imago). Er erlangte Weltruhm durch Musicals wie „Jesus Christ Superstar“ (1970), „Evita“ (1976) und „Cats“ (1981). 1992 wurde er von Königin Elisabeth II. zum Ritter geschlagen.

23. März Rebekka Ar Rayès

Er schrieb im Laufe seines Lebens zahlreiche Romane und Erzählungen. Seinen Platz in der Literaturgeschichte verdankt er jedoch der Gründung der „Gruppe 47“: Vor 25 Jahren starb der Schriftsteller Hans Werner Richter (* 12. November 1908).

24. März Katharina

Mit dem „Ermächtigungsgesetz“, das vor 85 Jahren in Kraft trat, ging die gesetzgebende Gewalt faktisch vollständig an Adolf Hitler über. Es war die Grundlage für alle darauf folgenden Maßnahmen zur Festigung der NS-Diktatur.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Wie auf zahlreichen anderen Brücken erinnert auf der Prager Karlsbrücke – dem Ort seiner Ermordung – eine Statue an den 1729 heiliggesprochenen Johannes von Nepomuk. Im Hintergrund der Veitsdom. Foto: KNA

SAMSTAG 17.3.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Aschau im Chiemgau.
 19.30 **Arte: Der Don.** In den Felsenkirchen aus dem zwölften Jahrhundert entlang des russischen Flusses versteckten sich einst die Christen, D 2017.
 20.15 **Arte: Hannibal – Marsch auf Rom.** Doku, D/F 2017.

▼ Radio

- 5.57 **BR2: Gedanken zur Fastenzeit.** Maria-Anna Immerz, Augsburg (kath.).
 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Domkapitular Wolfgang Voges, Hildesheim (kath.).
 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Jesus und die Weltreligionen. Teil eins. Von Johannes Hartl.

SONNTAG 18.3.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Jakobskirche in Nürnberg. Gestaltet von Polizeibeamten.
 20.15 **Arte: Die vierte Gewalt.** Reporter Jan ist einem Skandal um eine Ministerin auf der Spur. Dann verschwinden seine Unterlagen. Wem kann er noch trauen? Drama mit Benno Fürmann, D 2016.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Ein Papst erklärt uns die Liebe. Zwei Jahre „Amoris Laetitia“. Von Martina Kreidler-Kos (kath.).
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Nur wer mitfühlt, versteht.“ Wie die Neurowissenschaft das ökonomische Denken verändert. Von Rüdiger Offergeld.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Mutter vom Guten Rat in Frankfurt am Main. Predigt: Pfarrer Werner Portugall.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Ruth Huber, München.

MONTAG 19.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Der Blaue Planet.** Unterwasserdschungel. Teil fünf der Dokureihe.
 22.25 **3sat: Hundesoldaten.** Doku über die Hundeschule der Bundeswehr.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pfarrer Lutz Nehk, Berlin (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 24. März.
 9.05 **BR2: radioWissen.** Frauenorden in Christentum und Buddhismus.

DIENSTAG 20.3.

▼ Fernsehen

- 22.15 **ZDF: Die Dreckwegmacher.** Knochenjob Müllabfuhr. Dokumentation.
 23.15 **Arte: Indien – Pakistan.** Zwei Frauen gegen den Fundamentalismus. Eine pakistanische Filmemacherin und eine indische Schauspielerin erkunden die Konflikte in und zwischen den beiden Ländern. Doku.

▼ Radio

- 22.00 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Händel und die Religion.

MITTWOCH 21.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Gefangen sein. Wege aus dem inneren Gefängnis.
 19.30 **augsburg.tv: Abgefahren.** Mit dem Schulbus unterwegs. Soziales Engagement am Marien-Gymnasium Kaufbeuren und an der Mädchenrealschule St. Ursula in Augsburg. Auf allgäu.tv um 18.45 Uhr. Auch im Internet abrufbar: www.augsburg.tv/sendung/abgefahren.
 21.00 **NDR: Als die Kühe noch durchs Dorf liefen.** Landwirtschaft im Wandel.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Massiv unterschätzt. Geschichte des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik.

DONNERSTAG 22.3.

▼ Fernsehen

- 21.00 **3sat: Die kirchliche Leere.** Gibt es einen Weg aus der Krise? Gesprächssendung, unter anderem mit Religionswissenschaftler Michael Blume.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** „Christus geraden Blickes ins Auge schauen“ (Ambrosius). Zur Taufe. Von Viki Ranff.

FREITAG 23.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Kampf dem Gelenkschmerz – Was tun bei Arthrose?** Neue Methoden im Kampf gegen den Verschleiß der Gelenke. Doku.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Auf dem Boden der Tatsachen. Ein Blick auf unsere Füße. Von Elmar Krämer.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



ZDF setzt „Ku'damm“-Dreiteiler fort

Der Berliner Ku'damm im Jahr 1959. Drei Jahre sind vergangen, seit die junge, selbstbewusste Monika Schöllack im erfolgreichen Mehrteiler „Ku'damm 56“ auszog, um ihren Traum von einem selbstbestimmten Leben zu verwirklichen. Inzwischen sind die drei Schwestern Monika, Helga und Eva erwachsen geworden. Jede sucht ihren Weg, sich in der starren Gesellschaft zurechtzufinden. Monika macht im Show-Business Karriere, Mutter Caterina gibt die Managerin. Helga arbeitet hart daran, die perfekte Hausfrau und Mutter zu sein. Eva hingegen hadert mit ihrem Leben als Professorengattin. Im Dreiteiler „Ku'damm 59“ (ZDF, 18., 19. und 21.3., jeweils um 20.15 Uhr) ringt jede für sich mit den Lebensumständen, in die sie hineingeworfen wurde.

Foto: ZDF/Stefan Erhard



Jugendliche auf der Suche nach Gott

Wallfahrer wollen zu sich selbst und zu Gott finden. Ungeachtet der Blasen an den Füßen, des Dursts oder des schlechten Wetters pilgern Tausende zu Bayerns heiligen Stätten. Die Gründe dafür sind vielfältig. Immer mehr junge Leute suchen Halt in der alten Tradition, um Abstand zur Leistungsgesellschaft zu gewinnen. Sie erhoffen sich neue Glaubensimpulse und sehen den meditativen Marathon auch als sportliche Herausforderung. 90 Kilometer in zwei Tagen: Der Film „Weg und doch ganz da“ (3sat, 21.3., 23.50 Uhr) begleitet die Teilnehmern einer Jugendfußwallfahrt von Passau nach Altötting.

Foto: KNA

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Für große und kleine Bäcker

Egal ob Kreise, Sterne, Blumen oder Herzen – Hauptsache, es sind viele Streusel drauf! Fertig gebacken sollten die Kekse natürlich auch sein. Das kooperative Kinderspiel „Cookies“ verwandelt alle Spieler in Nachwuchsbacker. Ihr Ziel: die Ofenbleche füllen und innerhalb der vorgegeben Zeit so viele Kekse wie möglich fertig backen.

Im Spiel gibt es zwei Backbleche, drei Würfel, Streusel in Form von Chips sowie vier verschiedene Sorten von Keksen: runde, herz-, blumen- und sternförmige. Je nach Würfelwurf hat der aktive Spieler die Auswahl zwischen drei Aktionen: Kekse auf das Backblech legen, Streusel auf die Kekse legen oder Kekse naschen.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 21. März

Über den Bildband „Forest Styles“ aus Heft Nr. 9 freuen sich:

Caspar Berlinger,
86989 Steingaden,
Rosalie Beyrer,
87477 Sulzberg,
Monika Schecklmann,
95519 Oberbibrach.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 10 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

unteres Rumpfe	↘	Gegenwehr	↘	↘	jap. Heiligum (Schrein)	das Ich (latein.)	Wortteil: Landwirtschaft	↘	Fremdwortteil: eigen, sonder	ein Nadelbaum	↘	↘	englisch: eins
Schienenweg	→						Riese, Titan	→	↘				4
	↗			11	Fenstervorhang	→			9				gedanklich
kleine Fruchtart		Einblicklinse der Kamera		griech. Verwaltungsbezirke	→					Festigkeit		Insel-europäer	↘
kochsalzhaltige Quelle	→								↗				
Wintersportgerät	→			Eigentum, Habe					↗			Weißhandgibbon	
längliche Vertiefung	↗	antiker Name von Troja		alter Tonträger (Abk.)	↘								10
	→	↘		↘					↗			größter Erdteil	
	↗			1					↗				
leichter Schlag			französische Königsanrede		Teil des Schlittschuhs	↘	Arbeitsmaterial von Malern	↘		Antwort auf Kontra (Skat)		Schabernack	
Anzeichen für eine Straftat		schwäb. Herrscherhaus	↗						↘		persönliches Fürwort	↗	
	↗				altgriechische Grabsäule	↘	Vorsteher	→					7
feuerfestes Mineral	↗	Revue-theater	süd-amerik. Wurf-waffe		Mostrich	→				süd-deutsch: Hausflur	↗		nordisches Göttergeschlecht
	↘	↘	↘				russischer Monarch	→			Teil schottischer Namen		Lebensbund
Ballspiel zu Pferd				Umlaut	→		persönliches Fürwort		Insel vor Dalmatien (Ital.)		↘		
	↗				Garde	→	↘	↘					
Muster im Papier	→												3
		6											8

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Kochutensiel
Auflösung aus Heft 10: **ORCHIDEE**

	F	R	O		I								
B	A	R	D	E	A	N	F	A	S	S	E	N	
B	I	S	C	H	A	E	R	P	E	S			
Z	E	U	S	E	R	N		O	E	S	E		
M	U	S	S	E				E	N	A	K		
G	E	L						T	E	T			
			G	N				E	T	A	G	E	
S	O	L	I	D				E	D	E	N		
E	R							R	O	N			
A	L	T	O	E	L		G		R	S			
E	H	L	A	U	E	R		A	N	N	O		
P	N	E	U	G	L	E	I	N	O	E	L		
M	D	E	V	O	T			N	U	I			
O	B	S	K	U	R		G	B	A	L	L		
R	E	E	B		R	E	S	U	L	T	A	T	
A	S	A	F	E	T	R	E	N	E				
U	M	S	I	C	H	T		G	N	A	D	E	

Onkozym®

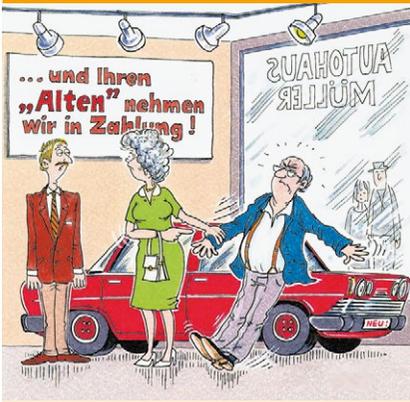
Die biologische Therapiebegleitung bei Krebserkrankungen

- Stabilisiert das Immunsystem
- Unterstützt die Verträglichkeit onkologischer Therapien
- Trägt zur Verbesserung der Lebensqualität bei

Erhältlich in der Apotheke.
www.onkozym.de

NEBENWIRKUNGEN REDUZIEREN – IMMUNSYSTEM STÄRKEN.
Onkozym® wurde gezielt entwickelt zur diätetischen Behandlung von onkologischen Patienten während und nach einer Chemo- und Strahlentherapie.

Kurz und witzig



„Tut mir leid, gnädige Frau, aber Sie müssen unsere Werbung wohl falsch verstanden haben.“

Illustration: Jakoby

Witz der Woche

Am Himmelstor steht ein Automechaniker vor Petrus. „Warum hast du mich so früh sterben lassen? Ich bin doch erst 42 Jahre alt.“ Petrus schaut im Computer nach und antwortet: „Nach den Stunden, die du deiner Kundschaft berechnet hast, bist du jetzt genau 102 Jahre alt!“
Eingesendet von Irmi Steibel, Siegenburg.

Sie kennen auch einen guten Witz? Dann schicken Sie ihn uns. Pro abgedrucktem Witz gibt es zehn Euro.

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Erzählung

Der Treueste von allen

Ich hatte geschlafen. Ein kühler Luftzug weckte mich, als der Bus hielt, um einen einzigen Fahrgast an dieser entlegenen Station einsteigen zu lassen. Ohne jemanden zu beachten, trottete er zum Fahrersitz und legte sich daneben nieder. In der wohligen Wärme der Motornähe war er bald sanft entschlummert.

Es war weiter nichts Besonderes an dem neuen Fahrgast – außer, dass er ein Hund war. Kahle Flecken in dem zottigen Fell zeigten mir, dass er nicht mehr der Jüngste war. Niemand außer mir schien von ihm Notiz zu nehmen, und auch der Busfahrer strich ihm nur einmal kurz über den Kopf. Dennoch erschien es mir seltsam, dass man offenbar nur seinetwegen hier angehalten hatte.

Ich blickte wieder hinaus auf die vom Pflug aufgebrochenen Äcker, über denen die ersten Nebelschwaden aufstiegen. Schon zwei Stationen weiter erwachte der Hund aus seinem kurzen Schlummer, und der Fahrer hielt an, um ihn aussteigen zu lassen. Einer plötzlichen Eingebung folgend, erhob ich mich und verließ ebenfalls den Bus. Ich war neugierig geworden, und da ich zufällig Zeit hatte, folgte ich dem Hund. Wir standen jetzt nebeneinander an der Straße.

Auch jetzt noch schien er mich nicht zu bemerken. Als die Fahr-



bahn frei war, lief er schnell hinüber. Ich ging ihm nach. Für einen Augenblick stand ich unschlüssig vor dem großen, schmiedeeisernen Friedhofstor. Ich sah, wie der Hund den Hauptweg entlanglief, an den dunklen Pappeln und Tannen vorbei, geradewegs auf die kleine Kapelle zu. Er schien genau zu wissen, wohin er wollte.

Im Windschatten der Kapelle blieb ich stehen. Ich sah, wie der Hund mit einem mächtigen Satz über eine Buchsbaumhecke sprang. Vor einem ungepflegten Grab mit einem kleinen Stein blieb er stehen, beschnüffelte die welken Blumen, ließ sich nieder und legte den Kopf auf die Pfoten. So verharnte er regungslos.

Ich trat vorsichtig näher. „Ja ... er ist unser treuester Besucher“, sagte da jemand. Neben mir stand in gebückter Haltung der Friedhofsgärtner. Er beschnitt gerade eine Hecke. Ich begriff nicht. „Der treueste?“

Der Mann richtete sich auf, nickte, und wies mit der Hand auf das Tier. „Tag für Tag kommt er her. Immer um dieselbe Zeit. Seit sein Herrchen hier vor einem halben Jahr begraben wurde. Der Mann war blind, wissen Sie. Als wir ihn beerdigt hatten, blieb der Hund hier auf dem Grab liegen. Drei Tage und drei Nächte wick er nicht

vom Platz. Da halfen keine Bitten und auch keine Befehle. Schließlich folgte er dann aber doch dem alten Martin, einem Eigenbrötler aus seinem Heimatdorf, der sich auf Hunde besser versteht als auf Menschen. Doch tagtäglich kehrte er zurück an das Grab seines Herrn, und jedes Mal musste der alte Martin ihn wieder holen.“

Ich sah hinüber zu dem Hund, der einmal schläfrig blinzelte. „Und was geschah dann?“ „Eines Tages wäre er dem Bus beinahe in die Räder gelaufen. Seitdem nimmt der Fahrer ihn immer mit. Pünktlich zur Abfahrtszeit steht der Hund an der Haltestelle.“

Der Alte beugte sich wieder über seine Arbeit. „Der Hund“, murmelte er, „der Hund ist der Treueste von allen ...“ Nach einer halben Stunde erhob sich das Tier, schüttelte sich kurz, trottete an mir vorbei und ging denselben Weg zurück.

Text: Helmut Pätz, Foto: gem

Sudoku

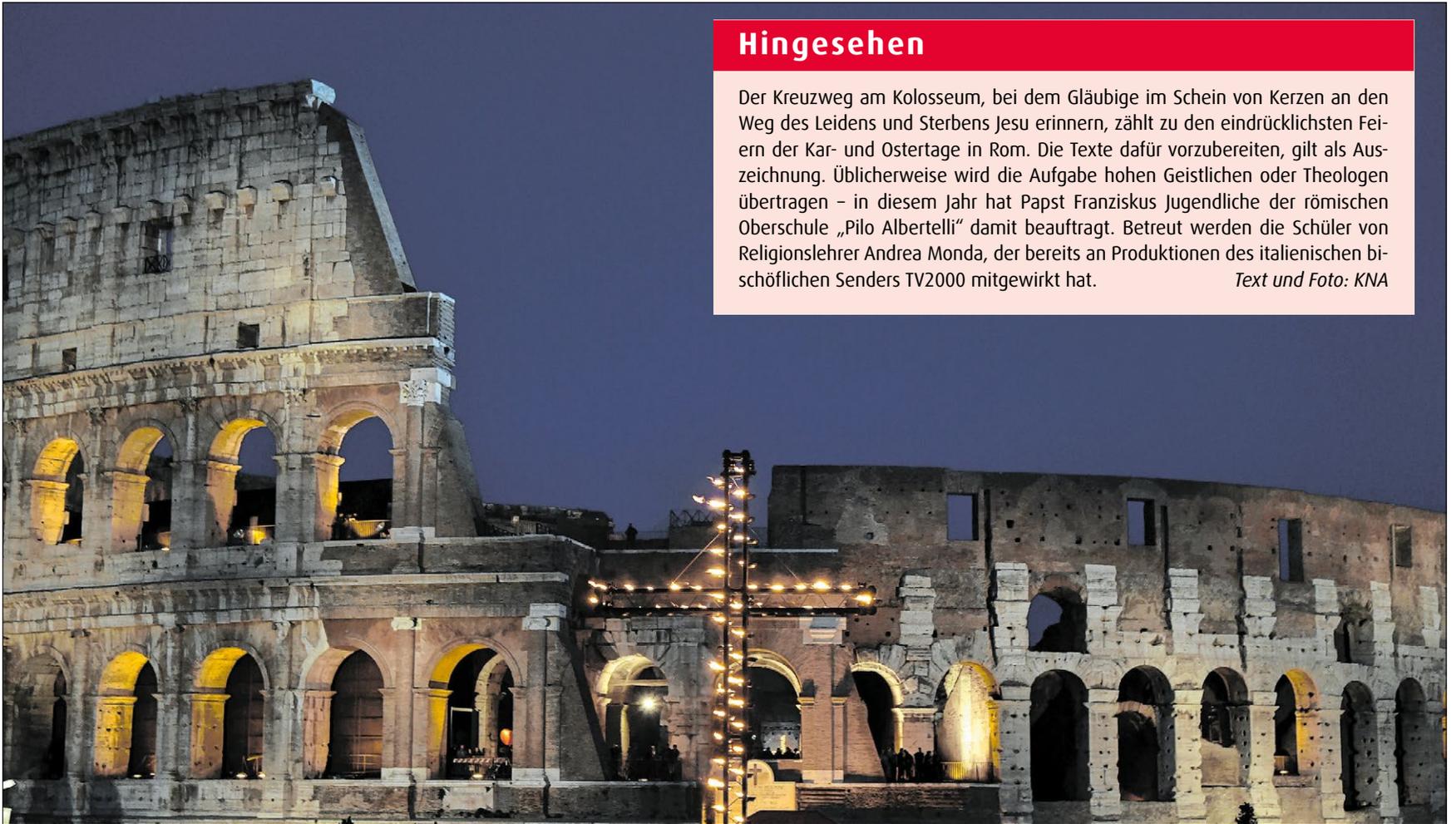
3	8	6	1	7				
7	5	4		6	1	8		
		9	5		3	7	2	
7				4	2	5	6	
	1	5		3	4		7	
4	5	6	2		9			
			7		1	5	8	
8	1	2		3				9
	3	7	8	9	6		2	4

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 10.

6			7		9	3		
2		4	1					
			8	6		7		5
		7	5	3			9	
	1	6					8	4
			6	8	4			3
8	4					9		
5	6	2	9					
9			2		6	1		





Hingesehen

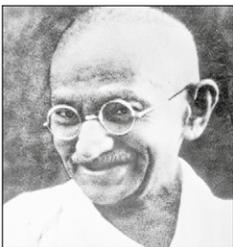
Der Kreuzweg am Kolosseum, bei dem Gläubige im Schein von Kerzen an den Weg des Leidens und Sterbens Jesu erinnern, zählt zu den eindrucklichsten Feiern der Kar- und Ostertage in Rom. Die Texte dafür vorzubereiten, gilt als Auszeichnung. Üblicherweise wird die Aufgabe hohen Geistlichen oder Theologen übertragen – in diesem Jahr hat Papst Franziskus Jugendliche der römischen Oberschule „Pilo Albertelli“ damit beauftragt. Betreut werden die Schüler von Religionslehrer Andrea Monda, der bereits an Produktionen des italienischen bischöflichen Senders TV2000 mitgewirkt hat.

Text und Foto: KNA

Wirklich wahr

Ein besonderes Schreiben des indischen Freiheitskämpfers Mahatma Gandhi (1869 bis 1948) steht zum Verkauf. Darin bezeichnet er Jesus als „einen der größten Lehrer der Menschheit“.

Es handle sich um den bislang einzigen auf dem öffentlichen Markt erhältlichen Brief mit einer Äußerung Gandhis zu Jesus, teilte die BBC mit. Der britische Sender beruft sich auf den Verkäufer, die Raab Collection in Ardmore im



US-Bundesstaat Pennsylvania. Auf ihrer Internetseite gibt die Raab Collection den Preis für das Schriftstück mit 50000 US-Dollar an.

Der maschinengeschriebene Brief mit Gandhis Unterschrift ist auf den 26. April 1926 datiert und an Milton Newberry Frantz, einen US-Autor und Kirchenvertreter, gerichtet. Dieser hatte Gandhi um die Lektüre seines Gedichtbands über das Christentum gebeten. *KNA; Foto: imago*

Zahl der Woche

101 200

Abtreibungen wurden 2017 in Deutschland gemeldet. Damit hat sich die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche um 2,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr erhöht, teilte das Statistische Bundesamt mit. Es ist zudem der erste Anstieg seit 2004.

72 Prozent der Frauen, die 2017 einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen ließen, waren zwischen 18 und 34 Jahre alt. 17 Prozent der Frauen waren zwischen 35 und 39. Rund acht Prozent der Frauen waren 40 Jahre und älter. Die unter 18-Jährigen hatten einen Anteil von drei Prozent. Außerdem teilten die Statistiker mit, dass rund 39 Prozent der Frauen vor dem Schwangerschaftsabbruch noch keine Lebendgeburt hatten.

96 Prozent der gemeldeten Abtreibungen wurden nach der Beratungsregelung vorgenommen. Vier Prozent wurden auf medizinische oder kriminologische Gründe zurückgeführt, etwa aufgrund einer Vergewaltigung. *KNA*

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was bedeutet der Ehrentitel „Mahatma“?

- A. großer Kämpfer
- B. große Weisheit
- C. große Seele
- D. großer Barmherziger

2. Wie hieß Gandhi mit vollem Namen?

- A. Bapu Gandhi
- B. Mohandas Karamchand Gandhi
- C. Siddharta Gautama Ghandi
- D. Salman Gandhi

Kirche im Land der Hoffnung

In Nigeria wird das Evangelium von der Sorge Gottes um den Menschen lebendig



▲ Unser Autor Domkapitular Andreas Magg (rechts) informiert sich bei seinen nigerianischen Gesprächspartnern. Das kleine Bild veranschaulicht die Improvisationsgabe in Afrika. Fotos: Caritas Augsburg/Wolfgang Friedel

Kirche ist immer unterwegs zu den Menschen. Sie muss es sein. Ansonsten wäre sie nicht Kirche. Der Mensch ist Geist, Körper und Seele. Wenn die Kirche von ihren drei Grundaufträgen – der Verkündigung des Wortes Gottes, der Feier der Liturgie und der Caritas – spricht, spiegelt sich darin das, was der Mensch ist. Die Caritas ist deshalb nicht humanitäres Beiwerk der Kirche, sondern Ausdruck der Sorge Gottes und gleichzeitig Zeichen der Nachfolge Christi als Kirche.

Ein Beispiel: Der Caritasverband für die Diözese Augsburg engagiert sich seit vielen Jahren in der Auslandshilfe, sei es in Rumänien, im Libanon, in Sambia oder Nigeria. Baby-Nahrung, Kleidung, Krankenhausbetten, Autos, aber auch Geld waren und sind praktische Mittel zur Hilfe. Vieles wurde damit aufgebaut, Hoffnung wurde gestiftet und Dankbarkeit geerntet. In Sambia zum Beispiel fördert die Caritas ein Schulprojekt.

Was ist wirklich nötig?

Die Diözese Makurdi in Nigeria, Westafrika, bat uns, in einem ganz anderen Bereich unterstützend zur Seite zu stehen. Die Kirche ist dort zu den Menschen unterwegs, in-

dem sie alles dafür tut, dass Kinder, Frauen und Männer medizinisch gut versorgt werden.

Christ sein heißt Mensch sein für Menschen. Gott macht keine Unterschiede. So machen auch wir bei der Caritas keine Unterschiede. Für den Augsburger Diözesan-Caritasverband war es deshalb keine Frage, ob er dort helfen will.

Christ sein heißt auch nicht naiv zu sein. Was ist wirklich nötig? Ein Besuch in der Diözese Makurdi zeigte sehr schnell, dass die Diözese selbst bereits sehr vieles aus eigener Kraft leistet. In der Stadt Makurdi besteht schon ein Krankenhaus – landesweit das einzige, das bei einer Tuberkulose-Erkrankung helfen kann. In den ländlichen Gebieten hat die Diözese kleine Sanitätsstützpunkte aufgebaut, wo Ordensschwestern die medizinische Grundversorgung leisten. Darüber hinaus bestehen in der Diözese vier weitere Krankenhäuser. Dort, wo die Gebäude zu klein und zu alt sind, entstehen bereits Neubauten.

„Ach, wie schön, da ist ja ein Röntgengerät!“ Dem Gedanken, der einen beim Besuch eines Krankenhauses streift, folgt die ernüchternde Antwort: „Es ist kaputt. Seit fünf Jahren.“ So fehlt es an vielem. Die Operationstische etwa sind zerschlagen. Dennoch tun die

Ärzte ihr Bestes, operieren, machen Labor-Untersuchungen mit einem kleinen, veralteten Mikroskop. Und bei der Diagnostik zum Beispiel an schwangeren Frauen muss sich der Arzt allein auf seine Erfahrung und seinen Tastsinn verlassen.

Es geht um die Menschen

Viele Gespräche führten Wolfgang Friedel als Caritas-Referent für Auslandshilfe und ich als Diözesan-Caritasdirektor mit Bischof Wilfred Chikpa Anagbe CME, mit Priestern, die sich in ihren Pfarreien um die Krankenhäuser kümmern, mit den Ordensschwestern und mit den Ärzten. Ein Gedanke war dabei immer gegenwärtig: die Sorge um die anvertrauten Menschen.

Um ein klares Bild zu erhalten, wurde das Missionsärztliche Institut Würzburg beauftragt, ein Gutachten zu erstellen (siehe www.caritas-augsburg.de/nigeria). Es be-

stätigte den Augenschein: Die medizinische Ausstattung muss besser werden.

Medizin und Gottes Geist

Es geht um Stethoskope, Waagen für Kleinkinder, Röntgengeräte und andere medizinische Geräte zur Diagnose. Es geht um medizinisch-fachliche Fragen, die zu beantworten die medizinisch-technische Ausstattung helfen soll. Auf den Geräten ist kein Kreuzzeichen zu finden. Und dennoch liegt der Geist Gottes darauf. Freut er sich nicht, wenn Frauen und Männern bestmöglich geholfen wird?

Evangelisierung heißt nicht nur das Wort Gottes zu verkünden und andere Menschen davon zu überzeugen. Evangelisierung heißt auch, das Evangelium von der Sorge Gottes um den Menschen lebendig werden zu lassen – uneingeschränkt, auch über viele nationalen Grenzen hinweg. Darum bemüht sich die Caritas im Bistum Augsburg genauso wie im Ausland: Durch ihre Beratungsstellen, Dienste und Einrichtungen ist sie für alle Menschen da, die Hilfe brauchen.



▲ Ein primitiver Plastiksessel, umfunktionierte zu einem Rollstuhl.

Kontakt:

Domkapitular Dr. Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor und Vorstand des Caritasverbands im Bistum Augsburg. Seine Kontaktdaten: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel. 0048947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Pallottiner KdöR, Limburg bzw. Friedberg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 18. März
Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. (Jer 31,33)

Durch die Taufe gehöre ich zum neuen Volk Gottes, zur Kirche. Die Wochen der Fastenzeit wollen helfen, mein Ja zu Jesus, zu Gottes neuem Bund mit mir, in der Osternacht zu erneuern.

Montag, 19. März
Hl. Josef
Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte. (Mt 1,24)

In der Mitte der Fastenzeit feiern wir heute das Fest des heiligen Josef. Lernen wir von ihm, auf Gottes Wort zu hören und ihm zu gehorchen, so dass Jesus die Mitte in unserem Leben werden kann.

Dienstag, 20. März
Die Leute kamen zu Mose und sagten: Wir haben gesündigt, denn wir haben uns gegen den Herrn und gegen dich

aufgelehnt. Bete zum Herrn, dass er uns von den Schlangen befreit. Da betete Mose für das Volk. (Num 21,7)

Manchmal vertrauen wir Gott nicht, dass er Heilspläne für uns hat. Sünde ist Misstrauen gegenüber Gott. Herr, schenke uns heute Mut, unsere Sünden einzusehen und zu dir zu bringen in einer guten Beichte vor Ostern!

Mittwoch, 21. März
Jetzt aber wollt ihr mich töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit verkündet hat, die Wahrheit, die ich von Gott gehört habe. (Joh 8,40)

Sie haben Jesus nicht als Messias erkannt, seine Botschaft der Wahrheit nicht angenommen und ihn getötet. Ist denn Jesus für mich wirklich der Weg, die Wahrheit und das Leben?

Donnerstag, 22. März
Mein Vater ist es, der mich ehrt, er, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott. Doch ihr habt ihn nicht erkannt. Ich aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner wie ihr. Aber ich kenne ihn und halte an seinem Wort fest. (Joh 8,54f)

Die Auseinandersetzung Jesu mit den Juden zeigt eine Anspannung. Jesus verweist sie und uns auf den Vater und sein Wort. Das ist der Auftrag Jesu: uns zum Vater zu führen. Wer ist der Vater für mich?

Freitag, 23. März
Wenn ich nicht die Werke meines Vaters vollbringe, dann glaubt mir nicht. Aber wenn ich sie vollbringe, dann glaubt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt. Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin. (Joh 10,37f)

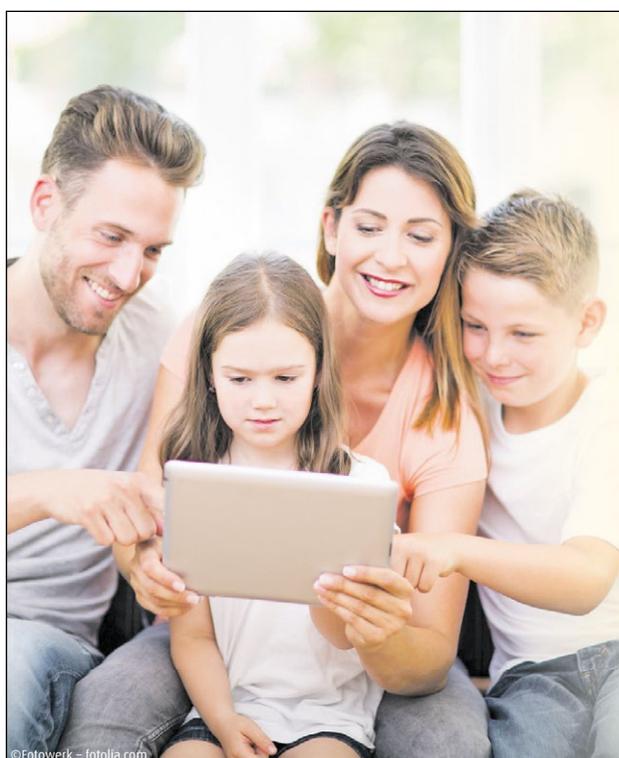
Jesus ist ganz eins mit dem Vater. Er sagt, was er hört, und tut, was er sieht. Wie gut kenne ich den Vater im Himmel, den Jesus durch sein Wort mir bekannt machen will? Welche Beziehung habe ich zu Jesus und zum Vater?

Samstag, 24. März
Viele zogen schon vor dem Paschafest aus dem ganzen Land nach Jerusalem hinauf, um sich zu heiligen. Sie fragten nach Jesus und sagten zueinander: Was meint ihr? Er wird wohl kaum zum Fest kommen. (Joh 11,55f)

Wir feiern morgen den Einzug Jesu in Jerusalem. Bin ich vorbereitet in meinem Herzen auf die heiligen drei Tage? Kann Jesus bei mir Einzug halten – ist mein Herz bereit und gereinigt?



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de).



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 78,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!